

Martin Gut | Presseresonanz

Martin Gut Atelier
Zihlmatweg 5
CH - 6005 Luzern

mail@gut.ch
www.gut.ch

Mobile, +41 (0)76 329 15 46

Presseresonanz

- 2019
 - Freya Sutter`s Creative Brain Blog | über Martin Gut
 - Luzerner Zeitung | über die Ausstellung "Von Insel zu Insel 3"
 - Luzerner Zeitung | über die Ausstellungen in Kuba
 - Luzerner Zeitung | über die Ausstellung "Utopie II"
 - 20 Minuten | über den Trivialerektor
- 2018
 - ProntoPro Blog | über Martin Gut
 - 20 Minuten | über "Hahnenburger Do it Yourself"
 - Luzerner Zeitung | über das Malatelier an der Buvette
- 2016
 - ArtTv und Museumsfernsehen | über die Ausstellung "Wahrnehmung der Gegenwart - Flüchtige Kunst"
 - 041 das Kulturmagazin | über die Ausstellung "Wahrnehmung der Gegenwart - Flüchtige Kunst"
 - Surseer Woche | über die Ausstellung "Aktuelle Kunst"
- 2015
 - Südwest Presse | über die Ausstellung in der Griesbadgalerie UlmGER
 - Augsburgener Allgemeine | über die Ausstellung in der Griesbadgalerie Ulm GER
 - Winterthurer Stadtanzeiger | über den "Erlebnisomat" in der Stiftung Generationendialog
 - Landbote | über den "Erlebnisomat" in der Stiftung Generationendialog
 - abl Magazin | zum "Raum der konstruktiven Kritik"
 - Bote der Urschweiz | zum Referat "Der Künstler als Kurator"
 - 20 Minuten | zum "Raum der konstruktiven Kritik"
 - Surseerwoche | zum "Raum der konstruktiven Kritik"
- 2014
 - Artinvestor | zur Ausstellung in der Galerie Vitrine
 - 041 - Das Kulturmagazin | zur Ausstellung in der Galerie Vitrine
 - TeleM1 | über das Kunstprojekt "Überleben"
 - Aargauer Zeitung | über das Kunstprojekt "Überleben"
 - Wyentaler Blatt | über das Kunstprojekt "Überleben"
 - Blick.ch | über das Kunstprojekt "Überleben"
 - 20 Minuten | über das Kunstprojekt "Überleben"
 - Keystone | über das Kunstprojekt "Überleben"
 - Zentralplus | über das Kunstprojekt "Überleben"
 - Tele1 | über das Kunstprojekt "Überleben"
 - Surseerwoche | über das Kunstprojekt "Überleben"
 - Blick am Abend | über das Kunstprojekt "Überleben"
 - Radio KanalK | über das Kunstprojekt "Überleben"
 - lunapark21, Stuttgart GER | lunArt Kurzportrait
 - Surseer Woche | über die Ausstellung FWD>>13
 - 041, Kulturmagazin | ein Portrait
 - Surseer Woche | Kopf der Woche, ein Portrait
 - Surseer Woche | über die Ausstellung im Stadtcafe Sursee
- 2013
 - Surseer Woche | über den Artpriceomat
 - Oberwiggertaler | über einen Kunstworkshop mit einer Firma
 - Zentralschweiz am Sonntag | über den Artpriceomat
 - Augsburgener Allgemeine GER | über die Ausstellung "Mensch, Maschine"
 - Radio Free FM Ulm, GER | über die Ausstellung "Mensch, Maschine"
 - ABL-Magazin | über den Erlebnisomat
 - Das Kulturmagazin | über den Erlebnisomat
 - Zentralschweiz am Sonntag | über den Erlebnisomat
- 2012
 - Aargauer Zeitung | zur "Gedenkstätte unerfüllter Versprechen"

- Blick am Abend | über den Erlebnisomat
- Radio 3Fach | Interview über den Erlebnisomat
- Surseer Woche | über den Erlebnisomat
- Münsterländische Volkszeitung GER | über "Raum der Wut"
- Das Kulturmagazin | zum Projekt "Geburt einer Malerei"
- 20 Minuten | zum Projekt "Geburt einer Malerei"
- Surseer Woche | zum Projekt "Geburt einer Malerei"
- 2011 - Der Arbeitsmarkt | Interview über die Kunst von der Kunst zu leben
- 2010 - Das Kulturmagazin | ein Portrait
- Atlas GER | zu den Werken
- Art TV | zur Kunst aus der Region mit "Töggelikrieg"
- 2009 - Surseer Woche | zur Ausstellung "Existenzgewirr"
- Surseer Woche | zum Coverartwork für "Exit" (Metalband)
- Surseer Woche | zur Kunst aus der Region mit "Spiel mir das Lied der Welt"
- 2007 - Luzerner Woche | auf dem Beichtstuhl
- Willisauer Bote | zum "Schmetterlingsfeld"
- 2006 - Surseer Woche | zur Ausstellung "Das Scriptdisharmonikum und Malereien"
- NLZ | über "GÜTSCH - S = GUT.CH"
- 20 Minuten | über "GÜTSCH - S = GUT.CH"
- 2004 - Surseer Woche | über die Ausstellung im Il Quadro in Hochdorf
- Seetaler Bote | über die Ausstellung im Il Quadro in Hochdorf
- 2003 - Surseer Woche | über die Kunstpreisverleihung ans Kulturwerk 118
- Surseer Woche | über die Ausstellung in Schenkön
- Surseer Woche | ein Portrait
- Mittelland Zeitung | über die Ausstellung in der Chrämerhuus Galerie
- Langenthaler Tagblatt | über die Ausstellung in der Chrämerhuus Galerie
- 2002 - NLZ | über das "Centrum43"
- Surseer Woche | über das "Centrum43"
- 2001 - NLZ | über die Ausstellung "Entnettet"
- Wynentaler Blatt | über die Ausstellung "Entnettet"
- Surseer Woche | über die Ausstellung "Entnettet"
- Anzeiger Michelsamt | über die Ausstellung "Entnettet"
- NLZ Apero | über die Ausstellung "Entnettet"
- NLZ Apero | ein Portrait
- Surseer Woche | über die Kulturwochen
- 2000 - Schweizer Illustrierte | über die Ausstellung in der Altstadtgalerie Bern
- 1999 - Surseer Woche | über eine Arbeit im öffentlichen Raum
- NLZ | über eine Arbeit im öffentlichen Raum
- 1996 - Zofinger Tagblatt | über die Ausstellung im Quarälion
- Luzern Heute | über die Ausstellung im Music&Art
- Surseer Woche | zum gewonnen Wettbewerb Stadtmusiksursee Fahne
- Oberwiggertaler | zur Ausstellung in der Badi Reiden
- Surseer Woche | zum Projekt "3 surreale Nächte"
- 1995 - Luzerner Landbote | zur Ausstellung im Max in Sempach
- Oltener Tagblatt | zur Ausstellung in der Galerie 3x10 in Olten
- Zofinger Tagblatt | zur Ausstellung im Ochsen Zofingen
- Luzerner Landbote | zur Ausstellung im Hochrock Sursee
- Surseer Woche | zur Ausstellung im Hochrock Sursee
- 1994 - Surseer Woche | zur Ausstellung gegen Gewalt

Reise durch zwei Welten und eine Kunst

Kuba und Schweiz, Schweiz und Kuba – die Ausstellung «Von Insel zu Insel» macht eine Verbundenheit über den Atlantik hinweg spürbar

Susanne Holz

Kubanische Musik tönt durch die grosszügigen Räume der Galerie Harlekin im Kunsthaus Fischer. Was sofort für eine aufgekrazte Stimmung sorgt. Während einen Galeristin und Künstlerin Evelyne Walker durch die Ausstellung «Von Insel zu Insel» führt, die diesen Sommer schon in Kuba zu sehen war, erzählt sie zudem so einiges von diesem Land, das für viele Europäer so etwas wie ein Sehnsuchtsort ist.

Zugegen sind aber auch ein paar der 23 Zentralschweizer Künstler, die hier ihre Kunst zeigen – kombiniert mit den Werken von neun kubanischen Kunstschaffenden. Und auch diese Schweizer Künstler erzählen einem von ihren ganz persönlichen Eindrücken des Castro-Lands.

Kubas Künstlern mangelt es an Farbe und Leinwand

«Materialmangel macht kreativ», sagt etwa Evelyne Walker, als sie das Werk «Razor Blade» von Rudy Rubio Rodriguez (zu sehen im Bild unten links) erklärt: eine Art riesige Rasierklippe aus Aluminium und Holz, deren Stanzung die längliche Form von Kuba ergibt. Evelyne Walker erzählt, dass kubanische Künstler stets mit einem Mangel an Farbe und Leinwand zu kämpfen haben. «Diese Dinge können eigentlich nur zweimal im Jahr auf einem Markt gekauft werden, den der Staat organisiert», so die Galeristin.



Zentralschweizer Künstler (Davix, Jürg Benninger, Beat Bracher, Lucie Heskett-Brem, Martin Gut; grosses Bild) und Kunst aus Kuba (Rudy Rubio Rodriguez, Ernesto Rodriguez Gonzalez; Bilder unten) harmonisieren perfekt. Bilder: Plus Armein Luzern, 6. November 2018

Als man vor dem «Ikonen-Pop» (Bild unten rechts) des erst 32-jährigen Ernesto Rodriguez Gonzalez steht, erzählt Walker, dass sie dem Künstler etwas echtes Gold zum Malen geschenkt habe. Spannend ist: «Gonzalez macht seine Farbe teils auch selbst, aus Kaffeersatz.»

Vom Luzerner Künstler Bruno Müller-Meyer ist ein grosses Ölgemälde der «Jungfrau» zu sehen – in Kuba zeigte Müller-Meyer das «Matterhorn». «Viele Girls machten Selfies mit dem Matterhorn», schmunzelt der Künstler, für den Berge «viel mit Rhythmus zu tun haben». Seine Porträts der felsigen Giganten seien kein Fotorealismus – «ich verteilte die Akzente wie ein Schlagzeuger».

Nicht zunächst an Kuba, sondern vielmehr an Elvis fühlt man sich erinnert beim Betrachten von Martin Guts «The Bride». Das Werk im Gender-Kontext (Bild oben) zeigt einen Hochzeitsanzug für einen Mann, gemacht aus einem Brautkleid. In Guts Fotoserie «Cuba Edition 1-7» bekommt man ausserdem einen Eindruck von kubanischer Lebensfreude, kubanischer Polizeipräsenz und kubanischer Armut.

Hinweis

«Von Insel zu Insel», Ausstellung von 32 Kunstschaffenden aus Kuba und der Zentralschweiz. Bis 20. 12., Galerie Harlekin im Kunsthaus Fischer (Haldenstrasse 19). Geöffnet Di-Fr, 13.30–18 Uhr. Führungen: 16., 30. 11.; 7. 12.; 13.–16 Uhr. www.galerie-wfrine.ch

Hiesige Kunst unter Kubas Sonne

Ein schweisstreibender Trip: Zwei Ausstellungen in Havanna zeigen Werke von 22 Zentralschweizer Künstlern.

Oscar Alba, Havanna

In der Schweiz, dieser Insel des Wohlstands mitten in Europa, war alles so gut geplant. Und jetzt ist auf dieser Insel des Tropensozialismus in der Karibik alles anders. Die Luzerner Galeristin und Künstlerin Evelyne Walker und mit ihr 22 Kunstschaffende aus der Zentralschweiz stehen schlapp in einer leeren Lagerhalle in Havanna. Gefühle 40 Grad unter dem Eternitdach, Luftfeuchtigkeit nahe 100 Prozent. Haare, Haut und Kleider nass vor Schweiß. Walker, dunkle Augenringe, schwer atmend, ist schon am Ende, bevor es richtig begonnen hat. Willkommen in Kuba!

Die Idee für das Kunst- und Kulturaustauschprojekt «Von Insel zu Insel» hat Walker vor drei Jahren, als sie zum ersten Mal in Kuba ist. Auf der Insel herrscht gerade so etwas wie Aufbruchstimmung. Der damalige US-Präsident Barack Obama kommt auf Besuch, die Rolling Stones geben ein Gratiskonzert und die kubanische Kunst erlebt einen Frühling. Walker findet vieles, was sie auf ihrer Reise durch Ateliers entdeckt, «hoch interessant». Sie lädt Künstler von der Karibikinsel in ihre Galerie Vitrine in Luzern ein. Sie träumt von einer grossen Zentralschweizer Kunstschau in Kuba. Und fängt an zu planen.

Traum von Havanna beginnt holperig

In Havanna zeigt sich die Kuratorin für bildende Kunst im angesagtesten Kulturhotspot, der Fábrica de Arte Cubano, sofort interessiert – antwortet danach aber nur noch sporadisch auf E-Mails. Telefonate klingeln meistens ins Leere. Walker begreift: So wird das nichts. Sie fliegt auf die Insel und misst die Ausstellungsräume in der ehemaligen Ölfabrik selber aus. Und merkt: Kleinste Details können zum Problem werden. Wo kann man auf dieser Insel des chronischen Mangels einen Memorystick aufreiben? Wo grossformatige Kopien erstellen?

In der Schweiz sind die Probleme andere. Zum Beispiel das fehlende Geld: Pro Helvetia lässt keinen Rappen springen. Die teilnehmenden Künstler seien national und international zu wenig bekannt. Walker, die das Ganze ohne die vertrackte kubanische Kulturbürokratie organisiert, aber dafür mit Hilfe der Schweizer Botschaft, bleibt hartnäckig. Sie stützt das Budget massiv auf 40000 Franken. Obwohl sie Gelder der Zentralschweizer Kantone und Stiftungen erhält, reicht es nicht. Die Kunstschaffenden müssen für Kost und Logis und teils für die Reise selber aufkommen.

Einen Monat vor der Vernissage dann die Hiobsbotschaft: Walker erfährt per Zufall, dass die Fábrica de Arte ihre Tore für zwei Monate geschlossen hat. Wegen Renovation, es regnetet durchs Dach. Was nun? Die Kunstwerke sind im Schiffscontainer in Kuba angekommen, die Flüge gebucht, die Einladungen



Evelyne Walker (unten links) hat die Ausstellung im Revolution Art Space organisiert, unten rechts Rochus Lussi. Bilder: Nique Nager (Havanna)

in Havanna im Umlauf. Walker ist drei Tage am Boden, danach informiert sie ihre Delegation: «Wir ziehen das Ding durch, ich weiss noch nicht wie und wo, aber wir fliegen alle.»

Walker weibelt, Freunde und Bekannte in Kuba schwärmen aus, suchen einen Ausstellungs-ort. Und finden die Lagerhalle im Armenquartier La Timba gleich um die Ecke beim Revolutionsplatz, wo die Ministeriums-bauten der sozialistischen Regierung wie Monolithe in der Landschaft stehen. Die ausgerangte Halle der Zentralpost heisst seit ein paar Monaten amtlich bewilligt Revolution Art Space und ist die neue private Galerie des Direktors der Fototeca Nacional de Cuba, Nelson Ramirez.

Kurz darauf die nächste Überraschung: Die Ausstellung in der Fábrica de Arte werde nun doch stattfinden, später, im Juli, aber dafür verlängert bis Ende September. So werden aus einer zwei-grosse Ausstellungen. Was für ein Sonnenaufgang nach all den Wolken! Typisch Kuba.

Ein Ventilator und tausend Widersprüche

Nach den ersten Tagen wissen einige Schweizer bereits nicht mehr, wo ihnen der Kopf steht. Der Luzerner Künstler Martin Gut drängelt sich vor den einzigen Ventilator in der Halle und sagt: «Ich fühle mich wie ein aufgeschreckter Affe im Dschungel.» Er wisse nicht, wohin mit all den Eindrücken und Widersprüchen. Luxushotels stehen inmitten von ruinösen Kolonialbauten, polierte amerikanische

Oldtimer fahren an Menschen vorbei, die im Müll wühlen.

Bruno Müller-Meyer, der drei Gemälde aus seiner Serie «Alpenlandschaften» mitgebracht hat, empfindet die Insel als «entrückt inspirierend». Aus Platzgründen entscheidet sich der Luzerner, nur das Matherhorn zu zeigen, Öl auf Leinwand. «Eigentlich ist dieser Berg problematisch für einen Maler, ein Schweizer Klischee, Schwierigkeitsgrad zehn.» Er hat sich aus Trotz für dieses Motiv entschieden, weil Ramirez, der Hausherr der Halle, inmitten der Schweizer Kunst seine gigantische Fotomontage – der vom Meer überschwemmte Turm am Revolutionsplatz, auch so ein Symbol – nicht entfernen wollte.

Bis kurz vor der Vernissage müssen die Schweizer improvisieren. Weil für den Hintergrund des Spinnennetzes von Lucie Heskett-Brem (Luzern) niengends

«Wie durch ein Wunder hat in diesem tropischen Delirium nun doch alles geklappt.»

Evelyne Walker
Galeristin aus Luzern

schwarze Farbe aufzutreiben ist, mischt die Künstlerin selbste welche aus Pigmenten und andere Zutaten. Die Farbe blättert schon nach einer Stunde vielerorts ab. Thomas Baggenstos (Merlischaen) hat sich in letzter Minute in einen Bambuswald geschlichen, um mit einer Machete ein paar Rohre zu schlagen, die er als Beine braucht für seine selbst-malende Krake.

Zwischen dem Hämmern und Hängen stehen Atelierbesuche auf dem Programm, dazu ein Rundgang in der Nationalen Hochschule der Künste. Die Idee für das architektonische Weltwunder hatten Fidel und Che Guevara einst beim Golfspielen. Der Garten Eden der Künste ist heute wie so viele von Fidels Ideen grösstenteils eine Ruine.

Publikumsaufmarsch beschädigt für Trübel

An die Vernissage in mörderischer Hitze strömt viel Volk. Walker, mit einem kühlen Mojito in der Hand, ist jetzt erstmals so richtig entspannt und glücklich, dass «in diesem tropischen Delirium wie durch ein Wunder nun doch alles geklappt hat».

Am Eingang paffen urhüchle Köpfe auf Fotografien des Luzerners Sylvan Müller eine «Villiger Krumme»-Zigarre – eine Anlehnung an Kubas Tabakkultur und das ikonische Bild von Che Guevaras des Schweizer Fotografen René Burri. Eine Gruppe junger Kubaner rätselt, ob die abgebildeten Männer Schweizer Helden oder Revolutionäre seien. Sind sie nicht. Alles unbekannte Gesichter, ausser:

Heinrich Villiger, der Mann, der gute Geschäfte mit kubanischem Tabak macht.

Manche Werke sind eigens für die Ausstellung entstanden, etwa der kubanische Rabe in gleissenden Goldstrahlen der Hoffnung aus Holz des Innerschweizer Kunstpreisträgers Rochus Lussi (Stans). Oder Felix Kuhns lückenhafte Postkartenserie: Ein Jahr lang sandte der Luzerner jeden Tag eine selbst gemalte Karte nach Kuba, einige Dutzend sind nie angekommen.

Zwei Studentinnen fragen sich, weshalb Organikünstler Siphon Mabona (Luzern) aus Dollar-Noten Heuschrecken kreiert hat. Sie, die noch nie im Ausland waren, assoziieren Dollars nicht mit gefräßigen Viechern, sondern mit unerfüllten Wünschen. Entzückt sind sie vom Video des Filmpreisträgers Davix (Luzern). Da entstehen Gemälde im Schnelldurchlauf, gefilmt in einem Studio in der Cité des Arts Internationale de Paris. Paris! Auch so ein Traum vieler Kubanerinnen und Kubaner. Vorstellungen und Bilder, Träume und Thematiken fließen ineinander, verwirren und überraschen.

Ab Mitte Juli hat die Kunst aus der Zentralschweiz ihren zweiten grossen Auftritt in Havanna. In der Fábrica de Arte werden jeden Abend 2000 bis 3000 Personen die Werke sehen. Eine bessere Galerie gibt es in Kuba nicht. Evelyne Walker muss sich wie der darum sorgen, dass alles schiefgehen kann und dann hoffentlich doch irgendwie klappt. Sie ist diesmal auf alles und nichts vorbereitet.

Randnotiz

Keine Schwellenängste!

Bekanntlich arbeitet Jean Nouvel an einem neuen Eingang zum KKL Luzern, der das World Café vom Europaplatz her zugänglich machen soll. Das ist bemerkenswert, weil bis heute nicht klar ist, wo sich der Haupteingang zu diesem grossen Gebäude befindet. In einem Interview vor der Eröffnung nahm der Architekt die Frage eingelassen: Die Praxis werde entscheiden, welcher Eingang zum Haupteingang werden würde.

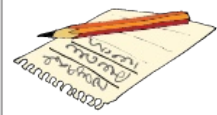
Welcher am meisten benutzt wird, ist klar: der Eingang auf der Bahnhofseite, wo viele Besucher mit dem Zug anreisen und sich der Kartenverkauf und die Lifte zum Kunstmuseum befinden. Aber die beiden Schiebetüren sind so unscheinbar in die Fassade integriert wie der Pförtneringang auf der Rückseite des Gebäudes.

Nouvel wollte mit dem Verzicht auf Repräsentationssymbolik auch in den Eingangsbereichen das KKL nicht als elitären «Kulturtempel», sondern als ein allen offenstehendes Volkshaus in Erscheinung treten lassen. Paradox ist das, weil der Verzicht darauf nicht nur Schwellenängste abbaut. Schwellensymbole aller Art sind eben auch eine Einladung, dies zu betreten. Wirklich einladender werden dürfte das KKL auch mit einem weiteren Nebeneingang beim World Café nicht.

Warten wir das Jubiläumsjahr 2020 ab. Mit Erlebnisstationen zur Musik in Luzern will sich das KKL dann stärker öffnen. Falls das auch für die zum Haupteingang prädestinierte Glasiertfront zur Reuss hin gilt, hätte Nouvel recht: Dann könnte die Praxis des Hauses selbst dem KKL zu einem Haupteingang verhelfen. Auch da gilt, umgekehrt: keine Schwellenängste!

Urs Mattenberger

urs.mattenberger@luzernerzeitung.ch



Comeback für die Familie Feuerstein

TV Mit dem Ruf «Yabba Dabba Doo!» hat sich die Zeichentrickfigur Fred Feuerstein weltweit einen Namen gemacht. Nun soll die 1960er-Jahre-Serie um eine Steinzeitfamilie für das Fernsehen neu aufgelegt werden. Das Studio Warner Bros. Animation will eine animierte Komödienreihe für Erwachsene schaffen. Das Projekt befindet sich noch in einer frühen Phase, heisst es. Die «Familie Feuerstein» mit mehr als 150 Folgen war ein weltweiter TV-Hit und in den USA die erste Trickfilmreihe im Abendprogramm. Später folgten auch Realfilme, etwa mit John Goodman als tollpatschiger Titelheld Fred Feuerstein. (dpa)

Wo die Tabletten sich türmen

Kunst Gar nicht leicht, elf Künstler in einem Raum zu vereinen. Das Thema in groben Zügen: Wie passt man sich der Zukunft an? Die Antwort – gut eingepasst in die Kornschütte: mit zwei Köpfen, verträumt, mit viel Chemie, tänzerisch leicht...

Susanne Holtz
susanne.holtz@kuzernerziehung.ch

Utopien sind im Prinzip was Schönes. Sie lassen träumen von besseren Zeiten und besseren Gesellschaften. Ihr Schellern tragen sie aber stets in sich, sonst würde es nicht heissen: «Das ist doch Utopie!», wenn etwas in weiter Ferne dem Begriff der Utopie vorstellen – auch Negatives – das zeigt die gleichnamige dreiteilige Ausstellungsschreibe in der Kornschütte Luzern, die letzten November ihren Anfang nahm, Untertitel damals: «Offlines».

Nun ist der zweite Teil zu sehen, Untertitel diesmal: «Personal Fit» (der dritte Teil, «Be Loved», folgt im November 2020). Unter dem Patronat der Stadt Luzern ist Visarte Zentralschweiz, der regionale Berufsverband für visuelle Kunst, der Veranstalter. Unter 28 Bewerbern suchte Kurator Urs Sibler, ehemaliger Leiter des Museums Bruder Klaus in Sachseln, elf Zentralschweizer Künstler für Teil zwei aus. Und erneut lautet eine zentrale Frage: Wer ist der moderne Mensch und wer wird er sein?

Urs Sibler macht im Gespräch auf die Passformen aufmerksam, denen man heute genügen muss. Apropos Passform: Auch mit dem Ausstellungsraum Kornschütte sollten die Objekte harmonisieren: «Der Raum ist anspruchsvoll. Die Kunst muss mit ihm gehen, sonst gewinnt der Raum», so Sibler. Achim Schroeteler vom Vorstand des Visarte betont, dass man mit

der Reihe ein gesellschaftlich relevantes Thema bearbeite.

Was sich die sieben Künstlerinnen und vier Künstler aus den Kantonen Luzern, Schwyz, Obwalden und Nidwalden sichtbar zu Herzen genommen haben. Mit eigens für die Ausstellung entworfenen oder aber erstmals in der Zentralschweiz gezeigten Werken. Die Jahrgänge der Ausgewählten liegen zwischen 1943 und 1987. Jüngste Künstlerin mit Jahrgang 1987 ist die Luzernerin Miranda Fierz, ältester Künstler mit Jahrgang 1943 ist der Stanser Fredy Odermatt. Kein Wunder, sind nun ganz verschiedene Kunstformen im Raum an der Reuss vereint: Malerei, Fotografie, Druck, Video, Skulptur...

Ein Blickfang, der wie ein zentraler Pfeiler im Raum steht und das Thema sofort auf den Punkt bringt, ist der «Tablettenurm» der gebürtigen Schwyzlerin Barbara Gwerder: lauter leere Tablettenverpackungen in einen durchsichtigen Müllsack gepresst. Wie viele Medis braucht der Mensch, um den Ansprüchen seiner Zeit zu genügen?

Monument

des Optimierungswahns
Richtet man den Blick links vor bei diesem Monument des Optimierungswahns, und Richtung Reuss, dann fallen die zwei Malereien von Fredy Odermatt ins Auge: In Öl auf Leinwand zeigt der Künstler Abstruktügel – einen Narren in Rot-Weiss, der sich auf einer grünen Wiese entgült und mit einer Mauer umgibt,



Pat Treyer fragt sich: Wie ist das Weiter morgen? Beim Grünbein helfen ihr zwei hübsche Köpfe.



Martin Gut vereint Gegensätzliches in einer Person: die korifforme Barbie mit der rebellischen Pippi.

während dunkle Schatten um Einlass bitten? Zweites Bild: Personen hinter Gittern, und unersichtbar das Fernrohr davor. Diagonal im Raum hängen, fragil wie der Mensch: die zwei hohen weissen Leinwände der Carin Studer. Die eine zart bemalt, der anderen zu Flüssen eine schwarze Box, die einen Video offenbart: Wind, der mit Blättern eines Baumes spielt.

Die Barbie, die lieber Pippi ist

Was noch? Die sechs Fotografien an der Fensterfront zur Reuss, von Andrea Suter. Gemalte Wolken? Nein, ungelante Handybilder «aus dem Hosensack». Die Schöne in Blau mit den zwei Köpfen, von Pat Treyer. Die Barbie, die lieber Pippi ist, von Martin Gut – bereits gekauft von der Stadt. Die Gelenkige vor strahlendem Gelb, die sich allem anpasst, von Miranda Fierz. Die drei Kerne in Rot, Sinnbild für das Werden? Präzise in Öl gemalt von Heikedine Günther. Der Fussabdruck des Riesen auf dem Boden, von Andreas Weber. Der Koffer mit Kanisterkopf, Freund auf der Reise, von Stephan Winter. Und die Projektion «Louis und Zach» von Barbara Hennig Marquès: Zwei schwüle Männer tanzen in die Zukunft.

Hinweis

«Utopie II: Personal Fit», Kornschütte Luzern, Kommarkt 3, bis 15. Juni. Finissage 15. Juni, 11 Uhr. Öffnungszeiten: Mo–Fr, 10–18 Uhr. Sa und So, 10–16 Uhr. www.visarte-zentralschweiz.ch



Wie viele Medikamente braucht der Mensch, um fit zu sein für seine Zeit? Diese philosophische Frage verpackt Barbara Gwerder in einen baumhohen Abfallsack. Bild: Philipp Schmid / Luzern, 31. Mai 2019

Kunst-Penis trifft auf Boxe und Baywatchboje

Auf Insta zeigt ein Luzerner Künstler ein spezielles Kunstwerk: einen künstlichen Penis, der im Herzschlag-Rhythmus zustösst. Das gefällt nicht allen.



Sehen Sie im Video den «Trivialerector» in Action. (Video: Martin Gut)

ein aus i

Gefällt mir

0

Teilen

Twittern

Mail

Fehler gesehen?

Fehler beheben!

Der Luzerner Künstler Martin Gut (42) hat schon viele spezielle Werke geschaffen. So streifte er einst als Nacktkünstler durchs aargauische Unterholz, sechs Tage lang, das Projekt hiess «Überleben». Oder er verkaufte in einem Getränkeautomaten leere Wasserflaschen zum gleichen Preis wie volle, um Wasserprojekte zu unterstützen, schniederte Unterhosen aus Blei oder montierte kleine Kriegsfiguren an einen Töggelikasten.

Der «Trivialerector»

Gut seine Werke auch auf [Insta](#) oder [Facebook](#). Dort zeigt er aktuell ältere seiner Werke. Jüngster Beitrag: Den «Trivialerector», den er 2008 schuf. Er zeigt einen Kunstpenis, der auf der Membran eines Lautsprechers sitzt und vom Impuls einer Harddisk angetrieben im Herzschlagrhythmus in die Luft stösst. Montiert ist das Ganze auf eine rote Baywatch-Rettungsboje.

Zum Trivialerector sagt der Künstler: «Es geht um Werbung, die ständig versucht, Emotionen zu wecken, was oft mit Sex gemacht wird, zum Beispiel, indem schöne Frauen gezeigt werden. Dies führt zu einer trivialen Aufmerksamkeit, und der «Trivialerector» ist eine Metapher dafür», erklärt Gut weiter.

Die rote Baywatchboje sei ebenfalls ein Symbol dafür, denn in Baywatch «hat es viele schöne Frauen und Männer». Die Box, also letztlich Musik, stehe für Harmonie.

Nach Attacke auf Penis Kunstobjekt jetzt geschützt

Der «Trivialerector» gefällt aber nicht allen Leuten. «Bei einer Ausstellung riss jemand einmal den Penis einfach ab. Damit habe ich überhaupt nicht gerechnet. Das hat mich enttäuscht.» Seither zeigt Gut den Trivialerector nur noch unter einem Glaskasten.

«Sonst hatte ich viele positive Reaktionen. Ich glaube auch, dass viele dieses Objekt rein vom Optischen her als Sexmaschine lesen, wenn man den Kontext nicht sucht. Aber das ist auch okay.»

Umfrage

Was halten Sie vom Trivialerector?

- Der ist super, das Werk regt zum Nachdenken an.
- Nichts. Das Werk macht dasselbe, wie das, was es kritisieren will. Aufmerksamkeit durch Sex generieren.

Abstimmen



Künstler Martin Gut. (Bild: Simee Wliger)

Bildstreifen

Automat verkauft leere Flaschen zu fairem Preis

Video



Ihm geht's ums nackte Überleben

In diesem Automaten gibt es leere Flaschen zu kaufen

LUZERN. In der Dolder-Badi in Zürich gibts am Automaten leere Flaschen zu kaufen, die gleich teuer sind wie die vollen. Die leeren Flaschen sollen zur Konkurrenz von Cola und Co. werden.

Der Luzerner Künstler Martin Gut lässt in der Nähe der Dolder-Badi in Zürich leere Flaschen verkaufen – denn dort steht ein Getränkeautomat direkt neben einem Trinkwasserbrunnen. «Ein Stammgast der Badi beschwerte sich, weil sich durstige Personen meist für ein Getränk aus dem Automaten entscheiden, statt das kostenlose Leitungswasser aus dem Brunnen zu trinken», sagt der Künstler. Davon liess er sich zum Projekt «Hahnenburger – Do it yourself» inspirieren.

Zusammen mit der Badi erwirkte Gut, dass im Automaten neben Softdrinks nun auch leere PET- und Glasflaschen gekauft werden können. Das Projekt soll die Käufer auf den kostenlosen Wasserkonsum aufmerksam machen: «In der Schweiz ha-



Wer die Nummer 34 wählt, kauft eine Flasche, die am Brunnen gefüllt werden kann. MARTIN GUT

ben wir qualitativ hochwertiges Leitungswasser.» Mit dem Kauf einer Hahnenburger-Flasche werde der Käufer aufgefordert, die Flasche am Brunnen selbst zu füllen. Der Künstler hofft, dass sein Hahnenburger zur Konkurrenz der gängigen Getränkemarken werden könne.

Hahnenburger soll zum gleichen Preis wie die Softgetränke im Automaten verkauft werden, so Gut. Mit dem Erlös werden regionale Organisationen und deren weltweite Wasserhilfsprojekte unterstützt. Gut hofft, dass Hahnenburger bald in weiteren Automaten verkauft wird. π

Auf dem Inseli darf jeder zum Pinsel greifen

Kunstaktion Unter Anleitung eines Künstlers kann man jeden Samstagnachmittag gratis Bilder malen. Erwachsene tun sich damit manchmal schwer – dafür sind die Kinder umso mehr begeistert.

Es ist ein Sommernachmittag, wie er schöner nicht sein könnte in Luzern. Auf der Wiese beim Inseli tummeln sich Sonnenanbeter und Glaceschlecker, nebenan gibt es einen Jungesellinnenabschied. Martin Gut (42) kann sich nicht dem süßen Nichtstun hingeben, denn er baut gerade eine kleine Festbank auf, rollt ein Vlies aus, macht Farben parat. Der Luzerner Künstler bestreitet – abwechselnd mit Kurt F. Hunkeler – bis Ende September jeden Samstag das Bastel- und Malatelier der Buvette.

Initiiert wurde das Projekt von Tobias von Wartburg von der geschlossenen Galerie The Q. «Er hat Beziehungen zum «Buvette»-Betreiber Konrad Weber, und so entstand das Malatelier vor drei Jahren», erzählt Martin Gut. Die Idee ist, dass Kinder gratis (mit Kollekte) malen und basteln können und dass Erwachsene für 20 Franken Leinwand und Farbe kaufen können. Wenn gewünscht, gibt es auch Tipps vom Profi dazu. «Letztes Jahr hatten wir eine Art Kursprogramm mit Schwerpunkten, aber das hat nicht gut funktioniert. Häufige Fragen sind zum Beispiel die nach dem Farbmischen, Fragen zu grundlegenden Farbkompositionen oder auch dazu, wie man Tiefe schafft in einem Bild», sagt Martin Gut.

Zuerst mal eine Schweizer Flagge

Martin Gut gibt dem ersten Mädchen ein Hemd, damit die Kleider sauber bleiben. Erst malt Magali eine Schweizer Flagge. «Die gefällt mir, auch weil sie quasi das Umgekehrte des Krankenhaus-Zeichens ist», erläutert die zehnjährige Frankfurterin, die in Luzern in den Ferien ist. Ihre Eltern wussten von der Aktion. «Ich



Der Künstler Martin Gut instruiert ein Mädchen beim Malen auf dem Luzerner Inseli.

Bild: Philipp Schmidli (7. Juli 2018)

male auch zu Hause viel für mich selber. Ich mag die Farben besonders gern. Meine Lieblingsfarbe ist Roségold», führt sie aus, während sie mit schwarzer Farbe eine Art Symbol auf das Vlies malt; die sich ergebenden Zwischenräume macht sie bunt.

Auch Gabriela (11), gerade aus Tschechien nach Luzern gezogen, bekommt ein Hemd und einen Pinsel und malt drauflos: Ein Herz mit dem Schweizer Kreuz, einen nie endenden

Baum, Blumen. Auch sie mag beim Malen vor allem die Farben. Ihr Cousin Philipp (9) schaut ihr erst skeptisch zu. «Er mag Burgen sehr. Da hab ich ihm gesagt, er soll doch eine malen», verrät Gabriela lachend.

«Manchmal kommen drei Leute, manchmal zwanzig. Das ist sehr abhängig vom Wetter und davon, was sonst noch so läuft in der Stadt», sagt Martin Gut. «Einige kommen, weil sie uns als Künstler kennen, doch die meis-

ten entschliessen sich spontan zum Mitmachen.» Es seien meist mehr Kinder als Erwachsene am Malen, Erwachsene hätten mehr Mühe, sich zu exponieren. Selber zeichnet der Künstler manchmal, während er den Nachmittag bei der «Buvette» verbringt. «Ich mag den Kontakt zu den Leuten, man begegnet sich hier anders als in einer Galerie. Ausserdem beobachte ich als Künstler natürlich auch gern unsere Gesellschaft», betont er. Er ist überzeugt, dass

die meisten, die hier malen, dies nicht tun, weil sie sich künstlerisch weiterentwickeln wollen, sondern weil es ein Erlebnis ist.

Noch bis am 22. September betreuen Kurt F. Hunkeler und Martin Gut abwechselnd das Buvette-Malatelier an den Samstagen jeweils von 14 bis 18 Uhr – natürlich nur bei gutem Wetter, also wenn die «Buvette» geöffnet ist.

Natalie Ehrenzweig
stadt@luzernerzeitung.ch

Zentralschweizer Kunst, 120 Jahre bis in die Gegenwart

Der nationale Berufsverband der visuellen Künste Visarte – früher GSMBA, Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten – ist in 18 verschiedene nationale Ortsgruppen unterteilt. Die Sektion Zentralschweiz feiert heuer ihr 120-Jahr-Jubiläum mit zwei umfangreichen Gruppenausstellungen.



Die gute Stube des Museums Bruder Klaus Sachseln mit Werken von K. F. Schobinger in der Sonderausstellung RETRO
Bild: Museums Bruder Klaus Sachseln, svg

Aus Privatsammlungen, Nachlässen und dem Fundus des Museums Bruder Klaus in Sachseln sind in der Ausstellung «Retro» Kunstwerke von elf Künstlern und einer Künstlerin – Frauen wurden erst ab 1972 in den Berufsverband aufgenommen – in den historischen Räumlichkeiten präsentiert. Was mehrheitlich aus dem letzten Jahrhundert stammt, ist keinesfalls altbacken und verstaubt, sondern überzeugt durch handwerkliche Fertigkeit, expressive Leuchtkraft und zeitlose Motivik. Besonders beeindruckend sind die 19 kleinformatigen Werke von Karl Friedrich Schobinger (1879–1951) mit den aussergewöhnlichen Darstellungen von Bettlern, Wiesentieren und Landschaften. Ebenfalls eine interessante Überraschung bieten die filigran-aquarellierten Kartengrüsse von Robert Wyss (1925–2004). Vornehmlich bekannt für seine kantigen Holzschnitte in Schwarz-Weiss, präsentiert das Museum Bruder Klaus erstmals die farbigen Blätter der Öffentlichkeit. Auch ein Gang ins Untergeschoss lohnt sich: Neben der hohen Qualität in der technischen Ausführung der Skulpturen von Josef Maria Odermatt (1934–2011) behaupten sich die poetischen Ölmalereien von Josephine Troller (1908–2004) vorzüglich im steinernen Kellerraum.

Was macht die Kunst heutzutage?

Parallel zur Retrospektive werden acht junge Künstlerinnen und Künstler unter dem Titel «Wahrnehmen in der Gegenwart – Flücht-



Martin Guts Kunstsammelstelle kommt direkt so in die Ausstellung. Bild: svg

prägt Installation die Wertigkeit des Mediums Buch im digitalen Zeitalter sowie dessen vermeintlichen Status als Wegwerfobjekt. Die Kunstsammelstelle von Martin Gut (*1976) setzt sich ebenfalls mit der Entsorgungsthematik auseinander und wirft Fragen zur Funktion, Nutzbarkeit und Wertschätzung von Kunstwerken auf. Die beiden Promenadologen Laura Bider (*1987) und Gabriel Kuhn (*1989) protokollieren und kartografieren flüchtige Alltagsbeobachtungen rund um das bunte Treiben im Bourbaki-Panorama, um sie während der Ausstellungsdauer als verdichtete Lesungen zu präsentieren. Im Kabinett der Kunsthalle Luzern reizt Claudia Vogel (*1971) die olfaktorische Sinneswahrnehmung der Besuchenden mit einer Wasser/Duft-Installation aus. Ehemalige Wohn- und Arbeitsorte hat die Künstlerin anhand gesammelter Wasserflaschen kategorisiert und präsentiert die unterschiedlichen Ausprägungen der Gerüche von Meer-, See- und Flusswasser.

Michael Sutter

Retro – 120 Jahre Visarte Zentralschweiz. Mit Werken von Werner Andermatt, August Babberger, Hans Emmenegger, Hugo Imfeld, Rolf Meyer, Josef Maria Odermatt, Karl Friedrich Schobinger, Alfred Sidler, Paul Stöckli, Anton Stockmann, Josephine Troller, Robert Wyss
Museum Bruder Klaus, Sachseln. Bis 19. Juni

Wahrnehmen in der Gegenwart – Flüchtige Kunst. Mit Werken von



«AKTUELLE KUNST 2016» IM SANKTURBANHOF IN SURSEE

Werkgespräch mit Carola Bürgi, Martin Gut und Patrik Marcet

Am Sonntag, 17. April, unterhält sich Bettina Staub, Co-Leiterin Sankturbanhof, mit Carola Bürgi, Martin Gut und Patrik Marcet über ihr künstlerisches Schaffen und ihre Werke, die in der Ausstellung «Aktuelle Kunst 2016» zu sehen sind.

Carola Bürgi (*1967) arbeitet «am Rande des Sichtbaren» – so bezeichnet sie selber ihr Schaffen. Licht, Farbe und Bewegung in ihren subtilsten Veränderungen sind die Grundkomponenten für ihre künstlerische Arbeit. Ihre in der Ausstellung gezeigten Werke verändern sich unablässig mit dem Fortlauf der Tageszeit oder im Wechsel des Wetters.

Martin Gut (*1976) entmystifiziert und dekonstruiert, er legt gesellschaftliche und politische Machtgefüge offen und befragt ganz alltägliche Objekte nach versteckten Bedeutungen. Seine «Nationalistenbrille» (Foto), verleimt mit Steinen anstatt Gläsern, prangert den politischen Nationalismus an.

Die fotografischen Werke von Patrik Marcet (*1962) haben die Erinnerung zum Thema. Ausgangspunkt für die Arbeit «Verspiegelte Erinnerung» war eine kleine Daguerreotypie, ein frühes fotografisches Verfahren, mit dem Porträt der Urgrossmutter des Künstlers. Patrik Marcet hält in dem mehrteiligen Werk die

Martin Gut mit "Grund zur Annahme" in der Griesbadgalerie

Ein Wertstoffcontainer für Kunst, ein "Drugsomat" - der Schweizer Martin Gut zeigt in der Griesbadgalerie Installationen zwischen Witz und Kritik.

LGH | 19.12.2015

13



0



0



Foto: Volkmar Könneke

Bild 1 von 1

Martin Gut mit seinem "Drugsomat" in der Griesbadgalerie.

Die große Öffnung ist für die Skulpturen, der Schlitz für die Gemälde: Wer Kunstwerke entsorgen will, kann das bequem in der Griesbadgalerie erledigen. Die "Kunstsammelstelle" sieht aus wie ein Wertstoffcontainer und spielt auf den Umstand an, dass die Wertschätzung für Kunst nicht sehr ausgeprägt sei, wie Martin Gut sagt, "aber die Künstler haben ihre Keller voll damit". Eine Persiflage auf einen übersatten Markt, die sich wohl nur ein Künstler erlauben kann - denn der setzt sich damit selbst der Frage aus, was eigentlich bleibt.

Doch Gut, Künstler aus Luzern, produziert ohnehin weniger für die Ewigkeit als für die Konfrontation mit der Gegenwart: "Grund zur Annahme" heißt seine Ausstellung, in der etwa ein Schaukelpferd mit Stachel auf der Sitzfläche steht. Eine Reaktion auf die Überbehütung von Kindern, meint Gut. Der Charme der Werke aber besteht darin, dass sie gut ohne Erklärung funktionieren. Wie der "Drugsomat", der legale und illegale Substanzen von Zucker bis Crystal Meth vorhält - wäre er nicht "defekt". Das bezieht sich auf das Drogenproblem, bleibt aber so deutungssoffen wie das von Jesus und Jüngern verlassene Abendmahl: 13 Stühle um einen Tisch, der unter "666" Broten erstickt.

Wer lieber sammelt als wegwirft, kann ein unerfülltes Versprechen einschicken (mail@griesbadgalerie.de).

Eine "Gedenkstätte unerfüllter Versprechen" - nicht privater Natur - wird in der Schaufenstergalerie Tät-à-Tät in Neu-Ulm errichtet (bis 24. Januar in der Griesbadgalerie: Fr 17-21, Sa/So 13-18 Uhr).

Jeder Knopf ein Rausch

Ausstellung Der Schweizer Martin Gut zeigt in der Griesbadgalerie plakative Kunst mit Witz. Eine „Filiale“ gibt es in Neu-Ulm

Ulm Was passiert eigentlich mit Kunst, die keiner kauft? Der Künstler Martin Gut hat eine Antwort: eine „Sammelstelle“ in Form eines Containers mit zwei Einwurfschlitzen für Skulptur (groß) und Malerei (schmal). Der Schweizer verpackt gesellschaftliche und politische Fragen in humorvolle und provokante Arbeiten. Nachdem er bereits 2013 im Roxy einige seiner ungewöhnlichen Maschinen präsentierte, ist Gut nun in der Griesbadgalerie zu Gast.

War es im Roxy noch ein „Erlebnismat“, ist in der neuen Ausstellung „Grund zur Annahme“ nun ein „Drugssomat“ zu sehen. Dieser bietet eine Auswahl legaler und illegaler Drogen von Heroin bis Ritalin für Preise von ein bis neun Euro. Oder besser: er böte. Denn das in Flower-Power-Optik gestaltete Gerät ist dauerhaft defekt. Funktionstüchtig hingegen ist die „Babyfalle“, doch von einem Gebrauch ist abzuraten: Handelt es sich doch um ein rosa und hellblau bemaltes Schau-



Der „Drugssomat“ ist defekt – und das dauerhaft.

Foto: Marcus Golling

kelpferd, aus dessen Sitzfläche ein riesiger Nagel ragt.

Subtilität ist nicht die Sache des Luzerners Gut, seine Kunst soll wirken – und dabei verständlich sein. So wie auch die Installation „Brot des Ekels“, die aus Brotresten mit eingebackenen Haaren besteht, ausgebreitet auf einem Tisch mit 13 Tellern und 13 Hockern drum-

rum: ein Letztes Abendmahl der unappetitlichen Art. Weniger pointiert sind die Gemälde Guts in der Ausstellung. Sie bleiben in ihren surrealen Bezügen blass – trotz bunter Farben.

Parallel zur Griesbad-Ausstellung hat Gut im der Schaufenster-Galerie „TAT“ auf der Neu-Ulmer Insel eine „Gedenkstätte unerfüllter Versprechen“ errichtet. Für diese hatte die Galerie Kleinanzeigen aufgegeben, mit der sie nach eben solchen unerfüllten Versprechen suchte. Ein paar Eingänge sind dort zu sehen, auf Paletten geheftet. Walter Ulbrichts „Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten“ etwa – oder ein Werbespruch aus der jüngeren Vergangenheit: „2015 wird Neu-Ulm sexy.“ (mgo)

7 Ausstellung „Grund zur Annahme“ läuft bis 24. Januar in der Griesbadgalerie. Öffnungszeiten: Freitag 7-21, Samstag/Sonntag 13-18 Uhr. Die „Gedenkstätte“ zieht zum Jahreswechsel ins Edwin-Scharff-Museum um.

Erlebnis aus dem Automaten: Die Konsequenzen schreibt das Leben

Der Erlebnisomat funktioniert wie ein normaler Automat, statt Zigarette spuckt er aber Erlebnisanweisungen aus. Die Maschine des Luzerner Künstlers Martin Gut steht bei der Stiftung Generationen-Dialog am Obertor 8 in Winterthur. Als Redakteurin des Stadtanzeigers habe getestet, was es heisst, sich auf die Anweisungen einzulassen.

In der Stiftung Generationen-Dialog am Obertor ist es noch ruhig, es ist Mittagszeit. Um 13.30 Uhr öffnet das Sekretariat und mein Abenteuer kann losgehen. Dort steht der Erlebnisomat – ein blaues Gerät mit der Aufschrift «Raus aus dem Alltag».

Ich werfe einen Zweifränkler ein und kann nun wählen, was ich erleben möchte. Zögerlich drücke ich auf die Taste «Für Verrückte, ein kurzes Erlebnis». Es klappert und eine kleine Papierbox erscheint: Rufe jemanden Fremden an und erkundige dich, wie es gehe. Ich beginne zu lachen, eine Reise zurück in meine Zeit der Telefonscherze.

Ich packe mein Handy aus der Tasche und öffne die Webseite des Telefonbuchs. Den ersten Namen, der mir einfällt, tippe ich ein: Hauser, Winter-

thur. Ich nehme meinen ganzen Mut zusammen und rufe die erste Person an. Aus dem Lautsprecher klingt ein Piep. Diese Nummer ist ungültig. Mein Herzschlag beruhigt sich wieder etwas. Zweiter Versuch, aber keiner geht ans Telefon. Auch beim dritten Versuch habe ich kein Glück. Alle scheinen zu arbeiten, tagsüber sind heute wenige auf Festnetznummern erreichbar.

Also wähle ich eine neue Strategie und tippe auf Google «079 Winterthur» ein. Zuerst erscheint ein Eintrag des Eisenbahner Skiclub Winterthur (ESW). Ursula Keller ist die Kassierin des Vereins und kümmert sich um die Website. Augen zu und durch: Das Telefon klingelt. Ursula Keller meldet sich mit einem kurzen «Hallo». Ich werde nervöser, wie soll ich ihr nun genau erklären, was ich tue? «Grüezi Frau Keller, hier ist Kern. Keine Angst, ich möchte Ihnen nichts verkaufen.» Ursula Keller schweigt. «Ich wollte Sie nur fragen, wie es Ihnen heute geht?» Es kommt mir so vor, als würde ich die Verwunderung von Ursula Keller durchs Telefon spüren. Sie antwortet wiederum kurz: «Gut.» Nun kann ich mich nicht mehr zurückhalten und beginne zu lachen. Ich erkläre ihr, die Idee des Erlebnisomaten. Nun lacht auch sie. Wir verabschieden uns wieder.

Gespräche übers Wetter

Nachdem mein erstes verrücktes Erlebnis funktioniert hat, habe ich Mut geschöpft und mache mich an meine zweite Challenge: Geh nachmittags in die Migros oder ins Coop Restaurant, setz dich zu einer betagten Person, die allein da ist, und beginne mit ihr übers Wetter zu sprechen. Meine Nervosität kehrt sofort wieder zurück. Ich bin nicht gerade schüchtern, aber nun muss ich mich wirklich etwas überwinden. Ich betrete den Manor in Winterthur und fahre mit der Rolltreppe schnurstracks in den obersten Stock. Ich schaue rechts und links: Das Coop Restaurant ist gut besetzt, vorwiegend ältere Menschen sitzen an den Tischen, allein ist aber kaum jemand. Also hole ich mir zuerst einen Kaffee und stehe dann mit meiner dampfenden Tasse etwas verloren da.

Ich entdecke einen älteren Herrn. Aber auf meiner Box steht, dass ich eine betagte Person ansprechen soll. Was aber heisst betagt? Wieder hilft mir hier mein Handy

Die Idee hinter dem Erlebnisomat

Die Erlebnismaschine ist eine Erfindung des Luzerner Künstlers Martin Gut. Die Erlebnisanweisungen ermuntern die Benutzer, mutig Neues auszuprobieren und sich aus ihrer Komfortzone herauszubewegen. So animiert das Pickli aus dem Automaten, scheinbar Sinnloses zu tun, wie: «Mache der siebten Person, der du von jetzt weg begegnest, ein Kompliment!», oder den Zufall herauszufordern, wie: «Wirf eine Münze und mach einen Zufallsspaziergang, Zahl = rechts, Kopf = links». Der Erlebnisomat hat vier Erlebnis-Zeitparten: kurzes Erlebnis, zwei Stunden, einen Tag, oder ein Wochenende. Pro Zeitpartie kann aus drei Menschentypen

ausgewählt werden: für alle, für Mutige oder für Verrückte – je nachdem, wie man sich selber einschätzt. Nun hat Martin Gut zusammen mit Dozierenden und Mitarbeitenden der Stiftung Generationen-Dialog neue Erlebnisanweisungen kreiert und so eine «Special-Edition» des Erlebnisomaten geschaffen. Die Anweisungen ermuntern zum Kontakt und Dialog mit Vertretern einer anderen Generation, ganz im Sinne des Stiftungszwecks.

Der Erlebnisomat steht bis im Frühling 2016 am Obertor 8. red.

Weitere Informationen:
www.generationen-dialog.ch

weiter: Ich suche nach «betagt Definition» und lande auf der Webseite des Dudens. Die Bedeutung des Worts «schon ziemlich alte Person». Also setze ich mich vorsichtig zu ihm. Und frage: «Entschuldigen Sie, aber wie alt sind Sie?» Verdutzt blickt mich der Herr an. Etwas misstrauisch antwortet er mit einer Gegenfrage: «Wieso?» Ich stocke. «Das erkläre ich Ihnen später.» Er sei 70 Jahre alt. Hanspeter Schär sein Name. Gut gelaunt frage ich wieder: «Wie finden Sie das Wetter?» Hanspeter Schär ist sehr zufrieden mit dem Wetter: «Von mir aus könnte es bis im Frühling so bleiben.» Da muss ich ihm zustimmen und wir beginnen ein Gespräch über Wetter-Rekordjahre. «Ich habe noch nie einen so warmen November erlebt», erzählt mir Hanspeter Schär.

Einige Minuten später, mein Kaffee ist fast leer, trifft ein Freund von Hanspeter Schär ein und ich verabschiede mich. Wieder auf der Rolltreppe, ich grinse breit. Welche Wendung mein Nachmittag genommen hat – das hätte ich definitiv nicht erwartet.

Mit einer Portion Mut

Der Erlebnisomat des Künstlers Martin Gut ist eine lustige Idee. Ich weiss nicht, was auf den anderen Papierkästchen steht, aber meine Aufgaben haben doch eine Portion Mut gebraucht. Neben der Erlebnisanweisung steht auf der Box der Hinweis: «Wir übernehmen

keine Haftung für allfällige negative Erfahrungen. Wir geben lediglich Anstoss für andere Erlebnisse. Die Konsequenzen schreibt das Leben selbst.» Ich bin zum Glück nicht auf Ablehnung gestossen, meine Gesprächspartner fanden die Idee auch lustig. Ich kann mir aber in der Zeit von Anrufbelastigungen durch Callcenter durchaus vorstellen, dass sich nicht alle über einen solchen Anruf freuen. Es lohnt sich aber, das Risiko einzugehen.

Der Erlebnisomat ist übrigens schon weit herumgekommen: Seine «Geschwister» standen am Kulturort Galerie Weiertal in Winterthur, am «Doing Nothing Festival» in Zürich sowie in Düsseldorf, München oder Berlin.

Salome Kern

Weitere Informationen:
www.gut.ch/erlebnisomat
www.facebook.com/erlebnisomat



Der Erlebnisomat enthält Erlebnisanweisungen – für Mutige, für Verrückte und für alle. Bild: ske.



Normalerweise bin ich nicht scheu, aber diese Anweisungen lassen mein Herz trotzdem schneller schlagen. Bild: lah.

Ein Zigarettensautomat, der zu Abenteuern anregt

Am Obertor steht derzeit ein modifizierter Automat. Statt Zigaretten spuckt er Päcklein aus, die einen dazu anleiten, wie aus dem Alltag auszubrechen ist.



Der «Erlebnisomat» spuckt für 2 Franken frische Ideen aus. Bild: Melanie Duchene

Martin Gmür.

11.11.2015

Anmelden

Tweet

Mail 0

Kommentare 0

Feedback

Tragen Sie mit [Hinweisen](#) zu diesem Artikel bei oder melden Sie uns [Fehler](#).

Einen Zweifränkler muss einem der Spass wert sein. Münze rein, Taste drücken – aber welche? Kategorie Normalo? Eher der mutige Typ oder der verrückte? Und wie viel Zeit will man dem Abenteuer einräumen? Eine Stunde, einen Tag, ein Wochenende? Nach dem Tastendruck fällt unten ein Schächteli raus in der Grösse eines Zigipäckleins. Doch statt das Leben zu verkürzen, will dieses Päckli das Leben bereichern. Es stehen Dinge drauf wie «Sprich einen Tag lang kein Wort» oder «Geh in ein Café mit deinem Lieblingsspiel und fordere eine ältere Person auf, mit dir zu spielen».

«Erlebnisomat» nennt der Luzerner Künstler Martin Gut diesen umgebauten Zigarettensautomaten. Drei Exemplare hat er ständig im Einsatz, einen davon am Obertor 8, im Sekretariat der Stiftung Generationen-Dialog. So nennt die Geldgeberin Axa heute das, was Winterthur früher als Zentrum am Obertor kannte.

Verführung zum Erleben

Die Stiftung will das Verständnis zwischen den Generationen fördern, bietet nach wie vor dutzende Weiterbildungskurse am Obertor an und betreibt eine Kindertagesstätte. Regula Stocker ist seit zwei Jahren Geschäftsführerin. Die spielerischen Ideen, mit denen Martin Guts Maschine die Leute lockt, waren für Stocker Anlass, die Kiste nach Winterthur zu bringen. Zusammen mit Kursleiterinnen und Kursleitern vom Obertor hat Verführer Gut die Angaben auf den Tasten noch ergänzt mit den Alterskategorien Jugendliche, Senioren sowie Mittelalterliche U40 und U40.

Der Künstler selber sagt zu seinen Anregungen auf den Papierpäcklein: «Es sind simple Anweisungen mit grosser Wirkung; denn wenn der Alltag durchbrochen wird, kann sich eine neue Welt auf tun.» Und auf dem Päcklein steht die Warnung, dass Erlebnisse Wirkung haben können: «Die Konsequenzen schreibt das Leben selbst.»

Stichworte

[Winterthur](#)

Etwas gesehen, etwas geschehen?

Haben Sie etwas Spannendes gesehen oder gehört?

Schicken Sie uns ihr Bild oder Video per E-Mail an webredaktion@landbote.ch oder informieren Sie uns telefonisch unter der Nummer 052 266 99 85. [Mehr...](#)



*Im «Raum der konstruktiven Kritik»
des Aktionskünstlers Martin Gut.*

8 ZWISCHENRICH

abl magazin 10/15 

«Raum der konstruktiven Kritik» an die Substanz. Egal was gewünscht ist – ob Haarschnitt, Diplomarbeit oder Zweifel am eigenen Leben: Der Aktions-Künstler Martin Gut sitzt gegenüber in einem Ledersessel und hört zu und kritisiert und zeichnet ein Video auf und schneidet es zusammen und lässt es später als Loop durch das spartanisch eingerichtete Zimmer laufen und sagt: «Kritik im Kunstbereich ist tot. Es gibt nur noch euphorischen Hype oder Ignoranz und dazwischen? Nichts.» Sich der Kritik auszusetzen, braucht Mut. Sogar wenn es nur auf dem Stuhl des Künstlers ist. Aber Kritik tut gut. Erfrischt geht es weiter ins Gewühl.

Kreative Köpfe sind im «Himmelrich» eingezogen

LUZERN. Das «Himmelrich» mitten in Luzern wird abgerissen. Aktuell ist es eine Oase für Künstler - und bald gibt es ein grosses Fest.

Bevor die Luzerner Siedlung Himmelrich 3 ab Mitte September abgerissen wird, können kreative Köpfe die Liegenschaft zwischennutzen. Insgesamt stehen ihnen 60 Wohnungen gratis zur Verfügung. Seit Anfang Juli sind 50 Wohnungen besetzt. «Von musikalischen Werken über Yogakurse, Sprayereien, Betongiessen, Voodoo-Ritualen, Wandmalereien bis zu Food-Waste-Projekten ist alles dabei», sagt Benno Zraggen, Kommunikationsbeauftragter von Himmelrich 3. «Wir sind sehr zufrieden

mit der Auslastung.»

So hat etwa Anne-Catherine Lüke ihr Zimmer mit einer gestrickten Schmuck-Kollektion und textilen Illustrationen eingerichtet. «Ich fange jetzt schon an zu weinen, wenn ich an den Abriss denke.» Der Künstler Martin Gut hat einen «Raum der konstruktiven Kritik» eröffnet. Die Besucher dürfen bestimmen, was sie kritisiert haben möchten: die neue Frisur, das persönliche Verhalten ... Auch aussen wird das Haus gestaltet: Das Künstler-Duo Queenkong bemalt die Hausfassade.

Vom 2. bis 5. September gibts eine Eventwoche, während der alles besichtigt werden kann. Dann werden auch 20 Läden aus der Neustadt in fünf Wohnungen Produkte und Schnäppchen anbieten. SAM



Eine Fassade wird vom Künstler-Duo Queenkong bemalt. SAM

ANZEIGE

Surseer Künstler kritisiert Sie gratis!

SURSEE/LUZERN Der Künstler Martin Gut, aus Sursee stammend und in Luzern wohnhaft, eröffnete diesen Dienstag in Luzern, an der Tödistrasse 9, 5. Stock rechts, den «Raum der konstruktiven Kritik». Dies im Rahmen der «Himmelrich»-Zwischennutzung der Abl Luzern.

In seinem Raum beurteilt der Künstler, was Sie geprüft haben möchten: Ihre Frisur, Ihre Kunst, Ihr Verhalten oder das, was Sie gerade unsicher macht. Diese einzigartige Dienstleistung wird bei Kaffee oder Tee gratis geboten, vom 11. bis 27. August, jeweils Dienstag bis Donnerstag 19 bis 21 Uhr oder gemäss Vereinbarung auf gut.ch.

Kritisiert werden wir häufig: in der Schule, im Beruf, von Feinden, Freunden und Familie. Doch was unterscheidet die Kritik, die zerstört, von der, die uns weiterträgt? Martin Gut widmet sein neustes, partizipatives Werk der Kritik. Denn «das einzige, was Kritik wirklich leisten muss», sagt der Künstler, «ist es, das Potenzial des Kritisierten zu kanalisieren.» Oft gehe es den Kritikern jedoch nicht darum, die Kritisierten weiterzubringen, sondern vor allem darum, ihre eigene Machtposition zu verfestigen. «Ich bin in einer Gesellschaft aufgewachsen», sagt Martin Gut, «deren Kritik-Mentalität oft Scheisse ist». Das will er nun ändern, denn die Verschwendung des eigenen Potenzials ist für Gut eine Sünde.

Martin Gut ist künstlerischer Allrounder. Sein Werk umfasst ein breites Spektrum, von Airbrush bis zu finanzpolitischen, partizipativen Konzepten.

RED



Es gibt viele Bezeichnungen für Patrick Frey, darunter Autor, Kabarettist und Schauspieler. Vor allem aber hat er jahrelang als Kunstkritiker über Gegenwartskunst geschrieben, ist seit 1986 Verleger des Kunstbuchverlags Edition Patrick Frey und ein leidenschaftlicher Kunstsammler. Er hat für uns die Künstlerinnen und Künstler des vierten Quartals 2014 angeschaut und uns im gemeinsamen Gespräch seine Favoriten gezeigt. Hier ist seine Auswahl.

Es gibt für mich bei den Künstlern zwei Grundtypen: Zum Einen gibt es die Akademieabgänger, die viel wissen oder alles zu wissen glauben. Dort verlange ich einen überaus hohen Grad an Bewusstsein, wenn eine Arbeit auf die Kunstgeschichte, auf ein anderes Kunstwerk Bezug nimmt. Das halb-bewusst/halb-unbewusste Arbeiten funktioniert in diesen Fällen nicht. Zum Anderen gibt es den Typus des Künstlers, der sich weniger um bestehende Referenzsysteme kümmert, unbekümmerter vorgeht und sich selbst ein Referenzsystem zurecht bastelt. Grundsätzlich sympathisiere ich mit diesem zweiten Künstlertypus, da ist viel Potenzial. Allerdings kann diese Haltung schnell auch mal naiv wirken.

Warum ich gewisse Arbeiten auf den ersten Blick gut finde oder nicht, ist schwierig zu sagen. Meistens ist da sofort eine bestimmte Intensität zu spüren. Oft geht es dabei gar nicht um die Grundidee, sondern vielmehr darum, wie diese Idee umgesetzt wurde. Die Gesamtqualität einer Arbeit kann an einem kleinen Detail sichtbar werden, am Esprit einer Arbeit oder an der Haltung des Künstlers. Vielleicht ist die einzelne Arbeit selbst gar nicht so beeindruckend, dafür aber die künstlerische Haltung. Letztendlich muss eine Entscheidung aber immer vom Werk ausgehen – Theorien und Intentionen der Künstler interessieren mich in der Regel nur, wenn sie sich im Werk auch wirklich manifestieren.

MARTIN GUT

Martin Gut ist sehr eigenständig, sehr unbekümmert und unakademisch, teils auch etwas naiv. Die Werke „Spiel mir das Lied der Erde“ und die „Gedenkstätte unerfüllter Versprechen“ sind richtig gute Arbeiten; alleine für die Gedenkstätte würde ich ihn in die Auswahl nehmen. Die meisten Versprechen sind unerfüllt, und mit der Gedenkstätte schafft Gut einen Raum, den man betreten und sich an all diese Versprechen erinnern kann. Ich finde das Werk ist unglaublich reich. Der Künstler hat viel Potenzial.

Mehr zu Martin Gut



DA WOLLEN WIR HIN

Unsere Galerie-Favoriten in den kommenden Wochen

Aus der Ferne Die Motive für seine Holzreliefs findet Detlef Waschkau im persönlichen Fotomaterial, das er während seiner Reisen in Nah- und Fernost gesammelt hat. Die Düsseldorfer Galerie Anette Müller zeigt derzeit in „space_colour_relief“ die wunderbar malerisch-plastischen Arbeiten des 53-Jährigen.

Bis 17. Januar, www.galerieanettemueller.de

Im Kreislauf Anhand seiner fantastischen und romantischen Werke zeigt die Galerie Sprüth Magers in Berlin die künstlerische Bandbreite des Mixed-Media-Künstlers Robert Elfgen, einem Meisterschüler von Rosemarie Trockel. Zum Thema gemacht hat sich Elfgen die Natur mit ihren universellen Gesetzen und ihrer Symbolik.

Bis 17. Januar, www.spruethmagers.com

Um die Welt Eine Globusinstallation sowie drei weitere Objekte von Martin Gut, der stets versucht, in seinen Werken Metaphern für die Dekadenz des Menschseins zu schaffen, sind derzeit in Luzern zu sehen. Amüsant bis abgründig sind auch die Titel: Ob „Spiel mir das Lied der Welt“ (der Globus) oder „Raum für Wut“, Gut ist gern böse. **Bis 7. Februar, www.galerie-vitrine.ch**



Schöffland: Martin Gut überlebt und arbeitet in Noseland

Eine originelle, unkonventionelle Idee

Der Künstler aus Luzern, Martin Gut hält sich für eine Woche im freien Staat «Noseland» auf – zwischen Schöffland und Schlossrued – um an einem Landartwerk zu arbeiten. Eingereist ist der Überlebenskünstler, ästhetisch wie Gott ihn geschaffen hat, nackt. So wurde er bei König Bruno vorstellig. In Noseland angekommen, konnte er sofort Spenden, wie Kleider, Holz und Nahrungsmittel entgegennehmen.

ja. Es ist schwer vorstellbar für die meisten, aus der warmen Wohnung raus, im November, eine Woche Tag und Nacht unter freiem Himmel zu leben und zu arbeiten. Für Martin Gut, der häufig mit einem Wohnmobil aus den 80er-Jahren unterwegs ist, ist diese Herausforderung Performance. Seit Montag campiert der Überlebenskünstler nun auf dem wunderbaren Flecken Erde in der «Sandplatten», neben der Landstrasse ins Ruedertal. Nebst seinem Kunstschaffen in der Natur muss er auch für seine Grundbedürfnisse sorgen.

Viele Spenden schon im Vorfeld

Nackt und völlig besitzlos blieb Martin Gut nicht lange. Unzählige Spender haben sich bereits im Vorfeld bereit erklärt, einen Beitrag zum Wohlbefinden des Künstlers zu leisten. So konnte er schon bei der Ankunft in Noseland das Nötigste für das Überleben in der Kälte und Nässe entgegennehmen. Viele sinnvolle, aber auch weniger sinnvolle Sachen sind zusammen-

gekommen. Für den ersten Tag und die erste Nacht war also gesorgt. Martin Gut konnte sogar den ersten Besuchern etwas zu trinken anbieten.

Um draussen, bei den Temperaturen, leben zu können braucht es einiges. Zuerst sorgte Martin Gut dafür, dass er die Spenden ins Trockene bringen konnte und stellte drei einfache, ebenfalls gespendete Zelte auf. Eines zum Schlafen, eines für die Nahrungsmittel und eines für die Kleider. Dann halfen ein paar Besucher Brennholz zur geplanten Kochstelle am Waldrand zu schleppen. Im Wald hat Martin Gut sich einen geeigneten Platz als Toilette ausgesucht. Weil das Land Bruno Schlatter, König von Noseland, gehört und der ihm den Segen für das Projekt gab, kann er sich diese Dinge erlauben. Übrigens ist es in der Schweiz nicht grundsätzlich verboten, nackt herum zu laufen. Solange es niemanden schwerwiegend stört.

Täglicher Blog und Live-Cam

Wie es dem Künstler Martin Gut in Noseland ergeht und was er schafft, berichtet er täglich in seinem Blog – nur der Laptop darf im Wohnmobil bleiben und aufladen. Zudem läuft Tag und Nacht eine Live-Webcam. Mit der Zeit soll ein Landart-Projekt entstehen. Was genau passieren wird, war sich der Künstler noch nicht im Klaren. Er wird das Leben in der Natur und die Begegnung mit Mensch und Tier als Inspiration nutzen. Auf www.gut.ch können sich Interessierte jederzeit über die Fortschritte informieren. Am Sonntag, 16. November, findet die Vernissage statt. Das entstandene Landartwerk ist bis am 23. November, bis zur Finissage, zu sehen.



Nackt war der Künstler nicht lang

Schöftland Der Künstler Martin Gut wird eine Woche lang in der Natur leben und arbeiten

VON MARKUS CHRISTEN

Der Nebel hängt tief und unwirtlich im Wald über Schöftland. Martin Gut geniesst seine letzte Suppe vom Herdfeuer. Dann entledigt er sich seiner Kleider, seiner Schuhe und schreitet, wie Gott ihn geschaffen hat, einen Hügel hinan zu einem Stückchen Land. Dieses wird ihm während der nächsten sechs Tage Heimstätte sein.

Auf Einladung von Bruno Schlatter, Querkopf und seines Zeichens König der kulturellen Mikronation Noseland, widmet sich der Luzerner Künstler während einer Woche dem Projekt «Überleben». Er wird in der Natur hausen und aus ihren Erzeugnissen ein Kunstwerk schaffen. Daneben hält er seine Gedanken in einem Blog fest. Täglich darf er dafür kurz das Internet in einem benachbarten Haus nutzen.

Den Wetterbericht für die aktuelle Woche habe er vorgängig nicht studiert, sagt Martin Gut. Über drohende Unwetter macht er sich keine Gedanken. «Das entspricht ein wenig auch meinem Lebens- und Arbeitsstil. Es gibt Dinge, die man nicht planen kann, auf die man reagieren muss.»

Bruno Schlatter begrüsst den Künstler, der sich seiner Aktion wortwörtlich mit Haut und Haaren verschrieben hat, gestern Nachmittag mit einem Badetuch und führt ihn zu den vielen Gegenständen, die im Voraus von fremden und befreundeten Leuten gespendet wurden und die Martin Gut das Leben erleichtern werden.

Mit Besuchern unterhalten

«Ich bin überrascht über die vielen Spenden. Ich denke, ich habe alles, was ich für die Woche benötige», sagt Martin Gut. Er

«Der Künstler muss mit dem auskommen, was ihm zur Verfügung steht.»

Bruno Schlatter Veranstalter

greift sich eine Thermounterhose aus dem Stapel an Gegenständen, der am Rande des Landstückes entstanden ist. Allerdings passt die Unterhose nicht. «Das ist halt eine der Schwierigkeiten, die sich bei gespendeter Wäsche ergeben kann», sagt er und findet schnell passende Stiefel, eine Hose und eine Jacke. Nun wird er die zwei Zelte aufstellen, die ebenfalls gespendet wurden. Mit der Arbeit am Kunstwerk, das seinen Entstehungsbedingungen entsprechend als «Landart» bezeichnet wird, will er am nächsten Tag beginnen.

Über seine spezielle Kunstaktion hat die Presse schon im Vorfeld berichtet. Dabei habe er vor allem polarisierte Reaktionen erhalten, sagt Martin Gut. «Das Projekt ist auch wegen der laufenden Berichterstattung ein spannendes. Denn das bedeutet, dass man die Kontrolle darüber ein Stück weit verliert. Allerdings meinen die Leute scheinbar, entweder müsse man etwas gut oder schlecht finden. Das hat mich schon etwas erstaunt. Man kann den Eindruck gewinnen, als dürfe man keine neutrale Haltung mehr einnehmen bezüglich einer solchen Aktion.»



Bruno Schlatter begrüsst Martin Gut, der sich seiner Kunstaktion mit Haut und Haaren verschrieben hat.

MCH

Gerne will sich Gut mit Besuchern, die sich während der Woche ein eigenes Bild machen wollen; über seine Kunst unterhalten. Für ihn von besonderem Interesse seien zunehmend Kunstprojekte, die erst über Interaktion funktionieren. Auch das «Überleben»-Projekt falle in gewissem Sinne in diese Kategorie. Schliesslich hätte es ohne die vielen Spenden kaum stattfinden können.

Blog mit Gedanken über die Kultur

Welcher Art das Kunstwerk sein wird, das nun im Verlaufe einer Woche entsteht, über dessen Grösse oder das verwendete Material, darüber kann Martin Gut am Montagnachmittag noch nichts sagen: «Das Kunstwerk entwickelt sich mit und in seinem Prozess und ist von meinen Intuitionen bestimmt.»



«Das Kunstwerk entsteht im Prozess und intuitiv.»

Martin Gut Luzerner Künstler

Wichtig ist Martin Gut auch die digitale Begleitung seines Kunstprojektes. In seinem Blog wird er sich Gedanken machen über die Kultur, über die Zivilisation, über die Natur und das Vorhaben der Flucht.

Für Veranstalter Bruno Schlatter ist es naheliegend, die Wiese in Schöftland, die er als Noseland zu einem eigenen Land und zu Kunst erklärt hat, mit einer Aktion, wie sie Martin Gut durchführt, zu bereichern. «Bei diesem Projekt spielen soziale und ökonomische Faktoren eine Rolle. Ausserdem wird eine gute künstlerische Grundhaltung widerspiegelt: Der Künstler muss mit dem auskommen, was ihm zur Verfügung steht.»

Das von Martin Gut geschaffene «Landart»-Kunstwerk wird am kommenden Sonntag vorgestellt. Der begleitende Blog kann auf www.gut.ch gelesen werden.

Ein Künstler probt das nackte Überleben

LUZERN. Seit gestern streift ein Nacktkünstler durchs aargauische Unterholz. Der Mann ist weder ein verirrter FKKler noch ein verrückter Einsiedler, sondern ein Künstler aus Luzern. Martin Gut will für einmal die «Komfortzone» des alltäglichen Lebens verlassen und eine Woche lang in der Wildnis überleben. Ganz natürlich, wie neugeboren. Nackt hält er es allerdings nicht lange aus, das wäre im rauen November-Klima eine zu grosse Zumutung. Gut hat im Vorfeld Spenden wie Kleidung, Nahrung und Geld gesammelt. Darunter sind nützliche Dinge wie gefütterte Stiefel, ein Zelt und eine Zahnbürste sowie Einfallsreiches wie eine Flaschenpostflasche und ein Buch über Robinson Crusoe. Ob Gut zum Überleben Aspirin, Kondome oder einen Flachmann braucht, ist dagegen fraglich. Gestern Abend war er optimistisch: «Ich bin

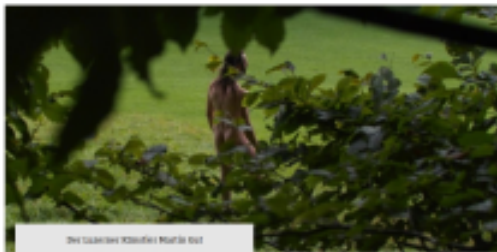


Künstler Martin Gut hat die «Komfortzone» des Alltags mit der Wildnis getauscht. BRB

überwältigt von all den Spenden. Ich habe Skihose und Skijacke erhalten, so habe ich

schön warm.» Heute geht es dann los mit seiner Kunstinstallation: «Ziel ist ein Landart-

Projekt, bei dem der Künstler selber ein Kunstwerk mit der Natur bildet.» BRB/KAT



»Dann bin ich halt der Verrückte, der nackt in die Natur geht«

Spätnachts wolle Martin Gut sechs Tage und sechs Nächte in der Natur überleben, schreibt eine Grätzzeitung. Und der entsprechende Artikel nach Entziffern heißt: Inzwischen ist der Luzerner quasi bis zu sein Lebensende damit angestrebt. Und bemerkt er, dass sein Experiment funktionier' Bewe' der Autodidakt beacht' das Publikum, damit seine Kunst gefügt.

Kultur Gut wird sein Kunst-Projekt nach begonnen. 1300 Tag
4.11.2014, 09:53

»Wenn die Kunst der Kunst dasa besteht, viel Aufmerksamkeit zu erreichen, dann kann da es greifbar, schreibt ein Bekannter von Martin Gut als Reaktion auf seine Kunst-Aktion. Er hatte den Artikel über Gut im »Blick am Abend« gelesen, wo es, wohl dank dem Wütchen »epidemielle« als Anfang der Prozessföhrung, erschien. Im Autodidakt wolle er sechs Tage und Nächte in der Kälte verbrängen und sein Experiment durchföhren.

Da es »überleben« soll er die Bevölkerung auf, den soll Spenden in Form von Kleidung, Nahrung oder Geld zu helfen. Er hat kein Problem, sich nackt zu zeigen. »Dann bin ich halt der Verrückte, der nackt in die Natur geht.« Er ist in auch der, der den Schriftzug des »Göttsch« vor dem Göttsch Hotel als Werbung für seine Website mündsacht. Danach packte er das »« des Schriftzugs in schwarze Müllsäcke und so überwie »gut.ch« für 24 Stunden über der Stadt. Ein gelingener Streich. »Im Gegensatz zum strikten Projekt war dies eine reine Marketing-Aktion«, betont er.

»Nicht-Kunst ist zentral«

Ein Gesamtwerk aus Blog, Video und Landart

Öffentliche Ärgernis wird er mit der Aktion kaum erregen, die Wiese gehört »Ewig Braun«, ebenfalls Künstler, der dort das Mikroskopie-Experiment hat. Dasselbiert er sehr zu haben, der Kunst regelmäßig Platz. »Total wirr und lauti«, lacht Gut, der weiss viel Lache und Spass an der Kunst hat. Lange muss er auf Noeland aber nicht nachhaken, sein Artikel vor dem Blick zu der Schlegelie »Gott des Wais eine Unschönheit für, wurde mehr als erzählt – die zugewandte Artikel reichen quasi bis zu sein Lebensende. Stattdessen wird er eher trotzdem nackt, das gehört zum Projekt.

Sein Werk »überleben« ist nicht halbfertig, wie eine die Göttsch-Aktion, sondern statisch passiert: Gut wolle für die Kunstausstellung im November auf Noeland angelegt. Aussen ein Objekt mitzubringen, erscheint er sich ein Land-Art-Werk mit Material aus der Natur vor Ort in seiner natürlichsten Form, also nackt, zu schaffen. Da er den kann Novembertermin ausgereift sein würde, kann der »überleben«-Artikel somewhat kritisch und inspiriert Gut, die Bevölkerung mitzuschreiben. Mit Konsequenz. Endet er, schließlich ist die Gesamtheit in Überlebensaktionen etwas Wähligen.

Was dann passiert, kann er nur ahnen: Inwiefern werde er »erregern« und Gedächtnis zu Leben, überleben, Kultur, Natur und Wohlstand in die Zukunft lassen müssen. Ein täglicher Blog, die Videodokumentation (je nach Spenden wird er sich einem Kameramann leisten können) und Landart-Werk sind alles ihre Bestandteile. Was für ein Landart-Werk er genau schaffen wird, lässt er offen. »Völligst etwas um das höhere Ethik zu heiligen«, ergänzt er. Das Schlüsselwort, was passieren könnte, wie vor der Aktion die Kategorie zu bestimmen.

»Ich bin Autodidakt und stehe dazu«

Gut macht gerne alles selbst: Von Programmieren der Website, über die Gestaltung von Plak, die Prozessarbeit und der künstlerischen Arbeit. »Ich bin Autodidakt und stehe dazu«, sagt er und fügt als »Wack eine die Leute würde das Werk nicht funktionieren.« Mit paritätischer Kunst lernt Gut sich aus, er hat bereits mehrere Werke geschaffen, so das Publikum ein Bestandteil der Aktion ist.

Keine Kunst ohne Publikum

Zum Beispiel den »Artivismus«, eine Kunst-Aktion, die mittels eines Publikationsnetz Systems eines Kunstpreis an die Kunstschaffenden richtet. Gut Kritik am Kunstmarkt. »Wenn mir etwas auf den Sack geht, mache ich Kunst«, erklärt er seine Motivation. Eine weitere Kunst-Maxime ist die »überleben«, der gegen eine Million Erbschaftsverstärkung auspackt wie: »Wird einem Stein und eine Schwelzkarze und eine in die nächste Stadt, versuche dich dort als Wasserwächter und überlebe mit dem Geld entweder in einem Hotel oder in der Natur.« Gut's Kommentar zu Zucht, Schindl und Zeit. »Monte Carlo Kunst Zeit«, ist er überlegt und bereit mit dem Erlebniswelt äusserer um dem Alltag und »verlieh, statt virtuelle Erbschaft.

»Ich habe keine allzu gute Meinung von der Kunsthochschule«

Der gefürchtete Stumm kann zu 80 Prozent von seinen Kunst-Mens. »Ich besuche nicht mehr als 2000 Franken im Monat«, sagt er. Er verwendet, MIT Namaste, führt Aufträge aus. Von Grafik-Design bis Auftragsarbeit oder konzeptueller Kunst. Die Künster seine Werke sind vorwiegend weiblich und über 45 Jahre alt.

Ein »klassischer« Künstlermagen

Einen Tag pro Woche arbeitet er im Madeline an der Bar, was auch erklärt, weshalb er dem ersten Interviewtermin verschlafen hat. Für Essen gibt er nicht viel Geld aus »Ich habe einen klassischen Künstlermagen«, sagt er auf den leerenen Bauch angesprochen. Das heisst, ein Verknagener wird ordentlich zugehagen, ansonsten »verlie ich ein Kandidat für diese Ernährungstabelle«. Bist er lachend Miso und nicht an seinen E-Stipendie.

Für manche Kunst-Magler ist er ein Vorbild: »Etwas mal einer der von der Kunst lebt und nicht dazwischen muss, habe man ihm schon gesagt. An der Kunsthochschule war Gut nie. »Ich habe keine allzu gute Meinung von dieser Schule und sie hat wohl auch keine gute von mir«, lacht Gut, der nach dem Artikel in den »Volks« aufgenommen wurde und dass nicht weitermachen darft.

»Wenn mir etwas auf den Sack geht, mache ich Kunst«

Ein Problem hat er: »Da viele Mens., so viele, dass er stets an mehreren Werken gleichzeitig arbeitet. Und muss genauso viel physisches Material – das Göttsch-Artikel könnte gut auch als Bruch dazugehen. Seine Inspiration kommt oft »aus Unfällen, die passieren«. Auch im Zukunft will er kritisieren und dekonstruieren. Die Wähler für das Infotext zum Thema Kapital liegt schon auf dem Sofa. »Mich nervt, dass niemand eine Abnung von Geld hat, es die Leute aber extrem beeinflusst.« Seine nachtragende Idee ist ein wissenschaftlich anspruchsvolles Buch über ein neues Kapitalismus, welches in Bezug zu Kunst und Innovation steht. Im dabei »nicht im Haus zu haben«, studiert er Marx und Co. Freies beacht' Gut nicht. Er wird lieber im Kopf herum.



Über das Projekt »Dann bin ich halt der Verrückte, der nackt in die Natur geht«.

Antonia Yamin Bilder Verlag / Ina Antona

antonia yamin folgen

Themen zum Artikel: **Kunst, Kunst, Gesellschaft, Stadt, Arbeiten**

Links zum Thema

»Website von Martin Gut

antonia yamin folgen

antonia yamin folgen

Aktuelles aus den Ressorts

»Gott ist da!«



Wer hat's erfunden?

Die Geschichte des Gottes, die in der Bibel steht, ist eine grosse Zählung. Die Geschichte des Gottes, die in der Bibel steht, ist eine grosse Zählung. Die Geschichte des Gottes, die in der Bibel steht, ist eine grosse Zählung.

»Gott ist da!«



Duell der Sackelmeister

Das Duell der Sackelmeister ist ein Ereignis, das in der Geschichte der Schweiz steht. Es ist ein Ereignis, das in der Geschichte der Schweiz steht. Es ist ein Ereignis, das in der Geschichte der Schweiz steht.

»Gott ist da!«



So funktioniert der Luzerner Strassenstrich

Die Idee ist, die Strassenstriche in Luzern zu erneuern. Es ist ein Projekt, das in Luzern steht. Es ist ein Projekt, das in Luzern steht. Es ist ein Projekt, das in Luzern steht.

Aktuelle Dinge

»Gott ist da!«



Luzern am Wasser

Die Idee ist, die Strassenstriche in Luzern zu erneuern. Es ist ein Projekt, das in Luzern steht. Es ist ein Projekt, das in Luzern steht. Es ist ein Projekt, das in Luzern steht.

Wirtschaftsfakultät?



Wirtschaftsfakultät? Das macht Sinn!

Die Wirtschaftsfakultät ist ein Projekt, das in Luzern steht. Es ist ein Projekt, das in Luzern steht. Es ist ein Projekt, das in Luzern steht.

»Gott ist da!«



Diktatur der Reichweite?

Die Diktatur der Reichweite ist ein Projekt, das in Luzern steht. Es ist ein Projekt, das in Luzern steht. Es ist ein Projekt, das in Luzern steht.



KOMMENTAR

Der Mensch hat – als fellosoes Wesen in diese Welt geboren – in der Regel ein eher verkraempftes Verhaeltnis zur Nacktheit.

Zu seiner eigenen und zu jener seiner Artgenossen.

Flitzer, Nackt-Bader, -Wanderer, -Skifahrer, -Kletterer, -Autofahrer, und was sich sonst noch so huellos in der Oeffentlichkeit tummelt, sorgen deshalb in un schoener Regelaessigkeit fuer Aufsehen. Fuer echte und fuer vorgeschobene Empoerung. Wie auch immer gelagerte Moralvorstellungen prallen da auf bewusste Provokation. Denn jene Blaetler, die ihre Huellosigkeit,

KUNST, PROVOKATION ODER DENKANSTOSS?

VON ROLAND STIRNIMANN

aus welchen Gruenden auch immer, wirklich nur fuer sich geniessen, tun dies heimlich und fallen nicht auf. Das ist gut so, denn Nacktheit gehoert nicht in die Oeffentlichkeit, sondern in die Privatsphaere. In seinen eigenen vier Waenden kann sich jeder und jede selber geniessen, wie es ihm beliebt. Denn wer seine Nacktheit anderen Menschen aufzwingt, hat ein Problem und sollte dieses anders zu loesen versuchen. Sonst bekommt die Gesellschaft ein Problem mit ihm.

Und jetzt kommt mit Martin Gut ein Kuenstler und proklamiert, dass er ohne nichts eine Woche in der Natur verbringen wird. Allerdings sind seinem vorgaengigen Spendenaufruf fuer Kleider und Nahrungsmittel bereits so viele Leute gefolgt, dass er es sich locker lange im Gruenen gut gehen lassen koennte.

Ist das Kunst? Eine billige Provokation, Werbung in eigener Sache oder einfach nur ein Bloedsinn? Es kann durchaus auch ein Anstoss sein, sich Gedanken ueber die Nacktheit und unseren Umgang damit zu machen. Schaden kann das nicht, in einer Gesellschaft, die uebersexualisiert ist. In der die eigentlich wunderbare Erotik als billige Werbung missbraucht wird und in der ein grueener Geri mit Nacktselies fuer landesweit rote Koepfe sorgt.

ROLAND.STIRNIMANN@SURSEERWOCHE.CH

Ein Künstler übt das Überleben in der Natur

MARTIN GUT DER SURSEER KÜNSTLER INSZENIERT EINE LANDART – ER WILL EINE WOCHE NACKT IM WALD VERBRINGEN

Nacktwandern, Nacktbaden, Nacktklettern? Hatten wir alles schon. Nun erweitert der aus Sursee stammende Künstler Martin Gut die Blätter-Eskapaden: Vom 10. bis 16. November geht er für eine Woche in die Natur. Mit nichts. Auch keinen Kleidern.



«Ich werde mich nicht eine Woche lang nackt im Wald herumtreiben», winkt Martin Gut gleich zu Beginn auf die entsprechende Frage ab. Denn zu seinem Kunstprojekt gehört auch ein Aufruf an die interessierte Öffentlichkeit, ihn bei seiner Aktion zu unterstützen.

Das Leben wird zum Überleben
«Nackt in der Novembernatur, da wird das Leben zum Überleben, und wer überleben will, braucht ein Gegenüber – braucht Hilfe», schreibt er auf seiner Homepage gut.ch. Deshalb sammle er Spenden in Form von Kleidung, Nahrung, Geld.

Leben im Mikrostaat Noseland
Spenden kann man bis am 10. November, denn an diesem Sonntag, um 14 Uhr, verlässt Martin Gut sei-

ne warme Stube und zieht in die Natur, genauer in den selbsternannten Mikrostaat Noseland des Schriftstellers und Künstlers Bruno Schlatter, genannt König Bruno, in Schöftland (Details: noseland.ch). Der Mikrostaat hat eine eigene Verfassung, Wahlen, und zwei Mal im Jahr findet auf Noseland ein Kunstprojekt statt. Nun also mit Martin Gut. Schlatter wird an der Vernissage am 16. November persönlich «einführende Worte» zum Besten geben. Finissage ist am Sonntag, 23. November, um 14 Uhr – mit Verbrennung des Landart-Werks von Martin Gut.

Viele Spendenzusagen

Was für ein Werk in dieser Woche entsteht, ist laut Gut noch völlig offen. «Es wird etwas mit Materialien, die ich vor Ort finde, sein, Landart eben», ergänzt der Künstler. Bereits hat Martin Gut viele Spendenzusagen erhalten. Die zeigen: Hungen, Frieren oder sich langweilen muss er während dieser Woche nicht. Zelt, Kleider, Unterwäsche, Mütze, Blache mit Sell, Feuerzeug, Geld, Frottentuch, Zahnbürste, Schweizer Sackmesser, Papier, Schreibzeug, Bücher («Robinson Crusoe»), «Das Verhängnis der Schuld» u.a.), Musik, Seife, WC-Papier und vieles mehr an Gegenständen sind auf der Homepage aufgelistet.

Leben aus der Konservendose

Auch Esswaren scheinen schon genügend vorhanden zu sein. Wenn auch mit einem Wermutstropfen: «Einige



Martin Gut will eine Woche mit nichts – ausser Spenden – in der Natur leben. FOTO ZVC

der Konserven sind leider schon abgelaufen – aber die sind sicher noch geniessbar», erzählt Martin Gut.

Sein bisheriger Menüplan umfasst: Bier, Couscous, Rels, Salz, Schokolade, Honig, Meersalz, Oliven, Tomaten, Teigwaren und vor allem Konservenbüchsen mit Pilzen, Früchten, Erbsen, Gemüse und Apfelsaft sowie Zwieback und Fruchtsäfte. Socken hat er – aber noch immer fehlen auf der Spenderliste Schuhe.

Versteht sich von selbst, dass eine solche Kunstaktion Reaktionen auslöst. «Mein Umfeld wunderte sich nicht darüber, es ist sich von mir ungewöhnliche Sachen gewohnt», sagt Martin Gut lachend. Weniger lustig fand er hingegen einige Einträge auf

Idee seien Teil eines künstlerischen Ganzen.

Die Komfortzone verlassen

«Mich reizt es als Stadtmenschen, in die Natur hinauszugehen und mich für eine Woche von der Wohlstands- und Komfortzone von zuhause zu verabschieden und für ein Mal selber hilfsbedürftig zu sein», erklärt Martin Gut seine Ambitionen. Zudem werde er in dieser Woche lustvoll einen Blog über die Natur, die Kunst und was auch immer ihm in dieser Zeit in den Sinn käme verfassen.

Bloss Jungwacht-Erfahrung

Survival- oder Campingfahrung hat Gut keine – ausser dass er vor langen Jahren bei der Jungwacht Sursee mitmachte. Ob er Bammel hat? Vor eiskalten Nächten, Regen und sonstigen Unwägbarkeiten? «Ich lass das mal auf mich zukommen, hoffe aber nicht, dass ich bei minus zehn Grad draussen übernachten muss», meint er – noch scherzend. «Vielleicht stelle ich mir nach zwei Tagen schon die Frage, warum ich das hier tue», fügt Martin Gut an.

Für ihn gehöre es eben dazu, manchmal Grenzen auszuloten. «Ich muss das ausprobieren, denn es kann nur eine Bereicherung für mein Leben sein und vielleicht auch für all jene, die davon erfahren», so Gut.

ROLAND STIRNIMANN

Gebt dem Mann eine Unterhose

KUNST → Ein Luzerner Künstler geht nackt in den Wald und versucht eine Woche zu überleben. Damit er nicht friert, sucht er Kleider-Spender.

Kathia Jantschberger
@imgies.ch

Ein Mann steht am Waldrand und schaut in die Ferne. Er ist nackt. Ein Exhibitionist? Ein Nacktwanderer? Ein Irrer? Nein, der Mann ist

Künstler. Der Luzerner Martin Gut will im November für ein Projekt eine Woche lang im Wald überleben. Nackt. Zumindest am Anfang. «Ich werde während sechs Tagen und sechs Nächten das Überleben üben», sagt er in einem Video. «Ich werde splitternaht antreten.»

Doch lange wird er das in der kalten Novemberluft nicht aushalten. Des-

halb ist er auf die Hilfe von wohlthätigen Spendern angewiesen. «Ich brauche Unterhosen, Socken, Schuhe, Zelt, Feuerzeug», so sein Aufruf in dem Video.

Auf seiner Homepage kann man anklicken, was man ihm gerne spenden möchte.

Und es ist schon allerhand zusammengekommen: **Championnons, Erbsen und Lychees aus der Dose, Bier, Guetli, Kaffee und Whisky**, aber auch ein Regenschirm, eine Kappe oder Socken sind schon gespendet. Nur eines fehlt bislang: eine Unterhose!

Doch was soll das Ganze überhaupt?

«Ich will meine Komfortzone verlassen und mich der Natur aussetzen, so natürlich wie ich bin», sagt Gut in einem Interview mit dem Radio Kamak. Was der Künstler dann genau eine Woche lang machen will, weiss er noch nicht. «Ich werde ankommen und die Spenden entgegennehmen. Was dann passiert, weiss ich noch nicht. Ich werde auf die Si-

tuation vor Ort reagieren. Ich werde vielleicht eine Kirche aus Ästen bauen.»

Gut lebt ab dem 10. November eine Woche auf Nose-land, einem Privat-Grundstück in Schöftland AG. Wer will, kann das Spektakel per Webcam mitverfolgen. Deshalb der Aufruf an alle: Gebt dem Mann um Himmels Willen eine Unterhose! ●

Video auf blickamabend.ch



Sehr philosophisch
Gut übt schon mal
nackt zu sein.

Wollen wir ihn
wirklich nackt se-
hen? Martin Gut.

Vom Fleiss des Häkelns bis zum Surrealen

OBBERKIRCH ZWEITE AUSSTELLUNG VON FWD UND CONNY WAGNER IN DEN EHEMALIGEN AMAG-HALLEN

Der mobile Kunstraum FWD ist zurück in den alten Amag-Hallen. Die Mehrzahl der Künstler, die diesmal dabei sind, stammt aus dem Raum Luzern. Die – bei nahe prinzipielle – Offenheit der Auswahl schliesst auch eine gewisse Beliebigkeit ein. Man darf gespannt sein, ob FWD künftig mehr Qualität zurückgewinnt.

Der Versuch, mit Konzept zu arbeiten, treibt manchmal wunderliche Blüten: Der Tisch ist gedeckt, die Torten getürmt, die Kerzen leuchten auch ohne Flamme, und die Spinnen krabbeln über ihr düsteres Netz. Sie sind Teil der «Tischgesellschaft», einer Installation, um die sich die Textildesignerin Kerstin Heinze-Grohmann während anderthalb Jahren bemüht hat.

Mühsame Kleinstarbeit

Sie hat in mühsamster Kleinstarbeit das Steinzeug, den Kerzenständer, die Blumengestecke umhäkelt. Jetzt steht das aufwendige Werk auf dem grauen Boden der Amag-Garage, grün wie eine Frühlingswiese, umgarn von Spinnen. Die Künstlerin umstellt den Tisch mit drei Bildern an der Wand, die in einer naiven Freizügigkeit das Leben feiern. Keinen geringeren Titel als «Ode an die Freude» trägt das eine von ihnen und zeigt in einem ins Bild gemalten und gestickten Rahmen pure kindliche Spielfreude. Das ist auch die Lust der Schöpferin an ihrem Werk.

Gebäht hat auch Chiara Fiorini aus Zürich, freilich nicht mit Garn, sondern mit schmalen Plastikstreifen. Die



Häkelarbeit von Kerstin Heinze-Grohmann. Der Tisch lädt zur «Tischgesellschaft». An der Wand ihr Bild «Ode an die Freude».

FOTO WILLI BÜRGI

assortierten Werke stehen auf einem gedeckten Tisch, der obendrein «Tischlein Deck Dich» heisst und an feinen Fäden über dem Boden schwebt. In der zweiten Installation hat Fiorini ein Ensemble aus Tisch, Chaiselongue und Lampe ganz in Kunststrassen gehüllt und zitiert dazu eine persönliche Befindlichkeit: «Mir war nach Grün». Noch niedlicher mag es Sandra Bucheli mit einer Schar kleiner Mäuse, dem Maskottchen ihrer Website, die sich in der weiten Halle etwas verschüchtert auf einem Grüppchen verbauter Kanister drängen.

Die Amag-Hallen bieten Platz genug, dass auch stillere Malerei wie die weiss gemalten Gesichter von Manuel Zurfluh, die mystischen Farbprints von Claudia Walther oder die Vexierbilder von Marc Philipp Seidel zur Geltung kommen. Seidel malt und druckt auf seine Bildträger grafische Konstruktionen, aus denen sich erst bei näherem Zusehen fassbare Formen enthüllen.

Dabei schafft er bei grosser Reduktion doch eine eindeutige Geschichte. Er bedient sich der jüngsten Technologien und wählt ungewöhnliche Bildträger wie den Aluspiegel, auf dem sich zwei Personen beim Schwimmen im Fluss flüchtig begegnen. Die Brücke zwischen den beiden schlägt das Wort «ponte», und wenn der Betrachter davor steht, findet er sich ebenfalls mitten im Geschehen wieder. Die Mehrdimensionalität irritiert und fasziniert gleichzeitig.

Unerwartete Tiefen

Auf ihre Art konsequent sind die Papierbilder (Bütten) von Laura Laeser. Sie spielt mit Knäueln von Farblinien, die den Betrachter in unerwartete Tiefen tauchen lassen. Die Bilder, die an Fenster hängen, gehen ein raffiniertes Wechselspiel mit dem Innen- und Aussenlicht ein und schaffen mit verblüffender Technik changierende Räume. Els Nijkens-Gassmann berichtet von ihrer Heimat, wo sie aufgewachsen ist. Am holländischen Strand hat sie Nahaufnahmen von Bodenstrukturen (Dutch Traces) gemacht. Sie verarbeitet sie auf dem Computer zu plas-

tischen Formen, druckte sie auf Leinwand und ergänzte sie gezielt mit sparsam aufgetragenem Acryl. Für den Betrachter formen sich daraus Gräben und Hügelzüge, eine geschrundete Landschaft, wie sie Nijkens auch in ihrer zweiten Heimat, im nahen Napfgebiet, wiederfindet.

Martin Gut ist gleich mehrfach in der Ausstellung vertreten, mit zwei surrealen Bildern, für die er sich geschickt der Kunstgeschichte bedient. Lucas Cranachs «Salome» wird zum Mann, dessen Kopf nur noch ein himmelblauer Hauch ist, weil der eigentliche Kopf – wie Salomes Haupt des Täufers – auf dem Teller vor ihm liegt. Dem Kopf entsteigen (etwas zu schematisch) kleine Magritte-Wölkchen.

Sammelstelle für Kunst

Der Hintersinn seiner Installationen hat Einzug in Guts Malerei gefunden. Natürlich kann der Besucher an Guts Priceomaten wieder sein Urteil über die besten Stücke der Ausstellung abgeben. Natürlich ist der Erlebnisomat wieder da. Und zusätzlich hat Gut nun eine Sammelstelle für Skulpturen und Bilder installiert. Kunst sei heute so wenig geschätzt, meint Gut, dass es vielen Leuten wohl leicht falle, sie zur Sammelstelle zu tragen.

WILLI BÜRGI

Amag-Garage, Luzernerstrasse 36, Oberkirch. Offene Fr., 19–21 Uhr, Sa./So., 13–17 Uhr. Am 3. Mai, 17 Uhr, ist das Literatur-Mobil zu Gast mit Lyrik und musikalischen Improvisationen von Plus Strassmann. Samstag, 10. Mai, 16 Uhr, Performance-Art und Pinissage.

Spielplatz der Ideen

Der Luzerner Künstler Martin Gut nähert sich der Welt spielerisch mit allen Sinnen, und so funktioniert auch seine Kunst. Ein Ausflug nach Beromünster, wo er diesen Monat im KKL B seine Ausstellung eröffnet.



Münz sakral an: Martin Gut vor seiner «Gedenkstätte unerfüllter Versprechen». Bild S. Gmür

«Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten» – das sagte Walter Ulbricht als Vorsitzender des Staatsrats der DDR im Juni 1961 an einer Pressekonferenz. Ab August liess er die Berliner Mauer errichten. Für den Luzerner Künstler Martin Gut nur eines von vielen «unerfüllten Versprechen», für die er eine eigene Gedenkstätte errichtet hat. Aus aufgefundenen Holzresten hat er einen begehbaren Bau konstruiert, der in seiner Kreuzform an eine religiöse Stätte erinnert. Inzwischen beginnt sie ein wenig zu verrotten, ein stimmiges Setting für Versicherungen, die nie eingelöst werden wollten, für politische Werbeslogans wie das Barack'sche «Yes we can», für idealisierte Formulierungen wie jene der Verfassung, alle Menschen seien vor dem Gesetz gleich.

Aber auch für geflügelte Worte: dass der Glaube Berge versetzen kann zum Beispiel. Wörtlich genommen. Es stünden ja immerhin noch alle Berge an ihrem Platz, lacht Gut, der sowieso viel lacht. Weil Kunst ihm offensichtlich Spass macht, bei aller Ernsthaftigkeit, mit der er kritisiert und dekonstruiert, was ihn stört,

ärgert, nervt. Der gebürtige Surseer scheint stets eine künstlerische Lösung zu finden, die es schafft, den Ernst mit Witz oder gezielter Provokation zugänglich zu machen. In den unterschiedlichsten Medien spiegelt sich die Vielfalt der Fragen, die das Leben dem 37-jährigen Künstler stellt. So verweist seine «Babyfalle» als niedliches, rosarot und hellblau bemaltes Schaukelpferd mit dem spitzen Stachel im Sitz auf die Zumutungen der Erwachsenenwelt gegenüber ihren Kindern; während die Besucher der Installation «Raum der Wut» sich eine Maske einer ungeliebten Person – von Christoph Mörgeli über Sarah Palin oder Mike Shiva bis Slobodan Milosevic – überziehen können, um dieser (und zugleich sich selbst) auf der «Wätschmaschine» per Knopfdruck «eine runter-zuhauen».

Für Martin Gut ist Kunst das Gegenteil von Luxus, eher ein «Lebensmittel», etwas, das näher und alltäglicher sein sollte, auch weniger langweilig als die mediale Berichterstattung suggeriert.

22

wo es neben ellenlangen Bildbeschreibungen oft bloss um biografische Details oder Hit-Meldungen zu erzielten Preisen an Auktionen gehe. Gleichzeitig ist Kunst für Gut «auch ein Spielplatz, um Ideen zu parkieren». Und Ideen hat der Autodidakt viele, so viele, dass er stets an mehreren Werken gleichzeitig arbeitet und einige noch auf ihre Bearbeitung warten. Zumal er, um sich zu finanzieren, öfters Auftragsarbeiten ausführt oder auch mal auf dem Bau oder in der Gastronomie jobbt.

Er sucht jedoch auch in der Kunst nach Wegen, um das Geldproblem kreativ zu lösen. Seine Malereien kann man ebenso mieten wie seit Neuestem als Poster in verschiedenen Formaten bestellen. Ausserdem fertigt Gut zurzeit seinen vierten «Artpriceomat»: Er fordert Besucher von Gruppenausstellungen auf, für ihren liebsten Künstler mittels Münzen zu voten, am Ende der Ausstellung wird der Gewinner gekürt, wobei der Verteilungsschlüssel allen beteiligten Kunstschaffenden zu einem finanziellen Beitrag verhilft. Ein solcher Artpriceomat steht auch im KKL B in Beromünster – hier wird Martin Gut am Sonntag, dem 9. März seine «Gedenkstätte unerfüllter Versprechen» vorstellen.

Susanne Gmür

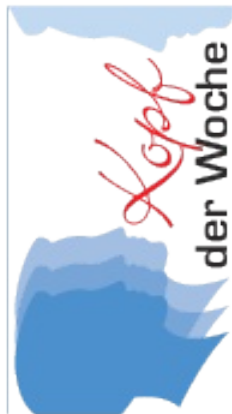
KKLB-Programm im März

Das KKL B Beromünster, das der Künstler Wetz auf dem Gelände des ehemaligen Landessenders eingerichtet hat, zeigt in seinen grosszügigen Räumen Arbeiten zahlreicher nationaler und internationaler Kunstschaffender. Jeden Sonntag um 14 Uhr findet eine 90-minütige öffentliche Führung durch die Geschichte des Landessenders und die Ausstellungen statt, jeweils mit paralleler Kinderführung. Das Spezialprogramm im Rahmen dieser Führungen bietet im März neben der **Ausstellungseröffnung von Martin Gut** am 9. März eine **Performance von Urs Heinrich** am 30. März. Die zum Gesamtkunstwerk gehörige KKL B Energie Akademie forscht im Bereich der erneuerbaren Energien, entwickelt und unterhält Anlagen zur Energiegewinnung und bietet Aus- und Weiterbildungen an. Am 16. und 23. März finden **Energie-Sonntage** mit Führungen statt, sowie am 27. März die **Luzerner Energiekonferenz** mit Alt-Bundesrat Moritz Leuenberger und dem Regierungspräsidenten des Kantons Luzern Robert Küng. Weitere Informationen: www.kklb.ch, www.gut.ch

Die Kunst, von der Kunst leben zu können

MARTIN GUT DER IN SURSEE AUFGEWACHSENE KÜNSTLER HAT IN DER REGION EINIGE SPUREN HINTERLASSEN

Mit seiner aktuellen Ausstellung im Stadtcafé Sursee schliesst Martin Gut einen künstlerischen Kreis: Er kehrt zurück zu surrealen Gemälden, wie in seinen Anfängen. Und die verliefen gar nicht so, wie sonst bei Künstlerkarrieren üblich.



Am 12.12.1976 in Luzern geboren, zog Martin Guts Eltern 1980 nach Sursee, wo er «die normale Schulkarriere» absolvierte. Bereits mit künstlerischen Absichten im Kopf wählte er für sein 10. Schuljahr die musische Richtung. «Diese sollte als Vorbereitung und Förderung für die Kunstgewerbeschule dienen, doch es klappte nichts», berichtet Martin Gut (im Bild).

Alles auf eine Karte gesetzt

Gleichwohl war er danach während zwei Jahren künstlerisch selbstständig aktiv und bestritt bereits erste Aus-

stellungen. Dann folgte der zweite Versuch: Gut besuchte den einjährigen Vorkurs zur Kunstgewerbeschule. Das wars dann auch schon. «Mir war damals bewusst», erinnert sich Martin Gut, «dass ich keine Matura und nichts Richtiges gelernt hatte. Also habe ich alles auf eine Karte gesetzt und mich autodidaktisch als Künstler versucht.» So produzierte er viel Kunst und bestritt mit seinen Werken Ausstellungen.

Sein Stil in den Anfängen war surrealistisch, viele Arbeiten mit Airbrush und Mischtechnik, gerne dunkel und düster, inspiriert von H.R. Giger und verspielt wie es Salvador Dalí vor-

machte. «Das hat mich mit 18 Jahren fasziniert», sagt Gut dazu. Bald schon löste er sich von dieser Phase. «Menschen rückten danach ins Zentrum meiner Arbeiten.» Martin Gut fertigte unterwegs – ob im Zug, im Restaurant oder im Ausgang – Zeichnungen von Gesichtern an und schuf daraus die Serie «Porträt eines Unbekannten» mit Maleuren. Mit kräftigem Pinselstrich und ebenso kräftig klaren Farben faszinieren diese Bilder mit ihren vagen Konturen – die Gesichter erscheinen erst nach und nach beim Betrachten konkreter. Auch hier schliesst sich bald wieder ein Kreis: Martin Gut hat 29 Porträts für das gerade erschienene Buch «Die Geschichte der Pop- und Rockmusik» von Jürgen Seifert beigezeichnet.

Martin Gut war in seiner Jugend jedoch nicht nur als Künstler tätig. Stark



Martin Gut bei der Arbeit in seinem Atelier in Luzern. FOTO ZVZ

engagierte er sich in Sursee nämlich auch für kulturelle Interessen. So war er 1996 Veranstalter im Hochdruck- und 1998 Mitbegründer des Nachfolgers, des Kulturwerks 118. Noch heute zielt sein riesiges Airbrush-Gemälde die Wand hinter der Bar.

Aktiv in vielen Kunstbereichen

«Dort habe ich extrem viel gelernt. Sei es als Organisator, Veranstalter oder während vier Jahren als Präsident», sagt Martin Gut. Dank dieser Erfahrungen wurde er auch zum Nachdiplomstudium als Kulturmanager zuge-

er schuf sie 1996 und gewann damit einen Wettbewerb. Auch einige andere Gut-Werke sind in der Öffentlichkeit anzutreffen. Im Nachtclub Loft in Luzern schuf er eine riesige Skyline, im Restaurant Madeleine ist neben dem «Trivialektor» eine Malerei von ihm und bis am 23. Februar sind im Stadtcafé neben einer surrealen Malerei auch der «Erlebnismat» zu bestaunen.

Seine «wohl prominenteste Arbeit», wie er sagt, war eine Kunst-Guerilla-Aktion am Hotel Gütsch: Die Ü-Punkte und das S deckte er ab, seine Website «Gut.ch» leuchtete nachts sehr prominent über der Leuchtenstadt.

Durchhalten, Kosten tief halten

Aber wie schafft es Martin Gut, seit 20 Jahren von seiner Kunst leben zu können? «Extrem produktiv sein, dranbleiben, durchhalten und die Fixkosten tief halten», zählt er sein Rezept für die Eigenständigkeit auf. «Wenn man nur das Einkommen als Anerkennung wertet, dann gibt man schnell auf und ist nur frustriert», ist Gut überzeugt. Ausser man schafft es in den grossen Kunstzirkus. «Das ist eine völlig andere Welt. Das wäre, als würde man einen Spieler des FC Sursee mit Roger Federer vergleichen. Und mit Blick auf den Markt lauert auch die künstlerische Selbstaufgabe», gibt Martin Gut zu bedenken. Doch das set gar nicht sein Ziel. «Ich will Inhalte und Ideen zeigen und nicht einfach nur Geld machen.» Da nimmt er schon mal in Kauf,

plante zu sein. **ROLAND STIRNIMANN**

Martin Gut zeigt neue Kunstarbeiten

STADTCAFE Der in Luzern wohnhafte Surseer Künstler Martin Gut zeigt im Stadtcafé Sursee bis am 23. Februar neue surreale Malereien und Illustrationen in airbrush sowie den inzwischen so bekannten wie originellen Erlebnisomaten.

29 Porträts von Rock- und Popmusikern hat Martin Gut für das bald erscheinende Buch «More than 50 years – Die Geschichte der Rock- und Popmusik» von Jürgen Seifert in airbrush festgehalten. Vier davon sind in der aktuellen Ausstellung im Stadtcafé zu sehen. Dazu kommt im hinteren Raum sein «Experimentierfeld», wie Gut selber sagt: Installative Malereien im Format 18 auf 18, wo er sich künstlerisch ziemlich austobe. Zudem zeigt Martin Gut freie Malereien, die zeitweise ins Surreale kippen und sehr speziell seien.

Wem dies zu wenig Unterhaltung ist, findet sicherlich am Erlebnisomat das Passende: Gegen ein kleines Entgelt erhält man aus dem umfunktionierten Zigarettenautomaten überraschende, ungewöhnliche und aussergewöhnliche Tipps, um sich und anderen Menschen den Alltag aufzuheitern. **RS**

REIDEN | 10-Jahr-Jubiläum Brun&Mahler

Zu Besuch bei einem Künstler

Das Architekturbüro Brun&Mahler besuchte zum 10-Jahr-Jubiläum den Künstler Martin Gut aus Luzern. Der Anlass wurde durch «swiss local travel» organisiert. Der Künstler arbeitet in den Bereichen Malerei, Installation, Objekt, Sound, Aktion und Kunst im öffentlichen Raum. Im Zentrum steht das Schaffen bildnerischer Metaphern. In Martin Guts Arbeiten schwingt eine Dekadenz mit, manchmal offensichtlich, manchmal als leichtes Kratzen an der heilen und lackierten Oberfläche. Er versucht hinter die Fassaden zu blicken und manchmal darin den Grund für die Fassade zu finden oder einfach eine Konstellation zu begreifen.

So durfte das Büro-Team nach einer interessanten Führung durch die Werkstatt des Künstlers einen Apéro geniessen. Danach wurde das Team, bestehend aus der Firma Brun & Mahler GmbH sowie ihrer neuen Partnerin Rolf Müller Bauplanungs AG in drei Gruppen eingeteilt. Die erste durfte sich mit Kunstmalen versu-



Das Büro-Team konnte sein handwerkliches Geschick beweisen.

chen und ein Selbstportrait malen. Die anderen konnten ihr Wissen über das Thema Kunst testen. Die dritte Gruppe schmiedete ein Kunstwerk aus Eisen und Stahl. Am Schluss konnte ein interessantes Gesamtkunstwerk bewundert werden.

Zur Belohnung für die harte Arbeit wurde das Team in einem Minibus nach Reitnau in eine idyllisch gelegene Vinothek gefahren. Dort genossen alle einen gemütlichen Abend unter Palmen mit schöner Poollandschaft.

Es erwartete die Gesellschaft ein originell dekoriertes Buffet.

Am Ende des Abends durfte der Inhaber und Geschäftsführer Alexander Brun bei seiner Ansprache auf intensive Jahre zurückblicken. In den zehn Jahren hat das Büro der Firma Brun & Mahler GmbH 311 Projekte erschaffen und zusammen mit dem Vorgängerbüro (Röösli Heinrich & Partner Architekturbüro AG) waren es über 1100 Projekte. Zu den grössten Projekten gehören der zweite Sitz der Firma Liebherr Daumaschinen AG, Reiden und das Spritzwerk Paintstyling, Reiden – eine der grössten Pulverbeschichtungsanlagen in der Schweiz und eine der modernsten in Europa. Im Weiteren konnte die Firma mit der Übernahme der Rolf Müller Bauplanungs AG in Waltenschwil (AG) die Kundschaft im Kanton Aargau erweitern. Schliesslich durfte Alexander Brun nicht nur auf das Geschäftsjubiläum, sondern auch auf die zehnjährige Partnerschaft mit Werner Mahler anstossen. **MBR**



Herbstsalon

Die Finissage der Ausstellung Herbstsalon in der Luzerner Kornschütte findet erst nächsten Samstag, 28. September, ab 11 Uhr statt, und nicht wie bei uns fälschlicherweise vermeldet diesen Sonntag. Im Bild zu sehen ist der «Artpriceomat» von Martin Gut.

Mensch/Maschine - eine Ausstellung zum Mitmachen

15.09.2013 um 17:01 Uhr von ma_fia
Zuletzt geändert 21.09.2013 um 15:17 Uhr

Einige von euch haben sie bei der gestrigen Kulturnacht angeschaut, andere waren sicher bei der Vernissage und der Rest "sollte auf jeden Fall noch hin", empfiehlt Team-Ulm.de-Redakteurin Sophia Kümmerle.

Wovon die Rede ist? Dem zweiten Teil der Ausstellung "Mensch/Maschine", die noch bis 4. Oktober Di-Fr, 10.00 - 19.00 Uhr im Roxy zu sehen ist.



Genau wie auch beim ersten Teil, bei dem Kunstwerke im öffentlichen Bereich aufgestellt waren, war auch hier die Kultur Fahrshule mit dem Motto "KunstFürAlle" mitbeteiligt.

Die einzelnen Werke der Ausstellung, die nun seit vergangenen Freitag, 6. September, im Roxy zu sehen ist, stammen von den Künstlern Martin Gut und Mark Klawikowski.

Letzteren dürften einige bereits von der Kultur Fahrshule und der Roboterfabrik, die er dort letztes Jahr eingerichtet hatte, kennen. Das drei Meter hohe Roboterkostüm, in dem er sich bei der ersten Auflage der Kultur Fahrshule als Moderator zu den Roboterkämpfen beim "Day of the massive Battle" präsentierte, trug er auch bei der Vernissage der Ausstellung am Freitag. Wie das aussah, könnt ihr euch in unserer Bildergalerie anschauen. Doch nicht nur das, natürlich finden sich dort auch Bilder von einigen der insgesamt sieben Kunstwerke, die die beiden Künstler dort aufgestellt haben.

Klawikowskis Werke entstanden nach Studien, die "Roboter-Mark", wie er auch genannt wird, gerne im Alltag betreibt und in der es um "das Leben, das in unseren Gesichtern geschriebensteht", geht. Sie sind entsprechend schnell zu erkennen und leicht von denen des Schweizer Künstlers Martin Gut zu unterscheiden.

Dieser konzentriert sich in seinen Arbeiten auf den partizipativen Teil der Ausstellung, also die, in denen der Zuschauer "eingreifen", etwas anstoßen oder anderweitig Einfluss auf das Werk nehmen und es mit gestalten kann. Ein Beispiel dafür ist "Spiel mir das Lied der Welt", bei dem sich eine Schallplatte mit Weltkugel zu drehen beginnt, sobald der Zuschauer einen Knopf betätigt.



Besonders spannend und aufmerksamkeitsstark ist aber auch der "Erlebnisomat", bei dem die Beeinflussung genau andersherum funktioniert: Nach dem Einwurf von 1 €, der dank dem freien Eintritt der Ausstellung mehr als vertretbar ist, kann einer der Knöpfe ausgewählt werden.

Da gibt es die Kategorien "Für Alle", "Für Mutige" und "Für Verrückte" und zeitliche Kategorien, wie "Das kurze Erlebnis mit langer Wirkung", "Zwei Stunden genügen und du bist reicher" oder aber "Eine Wochenendreise in ein anderes Leben" und "Investiere einen Tag für extra Erlebnisgewinn". Nach dem Drücken eines Knopfs fällt ein Kästchen mit einer entsprechenden Aufgabe aus dem Automaten.



Was bei unserer Redakteurin Sophia Kümmerle aus "Für Verrückte - Das kurze Erlebnis mit langer Wirkung" kam, könnt ihr in unserer Bildergalerie entdecken. Was kommt bei euch aus dem Automaten? Probiert es aus und schreibt es in unsere Kommentare!

Und schaut natürlich auch den Rest der Ausstellung an - da lässt sich noch viel mehr ausprobieren!

Fotos: Sophia Kümmerle

Menschen, Maschinen und Mensch-Maschinen

Martin Gut aus Luzern und Mark Klawikowski aus Ulm stellen gemeinsam im Roxy aus *Foto Marcus Golling*



Erlebnisse zum Mitnehmen: Der Luzerner Künstler Martin Gut vor seinem Erlebnisomat im Roxy-Foyer.

Foto: Andreas Brücken

Ulm Normalerweise ist Mark Klawikowski der Mann für die Maschinen: Schließlich ist der Künstler, Puppenspieler und -bauer in Ulm für seine Roboter bekannt. Doch in der Roxy-Ausstellung „Mensch/Maschine“ liefert er bereits im Foyer die menschliche Seite – mit einer männlichen Schaumstoff-Figur, die sich heldenhaft (oder lebensmüde) vom Glasdach nach unten stürzt.

„Mensch/Maschine“ ist der zweite Akt der von dem Ulmer Künstler und Kulturfahrtschul-Miterfinder Martin Leibinger kuratierten Reihe „Kunst für alle“, die im Sommer unter dem Motto „Wir sind die Stadt!“ vier ungewöhnliche, auf Beteiligung der Zuschauer angelegte Arbeiten nach Ulm brachte: unter anderem einen „Fehlkaufaden“ in der Hahnengasse und einen Springbrunnen im „Müll-Loch“ an der Herdbrücke (wir berichteten).

ANZEIGE

BoD: eBook kostenlos

www.bod.ch

Jetzt eigenes Buch veröffentlichen und eBook kostenlos dazu erhalten.

➔

Der Aspekt der Partizipation spielt auch bei „Mensch/Maschine“ eine wichtige Rolle, vor allem in den Arbeiten von Martin Gut aus Luzern, der zusammen mit Klawikowski die Ausstellung bestreitet. Der Schweizer Konzeptkünstler arbeitet vor allem mit interaktiven Maschinen, von denen er einige im Roxy platziert hat. Die auffälligste steht gleich neben dem Kartenschalter: der „Erlebnisomat“, ein umgebauter Zigarettenautomat, der gegen

einen Euro Erlebnisse ausspuckt. Dies geschieht in Form von 117 verschiedenen Handlungsanweisungen, die auf Schachteln gedruckt sind – und den Käufer etwa auf einen Überraschungsspaziergang schicken, bei dem an Abzweigungen ein Münzwurf über den weiteren Weg entscheidet.

Abenteuer aus dem Automaten

Ein kluger Kommentar zur Gegenwart, in der „echte“ Erlebnisse immer mehr durch virtuelle „Events“ ersetzt werden – aber auch ein Gegengift gegen den Alltag, in dem wir Gut zufolge meist den einfachen Weg wählen. Die anderen Maschinen beschenken ihren Benutzer ähnlich interessante und oft amüsante Ergebnisse: etwa eine „BzuAüberkratzmaschine“, die die B-Seiten von Schallplatten abspielt und dabei die A-Seiten zerstört.

Klawikowskis Arbeiten in der Ausstellung folgen eher einem klassischen Kunstbegriff: etwa die großformatigen Gesichter, die von oben auf die Roxy-Räume herabblicken. Die Inszenierung erfordert aber ebenso die Mitarbeit der Besucher: So können einige kleinere, in Glaskästen platzierte Arbeiten nur über ein Fernglas betrachtet werden – dort versteckt sich endlich auch ein Klawikowski-Roboter.

Eine Arbeit haben der Schweizer und der Ulmer gemeinsam erstellt: eine Maschine, die Köpfe auf eine Wand projiziert, wobei gleichzeitig eine Kamera Bewegungen in der Umgebung einfängt – nach den Menschen und Maschinen sozusagen eine Mensch-Maschine.

Ausstellung bis 4. Oktober, geöffnet jeweils Dienstag bis Freitag, 10 bis 19 Uhr.

IN EIGENER SACHE – ERLEBNISSE AUS DEM AUTOMATEN

Marlise Egger Andermatt, Vorstand abl



Möchten Sie das? Ein Erlebnis aus dem Automaten? Ja, das gibt es tatsächlich, auch wenn der Luzerner Künstler Martin Gut wohl eher augenzwinkernd einen ausgedienten Zigarettenautomaten zum «Erlebnisomat» umfunktioniert hat. Eigentlich möchte ich ja kein Erlebnis aus der Retorte, und doch bin ich neugierig, was es da alles gibt an spontanen Erlebnissen im Angebot. Obschon, das im Kulturmagazin erwähnte Beispiel: «Geh ins Altersheim, frag, wer wenig Besuch hat, und trinke mit dieser Person einen Kaffee», kann ich auch umsonst haben und mache das sogar ab und zu. Doch die Tatsache, dass ich mich daran störe, ein Erlebnis aus dem Automaten zu konsumieren, gehört wohl grad zur Idee dieses Kastens, der übrigens noch bis Mitte März in Sursee im Sankturbanhof in der Jahresausstellung aktueller Kunst aus der Region steht. Je länger ich darüber nachdenke, ist dieses Ding doch eine gute Sache. Es regt mich nicht nur auf, sondern auch an – zum Nachdenken und Handeln. Den Alltag soll es durchbrechen für zwei Franken – das ist sonst wohl nicht zu diesem Preis zu haben. Den Mutigen gehört die Welt, denn es kann zwischen «normal», «mutig» und «verrückt» gewählt werden und auch die Dauer des Alltagsdurchbruchs lässt sich wählen. Es ist schon möglich, dass es mich aus purer Neugier doch noch nach Sursee an diesen «Erlebnisomaten» zieht, obschon ich mich manchmal vor lauter Erlebnissen auch im Alltag nicht mehr zu wehren weiss und die, wenn nicht selbst gemacht, mir manchmal einfach so passieren.

Vielleicht müssen wir ja einfach nur offen und neugierig sein für die kleinen und grossen Erlebnisse in unserer Umgebung. Einmal spontan klingeln bei den Nachbarn, so wie es Benno Zraggen für seine schöne Reportage bei seinem Nachbarn Beni Weber im Weinbergli gemacht hat. Erlebnis pur – so ein Besuch bei einem Kreativen, der mit seinen Ideen den Alltag ganz schön aufmischt. Bewusst erleben, was sich um uns herum tut, die unmittelbare Umgebung einmal mit einem neuen Blick entdecken.

Was eine kurze Notiz über einen Erlebnisautomaten nicht alles bewirken kann. Vielleicht fragen wir den Künstler, ob wir den Kasten nach dem 7. März in eine Siedlung stellen könnten, um ihn mit neuen Erlebnissen zu füllen. Die könnten wir dann selber erfinden – immer im Interesse der abl-Mitglieder natürlich. So lässt sich das Ganze ja auch ein bisschen steuern und das Zusammenleben in der Siedlung um einiges erlebnisreicher machen. Aber solange wir Bewohner wie Beni Weber haben, mit Ideen wie dem Ausleihsystem via Briefkasten-Zettel-Botschaften, brauchen wir den Automaten wohl doch eher nicht. ■

Foto Titelseite Franca Pedrazzetti;
diese Seite Beat Brechbühl

Im Angebot: Spontanität

Alte Zigarettenautomaten zu Verkaufsplattformen umzubauen, liegt momentan im Trend; so war in Luzern kürzlich der «Designomat» aus Zürich zu Besuch (wir berichteten). Der Luzerner Künstler Martin Gut

hat diese Idee nun weiterentwickelt und den «Erlebnisomat» geschaffen. In diesem gibt es für zwei Franken spontane Erlebnisse – heute oft ein rares Gut – zu kaufen. Deren Dauer (kurz, 2h, 24h) sowie deren Verrücktheitsgrad (normal, mutig, verrückt) kann man dabei wählen. Heraus kommen Anweisungen wie «Geh ins Altersheim, frag, wer wenig Besuch hat, und trinke mit dieser Person einen Kaffee». Der **Erlebnisomat** soll so den oft durchgeplanten Alltag durchbrechen. Er steht an der **Jahresausstellung «Aktuelle Kunst aus der Region 2013»** im Sankturbanhof in Sursee. Noch bis 17. März.

(mak)



Internationale Kunst auf dem Schneefeld

Schöffland «Nach der Wahl ist vor der Qual» – dies ist das Motto der neusten Ausstellung in Noseland

VON PETER WEINGARTNER

König Bruno I. von Noseland, diesem Stück Land am Eingang ins Ruedertal, hat gestern die vierte Ausstellung auf Noseland, seinem

«Stopft in den eigenen Rachen, solange es etwas zu stopfen gibt.»
Plakattext auf Noseland

Reich, eröffnet. Kalt wars, doch der Glühwein wärmte bei der Vernissage auch Rolf Buchser vom Nachbarstaat Schöffland.

«Korruption ist geil»

Bruno Schlatter kennt das Aargauische Baugesetz. Auf freiem Feld darf man nicht alles aufstellen ohne Baubewilligung. Schaltkasten und Zäune, das geht. Und dieses Jahr sind Wahlplakate. Da prangt ein Bild des Josef Bitter-Bremer, Vorsteher des Departements für Nichts und Alles,

portiert von den überparteilichen Komitees «Stopft in den eigenen Rachen solange es etwas zu stopfen gibts», «Korruption ist geil» und «Weg mit den Sozial-Neidern».

27 Kunstschaffende stellen bis zum 6. Januar ihre Werke aus. Sie kommen aus Polen, Österreich, Italien, Deutschland und der Schweiz. Auf dem rechteckigen Grundstück namens Noseland gibt es auch verspielte und hintersinnige Werke zu sehen. Die in den Schnee gesprayten Kühe könnten freilich überschnitten werden. Nicolas Lüscher zeigt eine schwarze und eine weisse Marionette, karikiert so das verbreitete Schwarzweiss-Denken, derweil Philipp Hermes eine Klobrille auf eine Leiter montiert hat. «Keine Wahl – jeder muss mal», sagt das Schild darunter.

Unerfüllte Versprechen

Aus Abfallholz zusammengebaut hat Martin Gut seine «Gedenkstätte der unerfüllten Versprechen». Ein begehrter Tempel: Man kann Ker-



König Bruno I. von Noseland eröffnet die 4. Ausstellung. WFO

zen anzünden, um an alle diese Versprechen zu erinnern. Oder gar selber solche formulieren und aufhängen.

Für Scheinwahlen ein Wahlschein
König Bruno verteilte an der Vernissage seinen «Wahlschein für Scheinwahlen». Auf der Liste sind 11 Kandidaten mit dem gleichen Namen: König Bruno.

In der Eröffnungsrede macht der König gleich klar, wieso er unangefochten Herrscher seines Landes bleibt: Der König übernimmt auch alle Pflichten. Jedenfalls wird er im nächsten Jahr mit sich selber ausmachen, wie er das Aargauische Baugesetz zu seinen Gunsten ausnützen kann, auf dass in einem Jahr die fünfte internationale Ausstellung über die Wiese gehen kann.

@ ausserdem zum Thema

Mehr Fotos von Noseland unter www.aargauerzeitung.ch.

Ideenkauf

GUTE IDEE → Wissen Sie nicht, was Sie am Wochenende machen sollen? Der Erlebnisomat weiss Rat. Der umgebaute Zigarettenautomat steht ab morgen den ganzen November im Madeleine in Luzern. Für fünf Franken können Verrückte, Mutige oder Normale einen Erlebnisvorschlag erwerben. Ein Beispiel: «Man muss einen Stein auf eine Schweizer Karte werfen. In der Stadt, wo der Stein landet, muss man ein Wochenende als Bettler verbringen. Je nach Einnahmen kann man dann in der Notschlafstelle oder im Hotel übernachten», sagt Erfinder Martin Gut. Möglich wäre auch, mit jemandem aus dem Altersheim, der nur selten Besuch hat, einen Kaffee zu trinken. «Ziel ist, etwas zu erleben, was sonst so nicht passieren würde. Es ist eine Möglichkeit, das Schicksal auszutricksen», sagt Gut. kab



Idee für fünf Franken Der Erlebnisomat machts möglich.



KUNST IM «BLEIFREI»

Mit Martin Gut

Der in Sursee wohnhafte Künstler Martin Gut stellt im «Bleifrei» in einer Gruppenausstellung Bilder und Objekte aus. Und er startet dabei auch das Projekt «Erlebnisomat» (Bild), das allerlei Überraschungen für den Alltag bereit hält. Die Ausstellung dauert bis am 13. Oktober. Weitere Infos: <http://atelierbleifrei.ch>.

Aarau, «Bleifrei», Buchserstr. 19, Freitag, 5. Oktober, 19 Uhr



Prominenten eine runterhauen können Besucher mithilfe der „Wätschmaschine“ im „Raum der Wut“ des Künstlers Martin Gut.

Foto: Martin Gut



Hereinspaziert: In einem Mini-Zirkuszelt findet „Die kleinste Show der Welt 2“ statt.

Foto: Stefan Demming

Wild und schräg

Projekte zur Cityoffensive „Ab in die Mitte 2012“ / Künstler entdecken Freiräume in der Vechtegemeinde

Von Anne Alichmann

SCHÖPPINGEN. Freiraum in der Stadt, das meint zum Beispiel leerstehende Läden oder brachliegende Flächen. Wie solche Orte genutzt werden können, sollten sich die Teilnehmer des diesjährigen Landeswettbewerbs „Ab in die Mitte“ überlegen. Diese Herausforderung nahm die Vechtegemeinde gerne an – formulierte das Thema aber gedanklich um. „Wir beziehen uns auch auf den geistigen Freiraum“, erklärt Dr. Josef Spiegel, der als Geschäftsführer des Künstlerdorfs an der Bewerbung mitwirkte.

Das Konzept überzeugte die Jury: Erneut zählt Schöppingen zu den Preisträgern des Wettbewerbs – und setzte sich damit gegen weitaus größere Städte durch. „Wir denken wilder und schräger als andere“, sagt Spiegel über das Erfolgsrezept.

Und tatsächlich wirken die geplanten Projekte alles andere als gewöhnlich. Das Team des Künstlerdorfs hatte

zur Konzeption die „Ideenmaschine“ angeworfen: Alle Kreativen, die sich in der Vergangenheit für ein Stipendium der Stiftung beworben hatten, bekamen das Thema „Freiraum“ vorgelegt. Schnell lagen die ersten Einfälle auf den Schreibtischen der Verantwortlichen. Die filterten die besten Ideen heraus und verpackten sie in ein Gesamtkonzept.

»Wir denken wilder und schräger als andere.«

Dr. Josef Spiegel

Das trägt nun den Untertitel „Gründerzeit“ – weil es im Wesentlichen um neue Geschäftsideen in einer bereits vorhandenen Struktur geht: Kunstprojekte, die größtenteils mobil sind und deren Entwickler mit den Gewerbetreibenden vor Ort kooperieren. Sie alle funktionieren im Gegensatz zur Realwirtschaft allerdings nicht ge-



Getränke gegen Geschichten: Wer in der mobilen Küche einen Tee trinken möchte, sollte etwas zu erzählen haben.

Foto: Martin Leibinger

Die Cityoffensive

An dem Landeswettbewerb des Wirtschaftsministeriums haben sich 34 Kommunen beteiligt. Eine Jury wählte 16 Preisträger aus, deren Projekte mit insgesamt 540 000 Euro gefördert werden. Nach

Schöppingen fließen rund 25 000 Euro. Die Vechtegemeinde hatte sich zum sechsten Mal um die Teilnahme an der Cityoffensive „Ab in die Mitte“ beworben – und war zum sechsten Mal erfolgreich.

winnorientiert.

Die öffentliche Küche etwa, wie sie die Künstler Martin Leibinger vorschlug: Ein Fahrradanhänger wird zu einem Tisch umfunktioniert. Dort können Passanten Platz nehmen, Kaffee trinken oder Kekse essen – wenn sie eine Geschichte über die Esskultur in der Vechtegemeinde mitbringen. Hierbei hofft das Team des Künstlerdorfs auf eine Zusammenarbeit mit einem Schöppinger Bäcker.

Stefan Demming entwickelte „Die kleinste Show der Welt 2“: Eine Installation in

einem Mini-Zelt erzählt Geschichten vom Zirkus. Dabei könnten sich zum Beispiel die Schulen einbringen.

Der „Raum der Wut“ von Martin Gut ist eine Art Therapiezentrum – und könnte daher in Kooperation mit einem Arzt verwirklicht werden. Mittels einer Umfrage suchte Gut nach Prominenten, denen man gerne mal eine runterhauen würde. Von ihnen fertigte er Masken an. Mit diesen können sich Besucher nun auf einen Sessel setzen – die „Wätschmaschine“ – und sich eine Ohr-

feige verpassen lassen.

Das sind nur drei von rund 20 Ideen für die Cityoffensive. Diese sollen zu einem großen Teil im Herbst umgesetzt werden, manche davon beim Apfelfest. Stichwort Apfelfest: In diesem Rahmen sollen die Gewerbetreibenden vor Ort die Möglichkeit bekommen, ihre neuen Produkte zu präsentieren.

Zudem ist bei „Ab in die Mitte“ in diesem Jahr ein Ideenwettbewerb zur Gestaltung von Brachflächen angedacht sowie eine Ökodesign-Ausstellung.

Schaufenster, Kunstraum, Galerie und Büro

ap. Passend zum Januar-Ausverkauf hat die Kommunikations-agentur Sign alternative Nutzungen für Schaufenster eröffnet: Die Bogenfenster an der Bruchstrasse 16 stehen nämlich ab diesem Jahr Kunstschauffenden als Ausstellungsplattform zur Verfügung. Die Idee kommt nicht von ungefähr: Als Galerie/Auktionshaus Burkard dienten die Räume während Jahrzehnten der Präsentation von Kunst. Gemäss dieser Tradition wird die neue Ausstellungsfläche mit einer Galerie verbunden, die allerdings vornehmlich virtuell als Online-Verkaufskanal funktioniert. Genannt wird das Projekt passend Kunstfenster und richtet sich an Kunstschauffende, die sich hauptberuflich der Kunst verpflichten. Künstlerinnen und Künstler können sich bei der Agentur um einen Ausstellungsplatz bewerben oder werden gezielt von ihr angefragt. Noch wurde keine bestimmte Ausrichtung festgelegt – alle Optionen bleiben offen. Mit einem ist allerdings zu rechnen: dass die Passantinnen und Passanten, durch das unerwartet Gesichtete, kurz innehalten.

In der ersten Ausstellung im Kunstfenster steigert der Künstler Martin Gut dieses mögliche Irritationsmoment, indem er die Vorbegehenden direkt an der Entstehung seines Werks teilhaben und sie zu überraschten Zeugen seiner Arbeitsweise werden lässt.

Nehmen sie sich beim nächsten Blick in ein Schaufenster Zeit – man weiss nie, was sich entdecken lässt ...

Martin Gut: Geburt der Malerei. Bis 29. Februar, Kunstfenster Luzern. www.agentur-sign.ch/home/kunstfenster



Skizze «Geburt einer Malerei» von Martin Gut.

Hier entsteht ein überdimensionales Gemälde

LUZERN. Die «Geburt einer Malerei» live betrachten – das können Passanten derzeit im Schaufenster der Agentur Sign an der Bruchstrasse. Für dieses Projekt arbeitet der Luzerner Künstler Martin Gut jeweils montags und mittwochs von 21 bis 23 Uhr an seinem Gemälde «Zwillingsmalerei» und lässt sich dabei filmen. Das Projekt dauert noch bis am 29. Februar.



ANZEIGE

Martin Gut arbeitet im «Kunstfenster»

LUZERN Der Surseer Künstler Martin Gut ist der Erste, der seine Werke im neuen «Kunstfenster Luzern» zeigt. Das Publikum kann vor Ort miterleben, wie seine Kunst entsteht.

Es soll keine herkömmliche Ausstellung sein, die Martin Gut noch bis zum 28. Februar im «Kunstfenster Luzern», an der Bruchstrasse 16, bei der früheren Galerie Burkard, präsentiert. «Geburt einer Malerei» nennt sich sein Werk, und gezeigt wird, wie eine Malerei entsteht. Dieser Titel kommt nicht von ungefähr: Denn als Geburtsstätte wählte sich der in Sursee aufgewachsene und in Luzern lebende Künstler das noch jungfräuliche «Kunstfenster Luzern».

Dem Künstler zuschauen

Jeweils montags und mittwochs, zwischen 21 und 23 Uhr, können Passanten vor Ort beobachten, wie sich Martin Guts Werk entwickelt. Ergänzend wird dieser Prozess videot technisch aufgezeichnet und gleichzeitig im «Kunstfenster» gezeigt. Bei dieser Arbeit handelt es sich um das erste «Work in Progress-Projekt» von Martin Gut, und mit Spannung kann erwartet werden, wie sich die weisse Leinwand allnächtlich immer mehr zum fertigen Werk wandelt.

Wo früher die Galerie Burkard war, sind seit März die Büroräumlichkeiten der Kommunikationsagentur «sign». Um der Kunst an der Bruchstrasse 16 wieder Referenz zu erweisen, stellt die Agentur eines ihrer imposanten Bogenfenster als Ausstellungsraum zur Verfügung. Verbunden mit einer Online-Galerie erhalten Kunstschaaffende aus den Bereichen Malerei, Grafik, Design, Fotografie und Bildhauerei während jeweils zwei Monaten die Möglichkeit, ihre Werke im Kunstfenster zu präsentieren.

RED

MARTIN GUT

Künstler

Martin Gut ist zum ersten Mal an der Jahresausstellung im Kunstmuseum Luzern vertreten. Im Atelier, mitten im Luzerner Baselstrasse-Quartier, erzählt er von seiner Arbeit als Mehrsparten-Künstler.

«Ich sage jeweils, ich mache ein bisschen alles: Objekte, Installationen, Kunstaktionen und Malerei. Kunst entsteht in dem Moment, wenn zwischen dem Werk und dem Betrachter etwas passiert. Nicht das Werk alleine ist für mich Kunst, sondern dieser Prozess, dieses freie Feld, in dem vieles passieren kann und der Welt etwas entgegengestellt wird.

Für meine Malereien beobachte und zeichne ich Leute, ohne dass sie es bemerken. Das mache ich relativ kritzelig und nicht sehr genau, die Zeichnungen, die mir dann gefallen, spiegle ich. Daraus entstehen Zwillinge, rechts und links das gleiche Gesicht übereinander geschnitten, alles sehr farbig. Bei meinen Skulpturen und Installationen verwende ich oft Alltagsgegenstände, die auf den ersten Blick nicht zusammengehören, in Kombination aber zu Metaphern werden. Was mich beschäftigt, was mich interessiert oder stört, setze ich künstlerisch um, das kann schon auch zu politischer Kunst führen. Vieles, was ich denke, wirkt auf andere provokativ. Ich mache das aber nicht extra. Gerade wenn man Sachen unkonventionell kombiniert, ist das ein Feld, das in die Provokation führt. Da kann man gar nichts dagegen machen. Grundsätzlich bin ich ständig von irgendetwas inspiriert. Manchmal auch von Gegenständen, die ich auf der Strasse finde und mit ins Atelier nehme, bis ich dazu eine Idee habe. Deshalb sieht es hier auch aus wie in einer Brockenstube.

Mit der Malerei hab ich vor fünfzehn Jahren angefangen, handwerklich ist das wohl meine ausgereifteste Disziplin. Ich war ein Jahr an der Kunsti Luzern, wo ich viel über Technik und Farbgestaltung gelernt habe. Den Rest hab ich mir selber beigebracht. Als Autodidakt bin ich in der Kunstszene eher ein Exot. Das hat Vor- und Nachteile. Geht es um die Vergabe von Geldern oder Preisen, scheint eher auf einen Kunstabschluss geachtet zu werden als bei Ausstellungsmachern oder Kunstliebhabern. Dem Markt ist das letzten Endes egal.

Ich hab das immer als eine Frage der Zeit angeschaut, bis ich es auch mal ins Luzerner Kunstmuseum schaffen konnte. Es ist schon so etwas wie eine Weihe und für mich eine grosse Chance. Ich zeige eine Installation mit



dem Titel «666 Stücke Brote des Ekels», in Anlehnung an das letzte Abendmahl und der Botschaft, dass man am guten Willen ersticken kann.»

Text: Urs Emmenegger; Bild: Marco Sieber (Mixer)

Zentralschweizer Kunstszene – Jahresausstellung, Kunstmuseum Luzern. 11. Dezember bis Februar 2011. Vernissage: FR 10. Dezember, 18.30 Uhr.

Information zu Martin Gut: www.gut.ch (siehe auch Text zur Jahresausstellung Seite 34)

Martin Gut

In seinen Objekten kombiniert der Schweizer Martin Gut Materialien, die ursprünglich nicht zusammen gehörten. „In ihrer Kombination werden sie zu Metaphern“, erläutert der Künstler.



In der Kunst drückt Martin Gut seine Empfindungen und Gedanken aus. Die Reaktion des Betrachters und seine Kommunikation mit den Objekten ist für Martin Gut ein wichtiger Bestandteil seiner Arbeit.

Die Anregungen für seine künstlerischen Arbeiten entstammen oftmals seinem eigenen Leben. So verarbeitete er in dem Werk „Töggelikrieg“ die für ihn kriegsähnlichen Zustände nach einem Fußballspiel auf der Straße, als die Polizei eine Auseinandersetzung



unter Fans verhindern will.

Das Objekt „Spiel mir das Lied der Welt“ besitzt Aktivlautsprecher, die den Ton wiedergeben, den der auf den Plattensteller geklebte Globus erzeugt. So kann der Betrachter sozusagen das „Lied der Welt“ hören, und seine eigenen Gedanken dabei in das Objekt hineinlegen.

Martin Gut wurde 1976 in Luzern geboren. Er besuchte von 1996 bis 1997 die Schule für Gestaltung in Luzern, und war Gasthörer an der Universität Bern. Von 2002 bis 2005 ließ er sich in Kulturmanagement ausbilden.

Seine erste Ausstellungsbeteiligung war im Jahr 1994. Seitdem sind seine Kunstwerke in Einzel- und Gruppenausstellungen zu sehen, zuletzt im Kunstmuseum Luzern. Des Wie-

KÜNSTLERVORSTELLUNG

teren nimmt Martin Gut immer wieder an Kunstprojekten teil. So zeigte er auf der Kunstmesse Luzern in diesem Jahr eine mechatronische Soundperformance. Im Jahr 2002 gewann Martin Gut den Fotopreis der Zentralschweiz „Klick“ und 2004 erhielt er den Kulturpreis der Stadt Sursee.



Tipp: Auf der Webseite des Künstlers finden sich zu einigen seiner Objekte kurze Videos, die einen lebendigen Einblick in das Schaffen von Martin Gut ermöglichen.

Gezeigte Werke von links nach rechts:
„Spiel mir das Lied der Welt“ 2008, Klangobjekt (Plattenspieler, Globus, Kupferdraht, Aktivboxen) Höhe: 45

cm, Breite: 41 cm, Tiefe: 34,5 cm

„Vorkehrungen in Blei II“ 2009, Material: Blei und Faden, Höhe: 27 cm, Breite: 40 cm, Tiefe: 27 cm, 1.900 CHF.

„Töggelikrieg“ 2009, Material: Tischfußball, Spielzeugsoldaten, Liegestuhlbeine, Leim, Höhe: 67cm, Breite: 100 cm, Tiefe: 84 cm, 1.900 CHF.



Kontakt zum Künstler

Martin Gut
Lädelsstraße 32

6003 Luzern/ Schweiz

Telefon 0041/ 419201546

E-Mail mail@gut.ch

Internet www.gut.ch

«Existenzgewirr» mit Gut und Grüter

NOTTWIL Die beiden Surseer Künstler Alois Grüter und Martin Gut zeigen in Nottwil Malereien, Installationen und Objekte zum Thema «Existenzgewirr».

«'Existenzgewirr' bedient sich dem gesetzten Zustand der Existenz und dem undurchsichtigen, chaotischen der Wirrnis. Das Subjekt sucht seine Individualität in einer auf einen Laptop geschrumpften, ständig ändernden Welt», schreiben Gut und Grüter zu ihrer gemeinsamen Ausstellung im SPZ Nottwil, die am Samstag, 27. Juni, um 17 Uhr, Vernissage feiert.

Dazu passt, dass Alois Grüter von seinem damaligen Dozenten Anton Egloff als «Tausendsassa» bezeichnet wurde. Er sei immer auf der Suche nach neuen Möglichkeiten mit für ihn unbekanntem Materialien. «Diese Frische, Werke entstehen zu lassen, ohne von einem Endprodukt auszugehen, ist bei ihm nach wie vor Programm», verrät die Vorschau. Grüter zeigt Fragmente, Körperteile, Begegnungen, Hüllen und Bewegungen.

Auf vielen Bällen tanzt auch Martin Gut, der sich als Vielspartenkünstler versteht. Den Bogen darüber spannt er mit seinem Interesse an den verschiedensten Facetten der Existenz des Menschen. Nebst Malereien sind von ihm auch Objekte zu sehen, die sich kritisch mit dem Konsum auseinandersetzen (Bild: «Trivialerector»). **SW**

SPZ Nottwil, Vernissage: Samstag, 27. Juni, 17 Uhr. Führung: Sonntag, 26. Juli, 14 Uhr. Finissage: Sonntag, 16. August, 17 Uhr.



Martin Gut, Vielspartenkünstler

«Kreativ und etwas verrückt»

Es gibt Nachtmenschen und Frühaufsteher. Zu welcher Gruppe zählen Sie sich?
Mal so, mal so. Es hat sich noch keine Routine eingeschlichen.

Was braucht es, damit Sie morgens auf Touren kommen?
Eine gute Stunde für Kaffee trinken, wohnen, lesen oder «vokabeln».

Was fehlt in Ihrem Kühlschrank nie?
Eine stetig wachsende Schicht Nicht-Speiseeis und hässlich schwarzer Schimmel.

Was tischen Sie einem Überraschungsbesuch auf?
Kaffee und was ich vorhatte, an diesem Tag zu verspeisen. Oder du könntest ja was mitbringen.

Was würden Sie auf eine einsame Insel mitnehmen?
Eine Insel, dann ist sie nicht mehr einsam.

Welche Automarke fahren Sie?
Ich fahre Autos, die Marke ist egal. Ein eigenes habe ich nicht. An einem Wohnmobil denke ich manchmal rum, aber dies dann als meine einzige, mobile Wohnung.

Treiben Sie Sport?
Ich bin kein Sportmensch, mehr ein Bewegungstyp; fahre Fahrrad, um von A nach B zu kommen, jogge gelegentlich um den Rotsee, um den Kopf zu leeren, Sex aus Lust und für die Psychohygiene. Anstrengende Nebenjobs, damit ich mir das Fitnessabo sparen kann.

Welche Zeitungen lesen Sie regelmässig?



Diese Woche im BEICHTSTUHL

Das «Kunst Bulletin» und das «Kulturmagazin» aus beruflichen Gründen und die «Sunsee Woche» für mein Heimatfeeling.

Welche Musik hören Sie bevorzugt?
Von Abba bis Rammstein. Radiotechnisch: 3fach für die Entdeckungen oder ORF 2, weil ich orchestrale Musik mag.

Haben Sie ein Haustier?
Bis vor kurzem war ich Miterzieher eines süditalienischen Husky-Trottoir-Mischlings namens Shana. Ein durchgeknalltes,

kindisches, bewegungsgeiles Stück Hund mit zwei verschiedenen Augen und einem goldenen Gemüt – wer weiss, vielleicht kommt sie mich wieder einmal besuchen.

Wenn Sie aufgefordert werden, an einer Umfrage teilzunehmen, machen Sie da mit?
Da ist schon vorgekommen. Einmal ging's um Bier, da machte ich mit. Dann ging's um Cola, da gab ich einen Korb.

Wie oft gehen Sie an ein Konzert?
Wöchentlich. Und oft ins Kulturwerk 118.

Welches Konzert hat Sie beeindruckt?
Drei Konzerte: Nine Inch Nails in Zürich, Samael und Ministry an der Bad Bonn Kilbi.

Nennen Sie ihren Lieblingsplatz in der Zentralschweiz.

Mein Atelier im Brooklyn von Luzern. Dort, wo mein Zeug ist, wo ich mich austoben kann, dort ist mein Schloss.

Wann kamen Sie auf die Idee, sich als Künstler zu versuchen?

Das begann mit meiner ersten Ausstellung, mit ca. 18 Jahren. Ich habe mir das aber nicht bewusst ausgesucht, auf jeden Fall fand ich weder die Zeit noch den Anpassungswillen, den konventionellen Weg über Studium oder Lehre zu diesem oder etwas anderem zu finden. Später schob ich ein Jahr «Kunstschi» in mein ansonsten autodidaktisches Sein.

Wo kann man Ihre Kunstwerke sehen?
Auf www.gut.ch gibt es ein Archiv, aber auch aktuelle Arbeiten sind dokumentiert. Bisher machte ich pro Jahr etwa zwei Ausstellun-

gen. Im öffentlichen Raum gibt es im Berufsinformationszentrum in Stans eine Malerei-Installation von mir. Im Bereich Angewandte Kunst habe ich Schmidigers Piquebagen mit Comics bemalt, und die Bar des Kulturwerks 118 in Sursee sowie der Eingang vom «Loft» in Luzern haben ein grosses Airbrush-Gemälde von mir.

Sind Sie für die Liberalisierung der Ladenöffnungszeiten?

Nein. In Polen habe ich mal um 4.50 Uhr bei einer kleinen Wurstbude einen Burger bestellt bei einer Frau, die hinter der Theke ihren Schlafsack ausgerollt hatte.

Beschreiben Sie ihre positiven Seiten.
Kreativ, wissensdurstig, etwas verrückt.

Und ihre negativen Seiten?
Kindisch, auffällig, etwas verrückt

Sind Sie für die Abschaffung der Polizeistunde?

Ja, ich schlage dafür eine «Kultur und Party»-Zone vor, mit sehr lockeren Gesetzen bezüglich Lärm und Öffnungszeiten.

Interview: Tobias von Wartburg

ZUR PERSON

Martin Gut wurde am 12. Dezember 1976 in Luzern geboren. Er studierte Kulturmanagement an der Hochschule Luzern (Abteilung Design & Kunst). Der Autodidakt ist Single, aber in guten Händen. Er lebt und arbeitet in Luzern und hat soeben seine Artothek auf seiner Site www.gut.ch veröffentlicht.

Willisauer Bote Fr. 11.5.2007

Schmetterlinge im Blumentopf

Wauwilermoos | Im Rahmen des «Wauwiler Moostags» findet eine Kunstaktion statt

Am Wauwiler Moostag vom nächsten Sonntag verbindet Martin Gut Kunst und Natur. Oder: Schmetterlinge, Goldstaub und tausend Töpfe als Beitrag zum Naturschutz.

Am Sonntag, 13. Mai, von 10 bis 16 Uhr, findet der «Wauwiler Moostag» statt (Kasten). Sinn und Zweck der sogenannten «Erlebnisveranstaltung» ist es, der Bevölkerung die Bemühungen zum Schutz der Natur in der Wauwiler Ebene näher zu bringen. Auf einem Erlebnisparcours mit zwölf Stationen erklären Fachleute die Eigenheiten des Ökosystems Wauwilermoos. (siehe WB-Ausgabe vom Dienstag).

Das «Schmetterlingsfeld»

Im Rahmen dieses Anlasses inszeniert Künstler Martin Gut das Kunstprojekt «Schmetterlingsfeld». In Zusammenarbeit mit der kantonalen Dienststelle Landwirtschaft und Wald (lawa) realisiert der gebürtige Surseer eine Installation aus 1000 Töpfen mit Wildblumen. Diese werden am Moostag ein-

zeln verkauft. Der Erlös soll den Tag mitfinanzieren helfen. Jeder verkaufte Topf hinterlässt einen fliegenden Schmetterling, der symbolisch auf den Boden aufgezichnet wird. «Ich weiss nicht mehr genau, wann ich kapiert ha-

be, dass Schmetterlinge nicht fliegende Blumen sind. Auf jeden Fall war es als Dreikäsehoch ein natürliches High-

light, einer fliegenden Blume hinterher zu hopsen», sagt Martin Gut. Der Schmetterling steht bei ihm als Symbol für sämtliche bedrohte Tier- und Pflanzenarten.

Am Sonntag ist «Wauwiler Moostag»

Am nächsten Sonntag, 13. Mai, findet von 10 bis 16 Uhr der «Wauwiler Moostag» statt. Auf einem Erlebnisparcours mit zwölf Stationen lernen die Besucher das Ökosystem Wauwilermoos kennen.

Unter anderem erzählen Vertreter der lokalen Jagdgesellschaften über ihre Erlebnisse und Fakten. Die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten des Rohrkolbens werden aufgezeigt, und vom neuen Beobachtungsturm aus können die Besucher das Reservat überblicken.

Weiter zeigen Landwirte am Beispiel der Feldlerche, wie ein sinnvolles Nebeneinander von Naturschutz und landwirtschaftlicher Produktion



möglich ist. Verschiedene Gewässer geben Einblick in die Welt der Wasserbewohner. Die Vielfalt an Lebewesen in Hecken wird aufgezeigt. Unter dem Scheunendach der Strafanstalt gibt es eine Ausstellung.

Ausgangs- und Endpunkt der Veranstaltung bildet die Strafanstalt Wauwilermoos. Parkplätze stehen nur beschränkt zur Verfügung. Die Veranstalter empfehlen, mit dem Velo zu kommen. Für Bahnreisende verkehrt von 10 bis 17 Uhr ein Gratispendelbus zwischen dem Bahnhof Wauwil-Egolzwil und der Strafanstalt.

Weitere Infos unter: www.lawa.lu.ch, www.vogelwarte.ch oder www.gut.ch

Der «Goldstaub»

Zu jedem Topf wird ein sogenanntes «Goldstaub»-Briefchen mit abgegeben. Die Besucher werden damit symbolisch aufgefordert, einen Teil ihrer Grünfläche unberührt zu lassen. «Schenken Sie einen Teil ihres Gartens der Natur zurück», lautet der Leitspruch Martin Guts. Wer nach einem Jahr ein Foto seiner so entstandenen Schmetterlingswiese an Gut schickt hat die Chance, ein Abendessen «aus Wildgewachsenem und von einem Koch zubereitet» zu gewinnen. Die entstandenen Schmetterlingswiesen tragen dazu bei, Tieren und Pflanzen ein Obdach zu bieten.

Mit seiner Kunstaktion will Martin Gut etwas realisieren. «wo jeder und jede durch eine Handlung einen kleinen Beitrag leisten kann». Angesichts des Zustandes der Natur sei es höchste Zeit zu handeln, sagt der 30-Jährige. **WB**

Gewollte Disharmonien

SURSEE NEUE WERKE VON MARTIN GUT

Der Luzerner Künstler Martin Gut, ehemaliger Kulturwerk-Leiter, zeigt neue Arbeiten in Sursee.

Stolz thront sie auf einem hohen Zeitungstapel, die altertümliche, skurril verdrahtete Schreibmaschine mit Notenständer. Tippt man auf die Tastatur, schreibt sie aber keine Buchstaben, sondern lässt aus der zum Lautsprecher umfunktionierten Walze schräge Töne erklingen. Das ist das Scriptdisharmonikum von Martin Gut.

Disharmonie zieht sich auch sonst durch die Werke des Luzerner Künstlers. In seinen Bildern in Öl und Acryl steht der Mensch, das Individuum im Mittelpunkt. Martin Gut ist in Sursee aufgewachsen und leitete drei Jahre lang das Kulturwerk 118. **SW**

Galerie Portal, Rigistr. 9, Alois Grüter, Sursee.
Vernissage: Donnerstag, 19. Oktober, 19.30 Uhr.
Cöplizug Luzern-Sursee: www.luzart.ch
Ausstellung bis 29. Oktober; geöffnet: Fr 17–21 Uhr, Sa 14–21 Uhr, So 11–17 Uhr, ansonsten gemäss Telefon 076 329 15 46.



Schräge Töne garantiert: Martin Guts Scriptdisharmonikum. FOTO ZVG

NLZ 7.8.06

«Gütsch»

Die UBS drückt beide Augen zu

mpf. Die unbewilligte Verhüllungsaktion am Schriftzug des ehemaligen Hotels Gütsch bleibt ohne Konsequenzen. «Es würde keinen Sinn machen, deswegen jetzt Anzeige zu erstatten», sagt Linus Suter, der bei der «Gütsch»-Besitzerin UBS für das leer stehende Gebäude zuständig ist. Suter will das aber nicht als Einladung für weitere Verhüllungen verstanden wissen: «Die Idee ist nicht, dass nun jeder seinen Schabernack mit dem Schriftzug treiben kann.»

Der Luzerner Künstler Martin Gut hatte am Dienstag das S des weit herum sichtbaren «Gütsch»-Schriftzugs in Abfallsäcke eingehüllt und so aus dem Hotelnamen die Adresse seiner Homepage gut.ch gemacht. Gemäss Suter hat der «Gütsch»-Hauswart die Verhüllung am Dienstagabend wieder entfernt.

Noch kein Käufer in Sicht

Wann das «Gütsch» den Besitzer wechseln wird, ist weiterhin unklar. Linus Suter: «Der Zeithorizont ist schwierig abschätzbar.» Bald seien jedoch die Renovierungs- und Auffrischungsarbeiten am und ums Gebäude beendet.

Gütsch: Künstler verhüllt das «S»



Nein, der Amerikaner Christo war es nicht, der zum 1. August das «S» am Schriftzug vor dem Hotel Gütsch schwarz verhüllt hat. Es war der Luzerner Künstler Martin Gut (29). «Das Hotel Gütsch ist in letzter Zeit so etwas wie Allgemeingut geworden, deshalb habe ich es für meine Verhüllungsaktion benutzt», sagt Gut auf Anfrage. Die Aktion ist auch Werbung für ihn selber. Statt «Gütsch» liest sich der Schriftzug jetzt «Gut.ch», die Web-Adresse des Künstlers. Er habe die UBS, die Besitzerin des geschlossenen Hotels, nicht um Erlaubnis gebeten. (db)

Ohne das S wird aus Gütsch Gut.ch

LUZERN – Gestern hatte sich der stolze Schriftzug des Luzerner Hotels Gütsch in eine Internetadresse verwandelt: Das S wurde dazu einfach mit Abfallsäcken eingehüllt bis nur noch ein Punkt übrig blieb. Dahinter steht der Luzerner Mehrspartenkünstler Martin Gut, der so auf seine Homepage aufmerksam machen will. «Das S dort oben störte mich schon länger», meint dieser scherzhaft. Es gehe ihm aber nicht nur um Eigenwer-

bung. Gut: «Ich möchte herausfinden, was so eine Aktion auslöst. Ausserdem finde ich es schade, dass ein so schönes Gebäude ungenutzt ist.»

Bereits 1993 diente der Gütsch als Reklamefläche: Die Optiker Götti und Niederer warben mit einem eigenen Schriftzug für ihr neues Geschäft. «Diese Aktion fand aber in Absprache mit dem damaligen Gütsch-Besitzer statt», sagt Geschäftsleiter Urs Nieder. (mst)



Mit der Aktion wirbt der Künstler Gut für seine Website. Mario Stöbi

Vernissage von Martin Gut im «Il Quadro»

Denn alles Gute kommt aus Sursee

In seiner Bilderserie «In der Schweben» thematisiert der ursprünglich aus Sursee stammende Künstler Martin Gut schwebende Menschen. Er selber schwebt gemäss eigener Aussage selten. Im Gegenteil, man sage von ihm, er sei eher der Bodenständige.

rh. Das Format ist auffällig: Hohe, streifenähnliche Bilderserien erzählen Geschichten von Menschen, die schweben. Von solchen, die keinen Halt finden (wollen). «Das muss nicht zwingend negativ sein», sagte Martin Gut. Filmischen Sequenzen gleich verändert sich die Position der Haltlosen von Bild zu Bild. «Zuerst reizte mich das Format», sagte Gut. Der Gedanke mit den schwebenden Menschen sei ihm erst später gekommen. Martin Gut, 27, in Sursee aufgewachsen und in Luzern wohnhaft, stattet dem Ausstellungsraum «Il Quadro» bis am 8. Februar einen Besuch ab; unter Nachbarn sozusagen.

An der Vernissage am Samstag spannte Laudator Kari Blöchliger den Bogen zwischen Sursee und Hochdorf: Der Psychologe und Psychoanalytiker wohnt in Hochdorf und ist der Götti von Gut. «Ein Künstler soll malen, was er von innen spürt, und nicht was die Leute von ihm erwarten», sagte Blöchliger, «die Bilder vieler Künstler sind zwar technisch ausgefeilt, lösen beim Betrachter jedoch wenig aus.» Als Beispiel nannte er eine kürzlich besuchte Bilderausstellung, bei der ein Mann zu ihm gekommen sei und gesagt habe: «Doch, die Rahmen sind eindrücklich.»

Die Geschichte mit den Strichen

Stilistisch verfolgt Martin Gut seit 1999 zwei Hauptrichtungen: Eine konkrete, grafische und eine malerische. Letztere, er nennt sie auch die Geschichte mit den Strichen, gründet im Impres-



Künstlerische Ladung aus dem Suren- und Wiggertal (von links): Peter Schwizer, Connie Beck, Martin Gut und Lukas Frei. Bild: rh

sionistischen. Wobei die harmonische Farbgebung mit den Jahren zunehmend in wildere Kombinationen überging. Bei der Bilderserie «In der Schweben» verschmelzen das Konkrete und das Malerische allmählich.

Gut wird beim Abstecher nach Hochdorf begleitet von seiner Freundin Connie Beck (26) und Peter Schwizer (36) aus Dagmersellen. Sie zeigt Fotografien aus Mexiko, er Bilder, die am ehesten im Pop-Art-Bereich anzusiedeln sind. «Ich male kompromisslos», sagte Schwizer. Es dominieren strenge Formen, die beim Betrachten bewusst einengen sollen. Beck und Schwizer sind kurzfristig zur Ausstellung gestossen, weil der ursprünglich vorgesehene Künstler Giu-

seppe Muscolino offenbar die Daten verwechselte.

Töne zum Schweben

Während der Vernissage lieferte Lukas Frei (23) aus Sursee jazzige Töne aus seiner Trompete. Eine gelungene Mischung, die eigentlich fast zum Schweben animierte. Doch es reicht, wenn es die Menschen auf Guts Bilderserien tun. «Ich bin selber selten am Schweben», sagte Gut. «die Leute finden sogar, ich sei eher der Bodenständige.»

Die Ausstellung ist bis am 8. Februar offen freitags von 18 bis 20 Uhr, samstags von 14 bis 17 Uhr und sonntags von 10.15 bis 16 Uhr. Weitere Infos im Internet unter ilquadro.ch und gut.ch.

«Mein Baby, das Kulturwerk 118, hat nach sechs Jahren laufen gelernt»

Präsident Martin Gut wird an der Preisverleihung mit der Betriebsgruppe dabei sein

5000 Franken erhält die Betriebsgruppe des Kulturwerks 118 von der Stadt Sursee. Sie würdigt mit dem «Guet Jahr 2004-Preis» die Arbeit des Vereins. Wir sprachen mit Ex-Präsident Martin Gut über die Gründe für diese Auszeichnung.

Martin Gut, am 1. Januar erhält die Betriebsgruppe des Kulturwerks 118 (KW 118) den «Guet Jahr-Preis» der Stadt Sursee. Wieso verdient das KW 118 diesen Preis?

Das KW 118 ist ein wichtiger Bestandteil des kulturellen Lebens in Sursee. Wir organisieren hauptsächlich innovative Anlässe und fördern bei Jugendlichen das kulturelle Bewusstsein. Auf der soziokulturellen Ebene binden wir Jugendliche in die «Firma» ein, schulen sie und lassen sie wirken. Wir leihen regionale Bands, indem wir die erste Plattform für einen Live-Auftritt bieten. Das KW 118 trägt dazu bei, dass die musikalische Vielfalt erhalten bleibt und sich ein Qualitätsanspruch entwickelt.

Wer besucht die Anlässe des KW 118?

Wir haben kein fixes Stammpublikum. Mit unserem Mehrgartenprogramm versuchen wir ein spezifisches Publikum anzusprechen. Neben den Konzerten wurden früher auch Essanlässe, Theater, Comedy und Ausstellungen organisiert. In dieser Saison gibt es neu eine spezielle Lesungsreihe. Generell ist die ganze Bevölkerung eingeladen. Der grösste Teil der Besucher ist etwa um die 20 Jahre alt.

Nach welchen Kriterien werden die Bands ausgesucht?

Die Mission, oder das Leitbild des KW 118, soll die Förderung der Subkultur sein. Wir möchten uns fern vom Mainstream, das heisst fern des «Massengeschmacks» der wirtschaftlich denkenden Popwelt bewegen. Deshalb veranstalten wir verschiedene Richtungen, die nicht im Trend liegen müssen, aber trotzdem inhaltlich und kulturell interessant sind. Wir versuchen, alle Sparten zu berücksichtigen.

Wie funktioniert die Programmgestaltung?

Das KW 118 verfügt über kein inhaltliches Konzept. Pascal Berger ist Koordi-



Foto: Brigitte Hofmann

Martin Gut: «Ich sehe mich als einer der Väter des Kulturwerks 118.»

rator des Programms. Grundsätzlich gilt bei uns: Wer Lust hat, einen Anlass zu organisieren, soll auch frei wählen können. Natürlich innerhalb der gegebenen Qualitätsansprüche. Die jugendlichen Mitarbeiter können so erste Erfahrungen als Veranstalter sammeln.

Welche Chancen hat man, wenn man dem KW 118 eine Aufnahme sendet?

Sämtliches Tonmaterial geht an unseren Qualitätsprüfer Pascal Berger. Er kennt sich in den meisten Sparten aus. Geeignetes Material – etwa zehn Prozent der eingesandten Tonträger – gibt er an Veranstalter weiter. 90 Prozent landen im Eimer. Auch kommen Konzerte über direkte Kontakte zustande.

Hat sich das Angebot des KW 118 seit seiner Gründung verändert?

Ja. Vor fünf Jahren waren unsere Anlässe experimenteller. Leider mussten wir aber feststellen, dass diese keinen wirtschaftlichen Ertrag bringen. Wir hatten Jazz- und Elektroprogramme. Heute müssen wir Kompromisse eingehen, damit wir die innovativeren Anlässe mit kommerziellen unterstützen können. Ohne Geld geht der Weg von Kunst zu Kommerz.

Welchen Einfluss hatten Sie auf den Erfolg des KWs 118?

Ich bin einer der Väter des KW 118. Nach der Verlegung des Standortes habe ich intensiv bei der Schaffung der neuen Strukturen im Verein mitgearbeitet. Ferner arbeitete ich als Veranstalter, Programmchef, Grafiker, Vermieter und Präsident.

Welche Motivation hatten Sie, dem KW 118 drei Jahre als Präsident vorzustehen?

Kulturell und zwischenmenschlich gesehen war dies eine Aufgabe, die mir viel gab. Ich hatte viel Freiraum, um Neues auszuprobieren oder Altes zu verbessern. Gerade wegen der grossen Her-

ausforderung hatte ich immer Spass an dieser Tätigkeit.

Am 6. Dezember übernahm Leonie Grüter das Amt der Präsidentin. Wieso haben Sie sich für einen Rücktritt entschlossen?

Mein Baby, das Kulturwerk 118, hat jetzt nach sechs Jahren laufen gelernt. Meine Verantwortung habe ich immer mehr abgegeben. Zudem ist meine künstlerische Tätigkeit zeitintensiver geworden.

Wie wird das Preisgeld eingesetzt?

Darüber hat der jetzige Vorstand und die Betriebsgruppe zu entscheiden.

Welchen Wunsch geben Sie dem KW 118 für die Zukunft mit?

Dass die Mitarbeitenden sich ihrer Verantwortung bewusst sind und sie als Team die Firma und den Verein zu tragen wissen. Ich hoffe, dass das heutige System beibehalten wird. Ich wünsche eine Zusammenarbeit mit der Stadt Sursee für Jugend, Kultur und Organisation spezifischer Angelegenheiten und einen festen Jahresbeitrag für eine Stabilisierung der experimentellen, innovativen Veranstaltungen.

Interview: Brigitte Hofmann

Die «Guet Jahr-Preisverleihung» findet am 1. Januar um 17 Uhr im Rathaus Sursee statt. Nach dem Apéro lädt das Kulturwerk 118 alle Interessierten zu einer Feier im Lokal in der Industrie ein.

Leonie Grüter

hb. Die neue Präsidentin Leonie Grüter ist 20 Jahre alt. Sie ist in Altbüren aufgewachsen. Momentan studiert sie. Sie hat das Amt am 6. Dezember übernommen. Für die Zukunft wünscht sich Leonie Grüter, dass das KW 118 als Ort, wo Kultur passiert, in Erscheinung treten kann. Das bedeutet, dass weiterhin junge und innovative Künstler gefördert und gefördert würden. Das Programm soll vielfältig und szenenübergreifend beibehalten werden. Die Türen des KW 118 sollen weiterhin allen offenstehen, die in der Kulturlandschaft der Region etwas bewegen wollen. Die Preissumme soll in längst fällige Anschaffungen (Technisches, Bar usw.) investiert werden.

Martin Gut

hb. Martin Gut ist in Sursee aufgewachsen. Heute wohnt und arbeitet er in Luzern. Der 27-Jährige bezeichnet sich selbst als Mehrgartenkünstler. Er malt, fotografiert und realisiert Installationen. Daneben experimentiert er mit Musik. Momentan studiert er Kulturmanagement. Gut stand dem Kulturwerk 118 seit rund drei Jahren als Präsident vor.

Kulturwerk 118

hb. Das Kulturwerk 118 wurde im Februar 1998 gestartet. Es entstand an Stelle des Lokals «Hochdruck». Momentan arbeiten 75 bis 95 freiwillige Helfer im Verein KW 118 mit. Es sind Studentinnen und Studenten. Im Jahr 2003 wurden insgesamt 104 Anlässe durchgeführt. Darunter sind auch einige Fremdveranstaltungen. Ziel des KW 118 ist es, kulturelle

Anlässe fern des Mainstreams anzubieten. Es finanziert sich mit Mitgliederbeiträgen, Ticketeinnahmen, Getränkeverkauf, Sponsoreinnahmen und gelegentlichen Beiträgen des Kantons und der Stadt Sursee für einzelne Anlässe. Jährliche Subventionen erhält das KW 118 keine. Im Internet findet man das KW 118 unter www.kulturwerk118.ch.

SuWo 27.11.03

Munteres Farbenspektakel im Dreierpaket

Am Freitag war Vernissage der Herbst-Ausstellung im Zentrum Schenkon

Während der Herbstnebel rund um den Sempachersee seine abendliche Runde zieht, leuchtet es im Begegnungszentrum in allen Farben. Das eingespielte Helferteam von Kultur Schenkon hat am Donnerstag ganze Arbeit geleistet. Die Bilder von Martin Gut, Sursee, die Tiefdrucke von Moni Rogenmoser, Wolhusen, und die Keramikobjekte von Brigitte Steinemann-Reis aus Neuenkirch präsentieren und ergänzen sich in idealer Weise. Alle drei Ausstellenden spielen offensichtlich gerne mit der Magie der Farben. Dass es den Vernissagebesuchern inmitten all dieser Farbigkeit nicht zu bunt wird, ist dem guten Gespür und dem Kombinationsgeschick der Ausstellungsverantwortlichen unter der Leitung von Annelies Strobel zu verdanken.

Foto Gabi Kindler



Martin Gut, Brigitte Steinemann und Moni Rogenmoser stossen auf die gelungene Präsentation ihrer Werke an.

Künstler seien einsame Menschen, die im Verborgenen an sich selber und an ihren Werken arbeiteten, im ständigen Ringen zwischen Gefühlen, Zweifeln und persönlichem Ausdruck, sagt der Kunstmaler Peter Dietschy, St. Erhard, unter anderem in seinem Begrüßungswort. Über Einsamkeit kann sich zumindest an diesem Abend keine/r der drei beklagen. Der Grossaufmarsch an Vernissagegästen aus der ganzen Region bekundet neben persönlichem Interesse auch, dass die bereits in 15. Auflage stattfindende Schenkoner Ausstellung über einen guten Ruf auch über die Gemeindegrenze hinaus verfügt.

In drei Kurzinterviews entlockte Annelies Strobel dem ausstellenden Trio allerhand Persönliches zu Wohnort, Schaffen und Exponaten und ermuntert die Besucher, die Chance zum direkten Dialog mit den Künstlern zu nutzen. Moni Rogenmoser, neben ihrem künstlerischen Schaffen auch als Kindergärtnerin und als Familienfrau tätig, erklärt kurz die Technik des Tiefdrucks und die Entstehungsgeschichte des unbestrittenen Anziehungspunktes ihrer Werke: ein aufgespanntes Damen-Korsett, mit leuchtend roten Fischschuppen bestickt. «Die Auseinandersetzung mit Einengung und

Stützfunktion, mit Erotik und Kunstprodukt, haben mich total inspiriert», erzählt Rogenmoser. Die Fischschuppen sieht sie als Reminiszenz an die Bewegungsfreiheit im Wasser – im Gegensatz zum Eingeschnürtsein.

Martin Guts gross- und kleinformatige Bilder, manche davon als frei hängende, comicartige «Streif(en)züge», präsentieren verschiedene Stilrichtungen. Ob tachistisch leicht aufgelöst oder mit abstrahierten Schattierungen – im Zentrum seiner Malereien steht der Mensch: Gesichter,

maskenhafte Fratzen, Körperfragmente, Bewegungsstudien. Gut, der sein Atelier vom Thermagebäude vor kurzem nach Luzern zügeln musste, hat von seinen, wie er sie selber bezeichnet, «düsteren Jugendsünden», bei denen unverkennbar Hans R. Giger (Alien) Pate stand, zu viel versprechendem, eigenständigen Farbenmut gefunden.

Die keramische Farb- und Formenexplosion in Brigitte Steinemanns Arbeiten ziehen die Betrachter in ihren Bann. Hier tummeln und ringeln sich fantastische Viecher auf einer Traumwiese mit ausladenden Trompetenblüten, dort thronen goldumrandete Deko-Schalen und Kerzenständer mit buntem Drum und Dran in orientalischer Manier, geschnäbelte Krüge und Milchtassen auf allen Vieren versprechen tierisch-schöne Frühstücksfreuden, und die fröhlich gekachelten Allwettertischchen im Gang warten mit pffigen Sprüchen auf. Zwischen den stimmigen Klavier- und Saxophon-Klängen von Francis und Edgar Petter lässt sich der Farbenzauber nochmals intensiv einprägen. Wenns draussen noch trüber wird, kann ein wenig Vorrat davon nichts schaden.

Gaby Kindler

Die Ausstellung ist noch bis am Sonntag, 30. November, zu sehen. Öffnungszeiten: Donnerstag, 27. November, und Freitag, 28. November, jeweils 19 bis 21 Uhr; Samstag, 29. November, 14 bis 18 Uhr, Sonntag, 30. November, 11 bis 18 Uhr.

Symbole für Erneuerung

Der Surseer Martin Gut hat das Frontbild dieser Zeitung gestaltet

Als Kind habe ich zwar schon gerne gemalt, mein Interesse für die Malerei wurde aber in der Sekundarschule geweckt», blickt der Surseer Künstler Martin Gut zurück. Schon nach dem 10. Musischen Schuljahr in Luzern konnte er seine Werke an gegen 20 Ausstellungen in der ganzen Schweiz, aber auch in Deutschland präsentieren. Danach studierte er ein Jahr an der Schule für Gestaltung in Luzern. Seit 1999 ist er als freischaffender Künstler in Sursee tätig, erst am Unteren Graben, mittlerweile hat er sein Atelier im denkmalgeschützten Therma-Gebäude an der Centralstrasse. Seitdem hat er kontinuierlich seinen eigenen Stil entwickelt. Die surrealen Werke sind nicht mehr aktuell, Airbrush hatte Pinseltechniken zu weichen. Und klar augenfällig ist, dass Guts Bilder an Farbigkeit gewonnen haben.

Martin Gut versteht sich als Mehrspartenkünstler. Neben seinem Hauptstandbein, der Malerei, verarbeitet er Elektroschrott zu tönenden Objekten. «Performances mit diesen Instrumenten sind sehr experimentell und fürs Publikum etwas schwer verdaulich», grinst er. Gut dreht auch Trash-Filme, in denen sich Wohlstandsgüter gegenseitig zerstören. «Man weiss eigentlich, was passiert, wenn eine Barbiepuppe in den Toaster gesteckt wird, aber niemand weiss genau, welche Prozesse wirklich ablaufen.» Mit diesen Filmen wolle er nicht gegen den übermässigen Konsum von Wohlstandsgütern missionieren, er verstehe sich lediglich als Beobachter. Dennoch brauche niemand Toastbrot zum Überleben, der Verschleiss von Ressourcen für beispielsweise Toaster und Toastbrot seien aber immens.

Als freischaffender Künstler zu leben, sei nicht immer einfach, ist Martin Gut realistisch, aber er habe sich sein Leben entsprechend eingerichtet. Eben hat er ein Nachdiplomstudium im Bereich Kulturmanagement abgeschlossen, um ein weiteres Standbein zu haben und sich selbst auch besser vermarkten zu können. Dies werde für Künstler immer wichtiger. Seine Arbeit als Präsident des Surseer Kulturwerks 118 ist allerdings ehrenamtlich. «Dieses Haus ist mein Baby und Babys

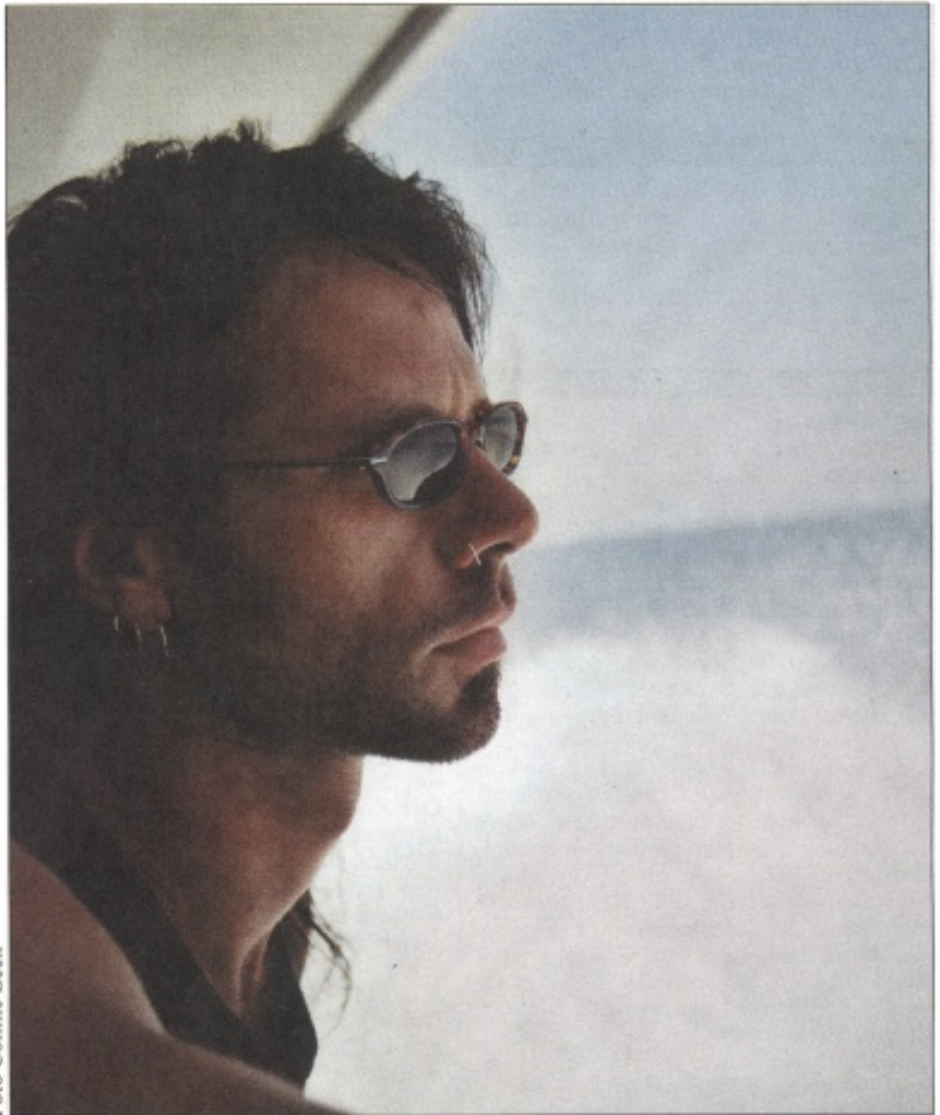


Foto Connie Beck

Der Surseer Mehrspartenkünstler Martin Gut hat sich für das Frontbild dieser Zeitungsausgabe mit der Suche der Menschen nach ihrem Selbst beschäftigt.

verdienen es, dass man Zeit mit ihnen verbringt», lacht er.

Die Bilder für die Schwebeserie II, mit welcher die Front dieser Ausgabe gestaltet wurde, entstanden Ende 2002, Anfang 2003 und sind im Original vier 25 cm breite und 180 cm lange Bildstreifen. Gemalt wurde mit Acryl auf Leinwand. Sie stellen eine Daseinssituation von Menschen dar. Es sind schwebende Individuen, die den Himmel auf Erden suchen, aber weder Himmel noch Erde wirklich erreichen können. «Menschen suchen ihre Individualität, können ihrem Anspruch aber nie gerecht werden. Die Gestalten haben ein Gesicht, sind aber trotzdem gesichtslos.» Die Lotus-

blüte mit dem Baby schliesslich seien für ihn Symbole der Weisheit, der Reinheit, der Fruchtbarkeit und der Wiedergeburt und Erneuerung, Symbole, die für ihn bestens zu Ostern passen.

Wie lange Martin Gut noch in Sursee bleiben wird, ist ungewiss. Obwohl er gern in Sursee lebt, liebäugelt er mit einem Umzug in eine Grossstadt. Entscheide sind jedoch noch keine gefallen. Sicher ist, dass seine Bilder spätestens im November in Schenkön zu sehen sein werden.

Dario Pelosi

Mehr Informationen über Martin Gut gibts im Internet auf seiner 450 Seiten starken Webgalerie unter www.gut.ch.

SurseerWoche

Wochenzeitung für Stadt und Region Sursee

AZ-6210 Sursee, Nr. 16, Fr. 3.00
Donnerstag, 17. April 2003

Redaktion/Verlag:
Inserate:
Internet:

Telefon 041 921 85 21, Telefax 041 921 75 33
Telefon 041 921 30 91, Telefax 041 921 42 81
www.surseerwoche.ch



Kopf der Woche

Gregor Gander-Thür
über die Karwoche,
Kriege und Osterhoff-
nungen. Seite 5



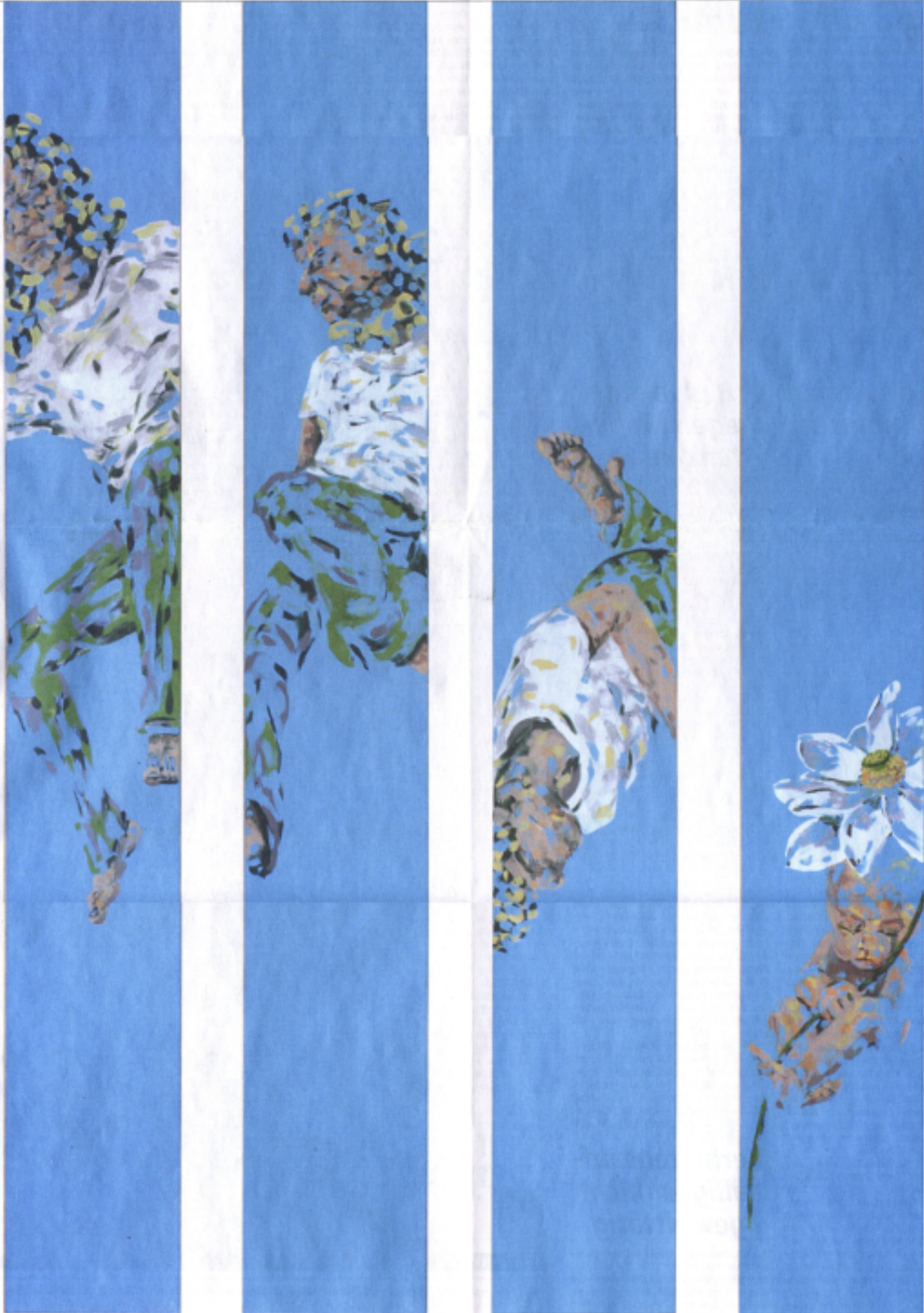
3000 m²
Ausstellung

...dampfen Sie ab
nach Hüttwil...

Jetzt
Probiedampfen



www.keramikland.ch
Tel. 062 950 80 10



MZ 13.01.03



Martin Gut Der Künstler aus Sursee zeigt 27 Bilder. FOTO: MADDALENA TOMAZZOLI

Die Ausstellung eines Luzerners

Chrämerhuus Mehr Spannung durch unpassende Farben

Kunst für junge Leute und auch für ältere Semester, die sich für die Werke eines jungen Malers interessieren: Im Chrämerhuus Langenthal stellt zurzeit der 26-jährige Martin Gut aus Sursee seine aktuellsten Werke aus.

27 Bilder, mit Acrylfarben auf Baumwolle gemalt – alle in den Jahren 2001 bis 2003 entstanden – eine Lichtinstallationsmaschine und zwei Metallskulpturen können die Besucherinnen und Besucher der Chrämerhuus-Galerie betrachten, kritisieren und sich daran erfreuen. Martin Gut hat für alle Werke eines der wohl interessantesten und anspruchsvollsten Sujets gewählt, nämlich den Menschen.

«Es geht mir in meinen Bildern um den Menschen, um Leute, die mir begegnen und darum, was ich in diesen Begegnungen sehe», sagt Gut. Einerseits arbeite er mit Modellen, er gehe aber auch nach draussen und mache sich Skizzen, die er dann bearbeite und zu Bildern werden lasse.

Ausgehend von einer Strich- und Punktemalerei, die zum Teil an den Impressionismus erinnert, entwickelte

Gut seinen eigenen, mittlerweile etwas wilderen Stil. Die Farben wählt er oft sehr unkonventionell aus. Es reize ihn, Farben zu verwenden, die eigentlich nicht zusammenpassen, um dem Bild eine Spannung zu verleihen und es so letztlich doch zu einem ästhetischen Ganzen werden zu lassen.

All dies führt zu einem interessanten Gesamtwerk. Trotz dem immer gleichen Sujet wird es den Ausstellungsbesucherinnen und -besuchern nie langweilig. In hellen Farben gehaltene, fröhlich wirkende Bilder wechseln sich ab mit düsteren oder gedankenverlorenen. Gut schafft es auch – wie etwa in den mehrteiligen Werken – Menschen in Bewegung darzustellen oder auch solche, die frustriert innehalten. Somit erwartet den Besuchern im Chrämerhuus bis zum 26. Januar eine interessante Odyssee durch menschliche Gefühlswelten. Getreu seinem Vorsatz «Menschen darzustellen und jenes, das in ihnen vorgeht», schuf der Luzerner Martin Gut eine in dieser Hinsicht absolut interessante und auch vielfältige Palette. (mll)

Dekadente Malerei und ein Abfall-Film über Wohlstand

Chrämerhuus Vernissage zur Ausstellung von Martin Gut

Dekadente Malerei, ein künstlerisches Spiel mit dem Licht und ein Film über Wohlstandsgüter, die Wohlstandsgüter zerstören. So ähnlich lässt sich das umschreiben, was die Besucherinnen und Besucher der Galerie Chrämerhuus heute Abend antreffen werden. Urheber dieses vermeintlichen Chaos ist der Mehrspartenkünstler Martin Gut. Der gebürtige Luzerner stellt ab heute Freitag bis am 25. Januar seine Malereien sowie die Lichtinstallation «Erinnerung» aus. Zudem wird an der Vernissage einer seiner drei Trash-Filme gezeigt.

Ein Blick hinter die Fassade

Mit bewegten Trip-Bildern in seiner Lichtinstallation versucht Gut, einem festgehaltenen Moment wieder Leben einzuhauchen. Dabei beschäftigt er sich auch mit der Frage, welches die richtige Form ist, um Vergangenes unverzerrt wiederzugeben. Die einzelnen Themen der Lichtinstallation fliessen

dabei ineinander und lassen Geschichten entstehen, die zwar nicht die Realität zeigen, aber durch sie entstanden sind. Mit seinen Malereien will der 26-jährige Martin Gut hinter die Fassaden eines Sujets blicken, um unter anderem auch den Grund für diese Fassaden zu finden. Der Trash-Film, der nur an der Vernissage gezeigt wird, spielt zwischen den beiden Daseinszuständen Überfluss und Langeweile und endet mit einem Chaos.

Martin Gut hat die Schule für Gestaltung in Luzern besucht. Im Selbststudium hat er sich mit Malerei, Airbrush und Grafik beschäftigt. Er betätigt sich aber auch im EDV-Bereich künstlerisch. In 20 Ausstellungen hat der Künstler bisher seine Werke, darunter 2300 Zeichnungen, präsentiert. (ala)

Die Vernissage findet heute um 20 Uhr in der Galerie Chrämerhuus statt. Der Trash-Film beginnt um 21 Uhr. Öffnungszeiten der Ausstellung: Täglich ab 17 Uhr, Samstag und Sonntag ab 12 Uhr.

**Martin Gut. Ein freakiger
Mehrspartenkünstler**

In der Malerei des Luzerner Künstlers Martin Gut (27) schwingt ein Hauch von Dekadenz mit – manchmal offensichtlich, manchmal als leichtes Kratzen am Lack der Oberfläche. Gut versucht, hinter die Fassade zu blicken, den Menschen sowohl in seiner Individualität als auch in seinen sozialen Beziehungen zu erfassen: Da sitzt jemand alleine an der Bar, da verschmelzen auf dem Dancefloor schemenhafte Gestalten zu einer ekstatischen Masse. In seiner aktuellen Schau in Langenthal zeigt Gut nebst Gemälden auch die Lichtinstallation «Erinnerung»: Mit ihren bewegten Psychedelicpics widerspiegelt sie den Versuch, einen festgehaltenen Moment in die Gegenwart zurückzuholen. Gut zaubert Geschichten in den Raum und wirft dabei die Frage auf, inwiefern die Erinnerung die Realität beeinflusst und ob Vergangenes überhaupt unverzerrt wiedergegeben werden kann. An der Vernissage zeigt Gut zudem einen seiner Trashfilme, in denen der freakige Mehrspartenkünstler Daseinszustände zwischen Überfluss und Langleweiligkeit thematisiert: Wohlstandsgüter als moderne Metaphern – mit Rauch und Zerstörung als Happyend. *rs*

Chrämerhuus Galerie Langenthal

Vernissage Fr 10.1., 20.00

Bis 25.1.

Die Top-Bilder des Fotowettbewerbs

BEGEGNUNGEN

Bilder gehören genauso zu einer Zeitung wie Texte. Das hat die «Neue Luzerner Zeitung» und ihre Regionalausgaben bewogen, den Zentralschweizer Fotopreis ins Leben zu rufen. Dieses Jahr fand «Klickk» zum dritten Mal statt, mit einem überwältigenden Erfolg. Zum Thema «Begegnungen» schickten unsere Leserinnen und Leser 1129 Fotos ein. Sie zeigen eine reichhaltige Palette, wie Begegnungen ablaufen können: gefühlfoll, witzig, überraschend.

Eine schwierige Aufgabe für unsere Jury, die Preise zu vergeben. Unter dem Vorsitz des bekannten Nidwaldner Künstlers und Grafikers Melk Imboden diskutierten Ruth Tischler (Fotochefin «Neue Luzerner Zeitung»), Ana Cruz (Fototeam «Neue Zuger Zeitung») und Fiona Steiner («Klickk»-Projektleiterin, Verlag Neue Luzerner Zeitung). Das Juryverdict sehen Sie auf dieser und den folgenden Seiten, auf denen wir die besten Bilder der drei Kategorien veröffentlichen.

Die Preisverleihung findet am Samstag im Restaurant Löwengraben in Luzern statt. Danach werden dort rund vierzig Bilder bis zum 22. Juni ausgestellt, bevor sie eine Tournee durch verschiedene Migros-Filialen machen (Infos auf Seite 50).

Ein herzliches Dankeschön geht an den Fotoklub Luzern, der uns auch dieses Jahr tatkräftig unterstützte, vor allem bei der Ausstellung der Bilder.

Wichtig sind auch unsere Sponsoren, Migros Kulturprozent, TelePoint AG und John Lay Electronics AG (Seite 50), die uns dieses Jahr erneut tolle Preise zur Verfügung stellten.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünschen wir viel Vergnügen beim Betrachten der prämierten Bilder. Lassen Sie sich inspirieren zu eigenen spannenden Begegnungen.

ARNO RENGGLI
 arngg@newslz.ch



1. Rang
 Markus Schneeberger, Udligenswil,
 1. Preis: Olympus-Digital-Kamera
 (Sponsor TelePoint AG).

KATEGORIE ERWACHSENE



2. Rang
 Martin Gut,
 Sursee.



3. Rang
 Denise Bucher,
 Eschenbach.



4. Rang
 Paul Messmer,
 Luzern.



5. Rang
 Andreas Hörlimann,
 Walchwil.

Temporärkunst in Ofenfabrik

In der alten Ofenfabrik ist eine Atelieregemeinschaft entstanden. Heute feiert «Centrum43» Eröffnung. Die Zukunft im historischen Gebäude ist aber ungewiss.

VON CHRISTOPH REICHMUTH

Martin Gut, 25 Jahre alt, sieht genau so aus, wie ein Künstler auszusehen hat: langes Haar, Dreitagebart, barfuss in Sandaletten. Inspirierendes Chaos in seinem grossräumigen Atelier. Halbfertige Bilder, Skizzen lehnen an den Mauern. Vollendete Kunstwerke in der Ecke oder mit weissem Leintuch zugedeckt. Dazwischen Farbtuben, Pinsel, CD-Player und eine Espresso-Maschine.

Poeten, Sängerinnen, Maler

Martin Gut hat sein Atelier in der ehemaligen Ofenfabrik an der Centralstrasse 43 in Sursee. Der Künstler, dessen Werke sich keiner Kunstrichtung zuordnen lassen – mal impressionistisch, mal surrealistisch, mal fast Pop-Art-mässig – ist nicht alleine an die Centralstrasse gezügelt. Insgesamt sechzehn Kunstschaffende haben in den lange Zeit leer stehenden Räumlichkeiten der ehemaligen Ofenfabrik ihr Atelier bezogen. Musiker, malende Maturandinnen, ein Modellflugzeugbastler, Sängerinnen und Poeten, Fotografen und ein Blues-Gitarrist.

«Wir zeigen mit dem «Centrum43», dass alte Industriegebäude sinnvoll genutzt werden können.»

MARTIN GUT

«Eine Atelieregemeinschaft wie diese», sagt Martin Gut, «war schon immer ein Wunschtraum von mir.» Obschon ihm eine Atelieregemeinschaft von professionellen Künstlern vorschwebte, «jetzt sind es mit Peter Schwizer und mir nur zwei Fulltime-Künstler», sagt Gut und fügt zufrieden an: «Dafür können sich junge Künstler hier weiterentwickeln.»

Hirnlego mit Performance

Das «Centrum43», wie die Gemeinschaft heisst, die auf Initiative des Surseer Künstlers Martin Gut entstanden ist, wird morgen offiziell eröffnet. Ausstellungen in den Ateliers und im Estrich – dort mit speziellen Licht-Effekten – eine schräge Performance des Künstlerkollektivs «Hirnlego», Musik, Bar und Dancefloor stehen auf dem Programm. Wenn das Wetter mitspielt, brutzeln im Hinterhof die Würste auf dem Grill.

Ofenfabrik droht Abbruch

Wie lange das «Centrum43» existieren kann, ist ungewiss und hängt davon ab, ob die alte Liegenschaft unter Denkmalschutz gestellt wird. Der kantonale Denkmalpfleger Claus Niederberger hat den Schutzantrag für das über 100 Jahre alte Gebäude gestellt (vgl. Box). Zurzeit läuft noch die Vernehmlassung. Die Stadt Sursee und die Liegenschaftsbesitzerin, die Pax-Lebensversicherungen, wollen das Gebäude niederreißen. Es soll einem

«Eine Atelieregemeinschaft wie diese war schon immer ein Wunschtraum von mir.» Martin Gut in seinem 170 Quadratmeter-Atelier in Sursee.

BILD EVELINE BACHMANN



Pionier Franz-Xaver Weltert

Die alte Ofenfabrik an der Centralstrasse 43 in Sursee hat eine grosse historische Bedeutung. Die Industrialisierung hinterliess auf der Luzerner Landschaft ausser in Emmen, Kriens oder eben in Sursee kaum Spuren. Der aus Büron stammende Industrielle Franz-Xaver Weltert verhalf Sursee Ende des 19. Jahrhunderts zu wirtschaftlichem Aufschwung. In seiner kleinen Werkstatt am Rande der Altstadt, die 1872 eröffnet worden ist, entwickelte Weltert die ersten mobilen Kleinöfen. Der Erfolg war derart

überwältigend, dass schon bald ein neues Fabrikationsgebäude an der heutigen Centralstrasse errichtet werden musste. Ende des 19. Jahrhunderts beschäftigte Weltert mehr als 300 Personen in seiner Ofenfabrik. Der «Ofen-Pionier» wurde für seine Arbeit mit diversen internationalen Preisen (an Weltausstellungen) ausgezeichnet. Das heute noch stehende Verwaltungsgebäude der Ofenfabrik ist im Baustil des Historismus (Neoklassizismus/Neu-Renaissance) gehalten.

modernen Büro- und Wohnkomplex Platz machen. Die Atelieregemeinschaft «Centrum43» ist deshalb vorläufig auf vierzehn Monate begrenzt. Martin Gut hofft, dass die Verhandlungen den Abbruch des Gebäudes verhindern oder aber zumindest zeitlich verzögern.

Eines glaubt der 25-Jährige jetzt schon erreicht zu haben: «Wir zeigen mit dem Centrum43, dass alte Industriegebäude sinnvoll durch Kulturschaffende genutzt werden können. Hoffentlich macht unser Modell Schule.»

Einweihung «Centrum43», heute ab 20 Uhr, Centralstrasse 43, Sursee (alte Ofenfabrik, Nähe Bahnhof). Es laden ein: Sue Bär, Nadine Bieri, Rolf Bruggmann, Christian Frei, Mimi Gähler, Martin Gut, Hirnlego, Thomas Hospenthal, Raphael Kappeler, Giuseppe Mastrogiovanni, Ivo Schüssler, Peter Schwizer, Reger Stocker, Nina Willmann.

«Centrum43» in Surseer Ofenfabrik

Im Therma-Gebäude in Sursee sind temporär Ateliers für Kunstschaffende entstanden

Im 1. Obergeschoss der alten Surseer Ofenfabrik an der Centralstrasse sind auf Initiative des Surseer Künstlers Martin Gut für mindestens 14 Monate Ateliers für Kunstschaffende entstanden. Eingeweiht werden soll die Ateliergemeinschaft «Centrum43» am Freitag, 24. Mai.

«An den Kunstwochen 2001 hatte ich zusammen mit Richard Zürcher im Erdgeschoss der alten Ofenfabrik eine Ausstellung. Eines Tages brannte eine Sicherung durch und ich machte mich mit einem ehemaligen Therma-Mitarbeiter im ganzen Haus auf die Suche nach dem richtigen Sicherungskasten», erinnert sich Martin Gut, Initiator der Ateliergemeinschaft «Centrum43». Damals habe er erstmals die leerstehenden Räumlichkeiten im 1. Obergeschoss gesehen. «Für mich war es sofort klar, dass hier mein neues Atelier hingehört», schmunzelt Gut. Erste Abklärungen bei der Therma, welche auch Räume an andere Firmen vermietet hat, hätten aber ergeben, dass die Mietzinse zu hoch waren. Gleich nach dem Verkauf an die Pax-Versicherung habe er sich mit der neuen Besitzerin in Verbindung gesetzt und prompt einen billigeren Mietzins aushandeln können, berichtet Martin Gut weiter. «Ursprünglich wollte ich den Ausstellungsraum, in welchem ich während der Kulturwochen ausgestellt hatte, als offiziellen Ausstellungsraum und die Räume im Obergeschoss als Atelierräume mieten.» Der Ausstellungsraum sei aber schon vorgängig vermietet worden. Martin Gut hat daraufhin die Mieten für sämtliche Räume auf dem 1. Obergeschoss ausgehandelt und der Besitzerin insgesamt 16 Mietparteien vermittelt.



Foto Dario Pelosi

«Centrum43»-Initiator Martin Gut in seinem Atelier in der alten Ofenfabrik.

Liegenschaften für Künstler

Die Ateliergemeinschaft «Centrum43» in der alten Surseer Ofenfabrik ist vor-

läufig auf 14 Monate beschränkt. Danach sollte das Gebäude eigentlich abgerissen und durch einen Neubau ersetzt werden. «Derzeit sind allerdings

Diskussionen im Gang, ob das Gebäude unter Denkmalschutz gestellt werden soll», weiss Gut. Wichtig sei aber, dass derart leerstehende Gebäude auch zeitlich beschränkt einer neuen Nutzung zugeführt werden könnten. «Ich habe mir immer leerstehende Gebäude angesehen, die man mit Kulturschaffenden füllen könnte. «Bei der Therma hats geklappt, aber es gibt noch immer viele Künstlerinnen und Künstler, die Räume suchen.» Gut ist überzeugt, dass sich die Nutzung von leerstehenden Gebäuden durch Kulturschaffende auch für die Besitzer solcher Liegenschaften lohnt: «Die Besitzer können die bestehenden Fixkosten decken, jemand schaut zur Liegenschaft und weiter kann eine allfällige Mietzinsdifferenz als Kulturförderung von den Steuern abgezogen werden.»

Offene Türen für alle

Am kommenden Freitag, 24. Mai soll ab 20 Uhr die Ateliergemeinschaft «Centrum43» nun offiziell eingeweiht werden. Anlässlich dieser öffentlichen Einweihung werden alle Ateliers dem Publikum offen stehen. Spezielle Ausstellungen werden Nadine Bieri, Mimi Gähler und Nina Willmann im Korridor machen. Sue Bär und Raphael Kappeler machen spezielle Ausstellungen in ihren Ateliers. Peter Schwizer wird in einer kleinen Galerie seine neusten Werke präsentieren und Initiator Martin Gut plant eine Ausstellung im Estrich. Für das leibliche Wohl sorgen eine eigens aufgebaute Bar und Feuerstellen, auf welchen mitgebrachtes Bratgut gegart werden kann. Und schliesslich hat auch das Surseer Künstlerkollektiv «Hirnlego» eine – erwartungsgemäss ziemlich schräge – Performance mit dem Titel «actio=reactio» in Aussicht gestellt.

Dario Pelosi

Kritisch, provokativ und schräg

«Entniedlicht, entzierlicht und unfreundlich» – die Ausstellung von Ivo Habermacher und Martin Gut provozierte. Sie ging gestern im Gweyhuus zu Ende.

Totenköpfe, Embryonen, schreiende Köpfe und Körperteile waren auf den teils chaotischen Zeichnungen zu sehen, die an Fäden von der Decke herunterhängen. An der Wand befestigt befanden sich hingegen plakative, beinahe grafische Malarbeiten. Bestehend aus wenigen, grossflächig aufgetragenen Farben zeigten sie nur skizzenhaft Porträts verschiedenster Personen. Die Werke stammen vom Rickenbacher Kunststudenten und Zeichner Ivo Habermacher sowie dem Surseer Maler Martin Gut. Zusammen haben sie unter dem Titel «Entnettet» eine zehntägige Ausstellung durchgeführt.

Gesellschaftskritisch

«Entnettet» bildet dabei die Gemeinsamkeit der zwei ehemaligen Studierkollegen. Die Ausstellung war eine Begegnung zweier Menschen, die den Moment und die täglichen Eindrücke künstlerisch umsetzten. Das kritische und provozierende Resultat ist ein Blick hinter die Fassaden der Welt, in der wir leben, eine Auseinandersetzung über die Gegenwart. Diese fand ihren Höhepunkt am vergangenen Freitagabend, wo das gemeinsame akustische Werk Taufe feierte. Auch dieses war «entnettet»: gut produzierte schräge und schaurige Töne, die eine unheimliche Stimmung hervorriefen. Vor lauter Schreien und Tosen bekam man es fast mit der Angst vor Habermacher zu tun. Dieser trug den ungefähr vierzig Anwesenden einen zynischen und sehr gesellschaftskritischen Text vor. Trotzdem hat es einer spontan erschienenen Rickenbacherin gefallen: «Es ist sehr speziell, man muss sich halt zuerst daran gewöhnen und sich einfach mitziehen

lassen. Die Bilder dagegen finde ich ziemlich düster.»

Symbolische Aussage

Für den 25-jährigen Surseer Künstler ist dies aber keineswegs eine Beleidigung: «Mit meinen Figuren stelle ich zerstörte Leute dar, ich will herausfinden, was hinter der Maske dieser Personen steckt. Mit ihrem Ausdruck und ihrer Körperhaltung will ich eine motorische Aussage vermitteln.» Die Symbolik hat auch bei den illustrativen Zeichnungen des 29-jährigen Ivo Habermacher eine grosse Bedeutung. «Sie kommentieren die aktuellen Ereignisse, sind sehr eindeutig und bringen die Aussage genau auf den Punkt. Dabei konfrontiere ich direkt auf den Bildern Gegensätze miteinander, was einen gesellschaftskritischen Eindruck vermitteln soll», beschrieb er.

Organisiert wurde dieses aussergewöhnliche Projekt vom Kulturforum Ri-

ckenbach. «Ich kenne Ivo persönlich und habe ihn spontan angefragt, worauf wir sofort eine Zusage bekamen», sagt Organisator Martin Koch. «Die Ausstellung ist wirklich sehr gut gelaufen, es sind erstaunlich viele Interessierte gekommen, darunter auch unerwartet viel Jugendliche», freut er sich. Zu Beginn habe man nämlich noch befürchtet, dass die Ausstellung auf dem Land vielleicht doch als etwas zu gewagt angesehen würde.

Leute aufgerüttelt

Aber auch seitens der Künstler herrscht Zufriedenheit. Ivo Habermacher: «Überrascht sind wir vor allem über das echte Interesse, das unseren Werken entgegengebracht wurde. Ich glaube, wir haben die Leute etwas aufrütteln können, so habe ich bis jetzt auch nur positive Rückmeldungen empfangen.»

ISABELLE PETER



Martin Gut (links) und Ivo Habermacher sind zufrieden mit ihrer Ausstellung im Gweyhuus. Sie wurde gut besucht.

BILD EVELYNE BACHMANN

Reges Interesse an der «entnettet» Vernissage von Ivo Habermacher und Martin Gut in Rickenbach

Kritische Einblicke in die Gesellschaft

Unter dem Titel «entnettet» haben sich Ivo Habermacher, Rickenbach, und Martin Gut, Sursee, mit Zeichen und Malerei zu einer gemeinsamen Ausstellung im Rickenbacher Gweyhuus gefunden. Die zahlreichen Besucher anlässlich der Vernissage zeugen von starkem Interesse an junger, moderner Kunst aus der Region.

(Li.) Eine Auseinandersetzung mit der Gegenwart war das gemeinsame Ziel der beiden Künstler. Die Begegnung sollte jenseits von lieblich, nett oder niedlich sein, «entnettet» eben. Trotz individuellem Schaffen, trotz Verschiedenartigkeit geben die Werke ein kritisches, schonungsloses Zeugnis unserer modernen Gesellschaft. Man ist sich einig, die Ausstellung hält unserer Zeit einen Spiegel vor, ehrlich, unbestechlich und vor allem nachdenklich stimmend.

Mensch als Mittelpunkt

Auf der einen Seite wendet sich Martin Gut in seinen Exponaten menschlichen Momentaufnahmen zu, tragische, leidende, gezeichnete Menschen, plakativ auf wenige Striche reduziert, unter Weglassung oberflächlicher Masken, das Innere betonend. Dagegen erfasst Habermacher ganze Gemütszustände einer Gesellschaft und stellt böse Vergleiche an. Doch der nähere Betrachter wird mit feinen Details und ausgeklügeltem Doppelsinn überrascht. «Unglaublich, wieviel Schmerz in den Bildern anzutreffen ist,» kommentierte eine Besucherin. So meinte auch Habermacher: «Gerade



Keine Angst vor Fragen: Die Künstler (im Bild Ivo Habermacher) gaben gerne Auskunft über ihre Gedanken und Überlegungen bei der Erstellung ihrer Werke. (Bild: Li.)

die tragischen Ereignisse dieses Herbstes prägen mein jetziges Schaffen nachhaltig.»

Miteinander, doch jeder für sich

Für jeden Ausstellungsbesucher sticht die Tatsache – ein Thema, zwei Künstler – gleich von Anfang an ins Auge. Durch geschickte Anordnung der Exponate zeigen die Werke ihre Zugehörigkeit und erhalten trotzdem ihre

individuell benötigte Plattform. Mit gängigen Konventionen wird bewusst gebrochen, so zum Beispiel die Nutzung des balkendurchwobenen Dachstocks, welcher auf diese Weise zum ungewöhnlichen Blickfang wird. Als durchaus lohnend erweist sich ausserdem die Betrachtung von Habermachers Bildern nicht bloss von vorne, denn auch hinten verstecken sich zahlreiche interessante Details.

Die Ausstellung läuft noch bis zum 25. November. Am kommenden Freitag, 23. November, um 21 Uhr, bieten die beiden Künstler eine Performance der besonderen Art mit Texten von Ivo Habermacher und Sound von Martin Gut, anschliessend Tanz und Bar mit DJ Gooz-d.

Öffnungszeiten: Freitag, 20 bis 22 Uhr, Samstag, 16 bis 22 Uhr, Sonntag, 14 bis 18 Uhr.

Zwei Künstler – eine Ausstellung

Vom 16. bis 25. November findet im Gweyhuus Rickenbach die Ausstellung «entnettet» von Ivo Habermacher, Zeichen, und Martin Gut, Malerei, statt.

Li. Kennengelernt haben sich der Rickenbacher Ivo Habermacher und der Surseer Martin Gut 1997 am Vorkurs der Schule für Gestaltung in Luzern. Darauf gingen die beiden eigene Wege; während Gut sich als freischaffender Künstler betätigte, studierte Habermacher Kunst und Gestaltung an der Hochschule Luzern.

Und nun haben sich die beiden wieder gefunden, für eine spannungsbeladene Ausstellung, Instal-

lation, Performance, der Besucher kann sich von allem etwas auslesen. Schon der Name kommt eigenwillig daher; «entnettet» eben jenseits von nett, niedlich und freundlich. Die Ausstellung zeigt die Begegnung zweier Menschen, die den Moment, die täglichen Eindrücke künstlerisch umsetzen. Das Resultat ist eine kritische Auseinandersetzung mit der Gegenwart.

Ausstellung:

16. bis 25. November, Gweyhuus Rickenbach, Kollekte. Eröffnung: Freitag, 26. November, 21 Uhr; Text und Sound: Freitag, 23. November, 21 Uhr. Offen: Freitag, 20 bis 22 Uhr, Samstag, 16 bis 22 Uhr, Sonntag, 14 bis 18 Uhr.



Ivo Habermacher

Geboren am 4. Oktober 1972 in Rickenbach. Ivo Habermacher ist Student an der Hochschule für Kunst und Gestaltung Luzern, Fach-

richtung Illustration, visuelle Kommunikation.

Schulen, Beruf und Studium

Neun Jahre Schulbildung; vierjährige Lehre als Offsetdrucker; zwei Jahre Berufsleben als Offsetdrucker; Vorkurs der Schule für Gestaltung Luzern; zwei Jahre Grundkurs, visuelle Kommunikation an der Schule für Gestaltung Luzern; drei Jahre Hauptstudium, Fachrichtung Illustration, visuelle Kommunikation an der Hochschule für Kunst und Gestaltung Luzern. Ein Semester als Gasthörer an der staatlichen Akademie der Künste in Stuttgart bei Professor Niklaus Troxler.

Gestaltungswettbewerb: Gewinner des ersten Preises für Text und Illustration, Kinderbuchwettbewerb der Pro Juventute und des Atlantis-Verlags «Das Schwonster».



Martin Gut

Geboren am 12. Dezember 1976 in Luzern, seit 1980 in Sursee. Martin Gut ist tätig als Maler und Zeichner, arbeitet auch in Bereichen der Kulturvermittlung (Kulturwochen, Kulturwerk 118), Grafik (Label, raumX) und Jugendarbeit (Jugendtreff Willisau).

Ausstellungen (Auswahl)

«Kleinformat» Galerie 3x10, Olten, 1996 (Gruppenausstellung); «Social Beat» (Underground Literatur und Kunst Event) Kunstzentrum Karlskaserne Ludwigsburg (D), 1996 (Gruppenevent), Dynamo Zürich, 1997 (Einzelausstellung); 2. Leipziger Messe für Junge Kunst, 2000; Altstadtgalerie Bern, Malerei und Aktionen; Soundperformance, Lichtinstallation, Trashfilm, 2000 (Einzelausstellung); Kaufmannweg 16, Rauminstallation, 2000 (Gruppenevent); «Richard Zürcher Installation, Martin Gut Malerei» im Rahmen der Kulturwochen Sursee 2001.

Gestaltungswettbewerbe

Stadtmusik Sursee, Fahne 1994; Jarl (Koordinationsstelle Jugendarbeit, Region Luzern), Signet.

Im öffentlichen Raum: Acht Bogenelemente zur Beruhigung des Verkehrs, gestaltet mit sechzehn Handgesten (an der Pilatusstrasse Sursee). Wandmalerei im jp 99 (Kleiderboutique) in Brittnau.



Ivo Habermacher



Martin Gut

Voranzeige «entnettet», Gweyhuus, Rickenbach

Zwei Künstler, eine Ausstellung

(Li.) Vom 16. bis 25. November findet im Gweyhuus Rickenbach die Ausstellung «entnettet» von Ivo Habermacher, Zeichnen, und Martin Gut, Malerei, statt.

Kennengelernt haben sich der Rickenbacher Ivo Habermacher und der Surseer Martin Gut 1997 am Vorkurs der Schule für Gestaltung in Luzern. Darauf gingen die beiden eigene Wege; während Gut sich als freischaffender Künstler betätigte, studierte Habermacher Kunst und Gestaltung an der Hochschule Luzern.

Und nun haben sich die beiden wieder gefunden, für eine spannungsgeladene Ausstellung, Installation, Performance, der Besucher kann sich von allem etwas auslesen. Schon der Name kommt eigenwillig daher; «entnettet» eben jenseits von nett, niedlich und freundlich. Die Ausstellung zeigt die Begegnung zweier Menschen, die den Moment, die täglichen Eindrücke künstlerisch umsetzen. Das Resultat ist eine kritische Auseinandersetzung mit der Gegenwart.

Ausstellung: 16.–25. November 2001, Gweyhuus, Rickenbach, Kollekte
Eröffnung: Freitag, 26. November 2001, 21.00 Uhr
Text & Sound: Freitag, 23. November 2001, 21.00 Uhr
Offen: Freitag, 20.00–22.00 Uhr, Samstag, 16.00–22.00 Uhr, Sonntag, 14.00–18.00 Uhr.

Ivo Habermacher

Geboren am 4. Oktober 1972 in

Rickenbach (LU).

Ivo Habermacher ist Student an der Hochschule für Kunst und Gestaltung Luzern, Fachrichtung Illustration, visuelle Kommunikation.

Schulen, Beruf und Studium

- Neun Jahre Schulbildung
- Vierjährige Lehre als Offsetdrucker
- Zwei Jahre Berufsleben als Offsetdrucker
- Vorkurs der Schule für Gestaltung Luzern
- Zwei Jahre Grundkurs, visuelle Kommunikation an der Schule für Gestaltung Luzern
- Drei Jahre Hauptstudium, Fachrichtung Illustration, visuelle Kommunikation an der Hochschule für Kunst und Gestaltung Luzern
- Ein Semester als Gasthörer an der staatl. Akademie der Künste in Stuttgart bei Prof. Niklaus Troxler

Gestaltungswettbewerb

- Gewinner des 1. Preis für Text und Illustration, Kinderbuch-Wettbewerb der Pro Juventute und des Atlantis-Verlags «Das Schwonster»

Martin Gut

Geboren am 12. Dezember 1976 in Luzern, seit 1980 in Sursee
Martin Gut ist tätig als Maler und Zeichner, arbeitet auch in Bereichen

der Kulturvermittlung (Kulturwochen, Kulturwerk 118), Grafik (Label; raumX) und Jugendarbeit (Jugendtreff Willisau).

Ausstellungen (Auswahl)

- «Kleinformat» Galerie 3x10, Olten, 1996 (Gruppenausstellung)
- «Social Beat» (Underground Literatur und Kunst Event) Kunstzentrum Karlskaserne Ludwigsburg (D), 1996 (Gruppenevent)
- Dynamo Zürich, 1997 (Einzelausstellung)
- 2. Leipziger Messe für Junge Kunst, 2000
- Altstadtgalerie Bern, Malerei und Aktionen; Soundperformance, Lichtinstallation, Trashfilm, 2000 (Einzelausstellung)
- Kaufmannweg 16, Rauminstallation, 2000 (Gruppenevent)
- «Richard Zürcher Installation, Martin Gut Malerei» im Rahmen der Kulturwochen Sursee, 2001

Gestaltungswettbewerbe

- Stadtmusik Sursee, Fahne 1994
- Jarl (Koordinationsstelle Jugendarbeit Region Luzern), Signet

Im öffentlichen Raum

- Acht Betonelemente zur Beruhigung des Verkehrs, gestaltet mit sechzehn Handgesten (an der Pilatusstrasse Sursee)
- Wandmalerei im jp 99 (Kleiderboutique) in Brittnau

Nicht nett, nicht niedlich

Ivo Habermacher und Martin Gut mit Arbeiten im Gweyhuus in Rickenbach

Nett ist sie nicht, die Gegenwart. Und genau damit setzen sich die beiden Künstler Ivo Habermacher und Martin Gut in ihrer Ausstellung «Entnettet» auseinander.

Kennen gelernt haben sich Martin Gut aus Sursee und Ivo Habermacher aus Rickenbach 1997 im Vorkurs der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Luzern. Dann trennten sich ihre Wege. Habermacher studierte Illustration und Visuelle Kommunikation in Luzern und war an der Akademie der Künste in Stuttgart. Der 29-Jährige wurde vor kurzem mit dem 1. Preis des Kinderbuch-Wettbewerbs der Pro Juventute und des Atlantis-Verlages ausgezeichnet. Gut hingegen entschied sich für ein autodidaktisches Studium neben Abendhandelschule und vielen anderen Weiterbildungen. Seit 1994 stellt der 25-Jährige regelmässig in der Region aus und hat verschiedene lokale Gestaltungswettbewerbe gewonnen.

Für die aktuelle Ausstellung suchten die beiden nach Gemein-



«Entniedlichte» Malerei und Zeichnung von Martin Gut (links) und Ivo Habermacher (rechts).

samkeiten und fanden sie im Wort «entnettet». Unter diesem Titel zeigt Habermacher Zeichnungen, Gut Malerei. Arbeiten, in denen sie die täglichen «entnetzten» Eindrücke verarbeiten. Entstanden ist

auch ein akustisches Werk mit Texten von Habermacher und Sound von Gut. Keine leichte Kost, denn nicht vieles scheint ihnen heilig. Wie sollte es auch, in dieser entheiligten Zeit!

Freitag, 16. November, 21.00 Vernissage, Gweyhuus, Rickenbach, bis 25. November (Fr 20–22, Sa 16–22, So 14–18)

Freitag, 22. November, 21.00, Text & Sound, danach Tanz und Bar, DJ gooz-d

STH

Zwei Künstler, eine Ausstellung

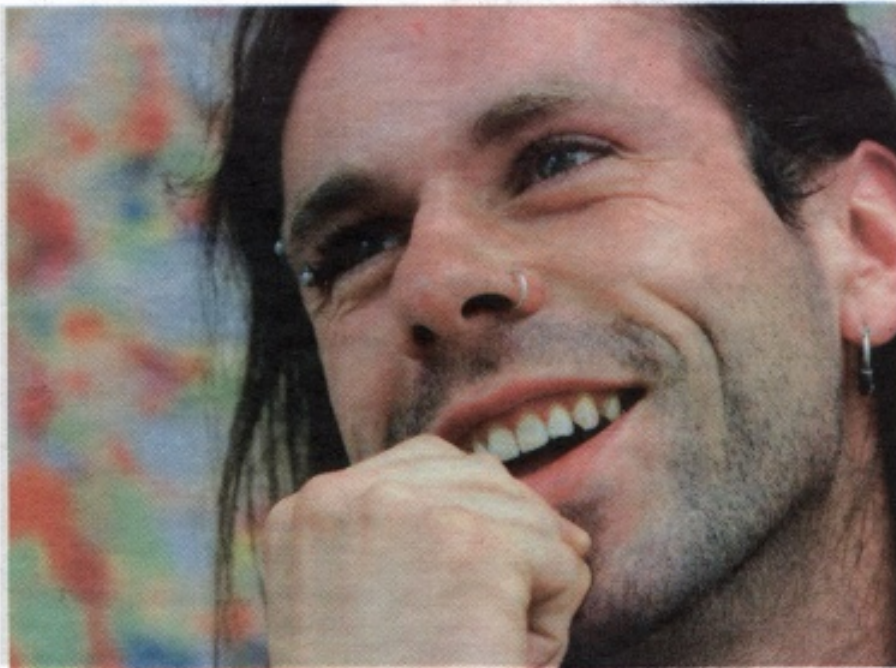
Li. «Entnettet» heisst die Ausstellung von Ivo Habermacher (Zeichen) und Martin Gut (Malerei), welche vom 16. bis 25. November im Gweyhuus Rickenbach stattfindet. Kennen gelernt haben sich der Rickenbacher Ivo Habermacher und der Surseer Martin Gut 1997 am Vorkurs der Schule für Gestaltung in Luzern. Darauf gingen die beiden eigene Wege; während Gut sich als freischaffender Künstler betätigte, studierte Habermacher Kunst und Gestaltung an der Hochschule Luzern die Fachrichtung Illustration, visuelle Kommunikation. Habermacher ist auch Gewinner des 1. Preises für Text und Illustration am Kinderbuch-Wettbewerb der Pro Juventute und des Atlantis-Verlags. Gut hatte im Rahmen der Kulturwochen 2001 der Region Sursee zusammen mit Richard

Zürcher eine Installation realisiert. Und nun haben sich die beiden wieder gefunden, für eine spannungsgeladene Ausstellung, Installation, Performance – der Besucher kann sich von allem etwas auslesen. Schon der Name kommt eigenwillig daher. «Entnettet» versteht sich als jenseits von nett, niedlich und freundlich. Die Ausstellung zeigt die Begegnung zweier Menschen, die den Moment, die täglichen Eindrücke, künstlerisch umsetzen. Das Resultat ist eine kritische Auseinandersetzung mit der Gegenwart.

Eröffnung: Freitag, 26. November 2001, um 21 Uhr. Text & Sound: Freitag, 23. November 2001, 21 Uhr. Die Ausstellung ist am Freitag von 20 bis 22 Uhr, am Samstag von 16 bis 22 Uhr und am Sonntag von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

All Tag Kunst

Für zwei Wochen kommt Kunst und Kultur geballt ins Städtchen Sursee



Der Künstler Martin Gut ist Mitorganisator der «Surseer Kulturwochen 01». Vom 15. bis 30. September lädt er zu vielfältigen kulturellen Begegnungen ein.

Bild E. Michel

Im Auftrag der Stadt Sursee haben ehemalige Mitglieder der Kulturkommission, verstärkt durch ein Viererteam, die «Kulturwochen Sursee 01» organisiert. APERO sprach mit Martin Gut, dem Jüngsten, über das Programm mit dem Schwerpunkt «bildende Kunst».

Eigentlich hat Sursee schon ein kulturelles Leben, ein reges sogar. Da ist das Stadttheater, das Somehus, das Kulturwerk 118, eine Galerie, ein Ausstellungsraum im Rathaus und da sind einige Dutzend Kunstschaffende, die in Sursee und der Region des oberen Surenthals leben. Und jetzt die Kulturwochen, die zum vierten Mal organisiert werden und heuer zwei Wochen dauern. Noch mehr Kultur also? «Es geht nicht um mehr, sondern darum, das, was ist, zu zeigen, die Kunst in den Alltag zu holen und Begegnungen zu ermöglichen», erklärt Gut, der als freischaffender Künstler tätig ist.

An 32 Orten – auf Plätzen in öffentlichen Räumen und in Werk- und Fabrikationshallen – werden Arbeiten von über dreissig Kunstschaffenden ausgestellt. Ein Plan zeigt, wo was zu sehen und zu hören

ist, denn programmiert sind auch sechs Konzerte und ein Gespräch mit Schriftstellern. Im Workshop «Sursee macht Kultur» sollen die Besucher ihre Visionen zu einer Kulturstadt Sursee entwickeln.

Begegnung weckt Interesse

In unserem Fall klappt es. Die Begegnung mit dem 25-jährigen Gut macht «gundrig». Sein Atelier in der Surseer Altstadt verrät, dass hier ein Individualist lebt und arbeitet. Gut malt schon viele Jahre. Lange bevor er 1995 den Vorkurs der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Luzern besuchte, stellte er in vielen Beizen und Pubs aus. Auf die Frage, wie er an seine Werke herangeht, klopft er beinahe zärtlich auf seine Hosentasche. Dort befindet sich sein Skizzenbuch. Oft unterwegs, hält er in ihm Stimmungen fest und setzt sie dann im Atelier frei in bunten Strichen in Acrylfarbe auf Leinwand um.

Auch als Organisator ist der untriebige Künstler schon länger tätig. Im Kulturwerk 118 organisierte er viele Konzerte. Das Mitwirken im Viererteam mit Peter Dietschy (Künstler), Willi Börgi (Redaktor) und Georges Regner (Musiker), das im Wesentlichen für das Programm der Kulturwochen verantwortlich ist, brachte ihm neue Erfahrungen. «Bis jetzt arbeitete ich meist mit jüngeren Leuten zusammen. Willi, Peter und Georges könnten meine Väter sein, aber die Zusammenarbeit klappte bestens», hält Gut lachend fest. Er wird mit Richard Zürcher in der alten Ofenfabrik ausstellen. Gut zeigt Malerei, Zürcher eine Installation aus verbranntem und brennendem Holz.

Spannend versprechen auch andere Arbeiten zu werden. In der Sure schwimmen Bilder von Stefan Rösli und Hanspeter Dahinden. In der Meierei zeigt Egon Albisser die morbide Installation «Nüsse und Leidbilder». Daniela Tuzzi bringt Worte in die Bahnhofstrasse, mehrere Ateliers öffnen ihre Türen, und Brigitte Steinemann «pflanzt» in der Nähe des Untertors ein Tulpenfeld. Eröffnet werden die Kulturwochen mit der Einweihung des von Peter Dietschy umgestalteten Brunnens an der Bahnhofstrasse und mit anderen Vernissagen (siehe Programmkasten). *Barbara Studer*

Spannend versprechen auch andere Arbeiten zu werden. In der Sure schwimmen Bilder von Stefan Rösli und Hanspeter Dahinden. In der Meierei zeigt Egon Albisser die morbide Installation «Nüsse und Leidbilder». Daniela Tuzzi bringt Worte in die Bahnhofstrasse, mehrere Ateliers öffnen ihre Türen, und Brigitte Steinemann «pflanzt» in der Nähe des Untertors ein Tulpenfeld. Eröffnet werden die Kulturwochen mit der Einweihung des von Peter Dietschy umgestalteten Brunnens an der Bahnhofstrasse und mit anderen Vernissagen (siehe Programmkasten). *Barbara Studer*

Samstag, 15. September, 17.30
Brunnen, vor Park Optik, Sursee

PROGRAMM

Eröffnung:

Samstag, 15. September, 17.30 beim Brunnen vor Park Optik AG.

Ausstellungen:

Egon Albisser: «Nüsse & Leidbilder», Firma Möbel Meier, UBS (Sa/So, 14–19)

Peter Amstutz: Malerei, Werkgebäude Bauamt, Münsterplatz (Sa, 15. 9., 18.00, Fr 19–21, Sa 14–17, So 10–12, 14–17)

Bernadette Baumgartner: «Keramik-Gefäss-Objekte», Buchh. Untertor

Ateliers an der Harnischgasse 3: R. Bossart: Malerei; B. Brun-Schiess: Textilgestaltung; C. Bürl: Atelierbesichtigung;

A. Odermatt: Keramik; O. Petitpierre: Malerei; G. Vögli-Müller: Glasgestaltung; M. Kneubühler: Kunst & Therapie

August Buchmann: Installation «Aborigines», hinterer Rathausplatz. Eröffnung (mit Digeridoo), Sa 15.00 zirka 18.30, Fenster bei Mobiliar, Oberstadt 3

Carola Bürgli: Installation, Schmiede, Münsterplatz (Fr 18–21, Sa/So 14–17)

Peter Dietschy: CS-Schalterhalle

Joe Felber: Temperamalerei, Kantonalbank, Oberstadt

Joe Felber, Peter Dietschy: Rathaus, (Fr 19–21, Sa 14–17, 15. 9. bis 21, So 10–12, 14–17, Mi/Do Kulturwochen 19–21)

Martin Gut, Richard Zürcher: Installation, Malerei, Thermo-Gebäude, Centralstr. 43, Vernis. Sa 15. 9. 21, (Mo–Fr 8–11.45, 13–17, So 14–20, Do 19–21).

Alois Grüter: zwei Kuben, Regiobank

Roland Heini: Sursee-Relief an der Außenwand der Pfarrkirche Sursee

Urs Hodel: Computer-Visualisation, Stadtcafé

Ursula Käppeli: «Rückblick...», Firma Möbel Meier (Fr/Sa/So 14–19)

Michael Käufeler: offenes Atelier mit Ausstellung im Haus zur Farb, Altstadtgasse 2 (Mo, Mi 19.30–21, So 14–16)

Trice Kilchmann: «Markieren/ritzen», Lichtinstallation, Rathausbrunnen

Robert Müller: «Trickfilme», Stadtcafé

Monic Rast: Bilder, Frauenräume, Vernissage: 15. 9. 18–21

Stefan Rösli & Hanspeter Dahinden: «in the currents», Surengasse, «Hin- und Herbilder», Galerie Surengasse 4

Markus Schürmann: Bilder, Restaurant Wyhof

Brigitte Steinemann: «The living tulip field», Untertor, zw. Publicitas und Sure

Daniella Tuzzi: «Sursee», Installation Strasse zwischen Bahnhof/Rathaus

Wolfgang Weber: «Objekte» hinter der Kantonalbank in der Oberstadt

Vitus Wey, Hp. und R. Stalder: Porträts modellieren. Hotel Hischen Do/Fr, 18–21

Wetz: Wetzladen, Centralstrasse 18, (Do, 20., Fr, 21., Sa, 22., 16–20).

Ausstellung mit Werken von Behinderten in der Stiftung Brändli, Mo, 17. 9. (Mo–Do, 13.30–16.00)

Konzerte, Lesung, Workshop siehe ab 16. 9. Agenda

Infos:

<www.surseenet.ch/kulturwochen>,
<www.sursee.ch>, <www.gut.ch>

Martin Gut

«Sursee braucht einen Kunstraum»

An die dreissig Künstler aus der Region Oberes Surenental beteiligen sich an den Kulturwochen 2001, und das sind nicht alle, die hier leben. Da hat die Forderung von Martin Gut nach einem passenden Ausstellungsraum schon seine Bewandnis. Gut war nicht unbeteiligt, als auch das Kulturwerk 118 aus dem Boden gestampft wurde.

Ein Vierteljahrhundert ist er alt, und wer in Sursee von Kultur spricht, spricht auch irgendeinmal von ihm, von «seinem» Kulturwerk 118 oder von seinen Bildern. Von seiner Malerei weiss man allerdings in Bern und Luzern, in Zofingen, Reiden und Sempach mindestens so viel wie in Sursee.

Gut malte, man könnte fast sagen: er malte schon immer. 1995, lange bevor er sich für die Teilnahme am Vorkurs an der Schule für Gestaltung in Luzern bewarb, machte er seine erste Ausstellung. Surreales glitt damals aus seiner bunten Palette. Er stellte in Pubs und Beizen aus, und das in fast ununterbrochener Reihenfolge, bis nach Deutschland hinaus. Er hatte genügend Bilder im Kopf, und die brachte er zu Papier oder auf Holz.

Ein Kulturwerk

Freilich, die etwas flimmernde Musik in Farben war ihm nicht genug. Er wollte auch Musik in Tönen. Das gelang ihm mit der Band zusammen, die sich neckisch und vieldeutig «Lebewohl» nannte. Er war der Sänger der Gruppe und sie wollten zusammen auftreten, im damaligen «Hochrock» zum Beispiel. Aber der wollte sie nicht. Kurztentschlungen wurde das Konzert von der Gruppe selbst organisiert.

Die Band gibt es schon lange nicht mehr, wohl aber das Kulturwerk 118, das aus dem Hochrock hervorging und bei dem sich Gut immer noch lebhaft engagiert: «Mir ist das soziale Umfeld des Kulturwerk 118 wichtig. Ich organisiere, bewege gern etwas. Das Kulturwerk 118 ist auch ein bisschen mein Kind, indem ich von Anfang an an seinem Aufbau beteiligt war. Heute helfen sechzig Aktivmitglieder mit».

Von seiner jungen, aber intensiven Erfahrung her gesehen, stellt er fest, die Stadt werde allmählich gerade für Künstler ein teures Pflaster. Es sei schade, städtische Liegenschaften reihenweise abzustossen, ohne zu beachten, dass damit auch dringend kulturelle Bedürfnisse gedeckt werden könnten und müssten. Die Künstler bräuchten vor allem in der Anfangsphase geschützte Räume, die nicht dem Profitdenken unterworfen seien.

Dabei gehe es um mehr als bloss ein paar Räume, wo gemalt, geprobt oder Auftritte geübt werden könnten. Gut: «Sursee hat zum Beispiel keine Ausstellungsräume ausser einer privaten Galerie. Was an öffentlichen Räumen dafür vorhanden ist, ist Notbehelf. Es braucht zwar diese Möglichkeiten, aber es braucht auch einen richtigen offiziellen Ausstellungsraum, wie es ein Konzertlokal oder ein Theater braucht.»

Grosszügiger Raum regt an

Gut erhielt nach dem Vorkurs an der Schule für Gestaltung in Luzern ein Atelier im Zofj. Als er dort wegging, stellte ihm ein Privatmann grosszügige Räume zur Verfügung. Er atmete auf: «Ich hatte plötzlich verschwenderisch viel Platz. Ich konnte uneingeengt schaffen und fand so auch zu meinem Thema. Ich spürte endlich, wo es lang geht». In unablässiger Reihenfolge entstanden seine Skizzen, grossformatige Bilder nach den Skizzen in seinen Tagebüchern.

Bereits hat er auf seinen Zugreisen 19 solcher Bücher gefüllt. Die Zeichnungen deuten oft vor allem die Stimmung der jeweiligen Situation an, und diese Stimmung ist dann wohl auch ausschlaggebend, wenn Gut daran geht, die Skizze ins grosse Format des Acrylbildes umzuarbeiten. «Das Spannende ist nun, den auf der Skizze angedeuteten Körper in den Raum hinein zu schaffen, sie und einen umgebenden Raum durch die Farbe und die Farbabstufungen zu definieren. Die Figur, der Mensch ist immer mit dem Raum verbunden». Im neuen Atelier an der Surengasse malt er die Bilder nebeneinander. Rund zehn stehen da im Kreis.

In der Kleinstadt vernetzt

Wer vor dem Eingang zu Guts Atelier steht, erhält rasch einmal den Eindruck: Da arbeitet jemand, der in seinem sozia-



Martin Gut bei der Arbeit, fotografiert von Thomas Schürmann

len Umfeld vernetzt ist. Das Anschlagbrett an der Tür ist vollgekritzelt mit Botschaften von Leuten, die ihn suchten und an der verschlossenen Tür anrangen. Offensichtlich trifft man sich hinter dieser Tür.

Martin Gut beklagt sich nicht über die Kulturszene in Sursee, meint nur, dass es vielleicht etwas schade sei, dass es hier den Ort nicht gebe, wo man sich wie

selbstverständlich trifft. Mit «man» meint er die Kulturschaffenden. Er meint die Leute, die sein Umfeld bilden. Und er kennt hier viele Leute. Darum sei es für ihn auch relativ einfach, hier eine Hilfe oder auch nur einen Kontakt zu finden, wenn er sie braucht. Das sei wirklich ein Vorteil von Sursee. «Ich fühle mich da wohl, und mir gefällt es». Und Sursee profitiert davon, wie das Kulturwerk 118 zeigt.

Goldrausch im Forum der Schweizer Geschichte in Schwyz

Gold - zur Schnecke gemacht

Am meisten Gold hortet Helvetien in der bescheidenen Form von Barren. In der Ausstellung **Gold! Macht, Gier und Illusion** präsentiert das **Forum der Schweizer Geschichte in Schwyz** (Tel. 041 - 819 60 11) erlesene Schweizer Goldschätze aus den Beständen des Landesmuseums. Bis 30. 8. sind unter anderem der Keltenschatz aus Erstfeld und der legendäre Himmelsglobus des Toggengburger Astronomen Jost Bürgi zu sehen. **M. S.**



Dieses reich ziselierte und gravierte **Trinkgefäss** in Form einer Schnecke stammt aus dem Jahre 1564.



Jiri Georg Dokoupils Russbilder

Kunstakt mit Kerze

Der gebürtige Tscheche **Jiri Georg Dokoupil**, 44, erfindet laufend neue Techniken und Stile. So hat er das Bild «Napoleon» (o.) mit Russ auf Leinwand gemalt. Der postmoderne Künstler lebt in Berlin, Madrid und auf Teneriffa. Seine **New Works** sind bis 16. 9. in der **Galerie Bruno Bischofberger** in **Zürich** ausgestellt. Infos Tel. 01 - 262 40 20. **I. S.-W.**



Installationen in Grenchen

Kriegskunst

Weshalb die brutale Zerstörung des schönen Instruments?, fragt man sich beim Anblick der Installation **Fall** (B.) von **Günther Uecker**, 70. Der Gewaltakt des während des Zweiten Weltkriegs in Ostdeutschland aufgewachsenen Künstlers ist zugleich ein Mahnmal der Judenvernichtung und «ein Versuch, das eigene faschistische Potenzial auszuleben». Auch im Schaffen des Schweizer Polit-Künstlers **Beat Toniolo**, 38, ist die Grausamkeit des Kriegs das zentrale Thema. Die Ausstellung **Kunst - Politik** im **Kunsthaus Grenchen** (Tel. 032 - 652 50 22) vergleicht die Positionen der beiden Künstler. Bis 27. 8. **S. Sth.**

Kunst nebenan

ZÜRICH Seine Installationen sind oft riesige Materialanhäufungen, die sich durch mehrere Räume schlängeln. So wurde der kalifornische Künstler **Jason Rhoades** zu einem Begriff der zeitgenössischen Kunstszene. In der Galerie **Hausler & Wirth** (Tel. 01 - 446 80 50) zeigt er bis 29. 7. unter dem Motto «Flatworks From Perfect World» ein Destillat seiner Ausstellung, mit der er in den Hamburger Deichtorhallen bereits für Aufsehen sorgte.



BERN **Martin Gut**, 23, stammt aus Luzern und lebt und arbeitet heute in einem alten Bauernhaus «zwischen Kühen und Schafen» bei Menznau. Eine Umgebung, die zu Kreativität auf verschiedensten Ebenen inspiriert. In der Altstadt-Galerie (Tel. 031 - 311 25 26) zeigt er vom 15. 7. bis 12. 8. neue Bilder, eine Sound-Performance und «Trash»-Filme.

FRAUENFELD Die Käfer gehören zu den erfolgreichsten Lebensformen unseres Planeten. Mit Ausnahme der Polkappen haben sie alle Lebensräume an Land erobern können. Durch stetige Anpassung entstanden rund 400 000 verschiedene Arten (B.: Kartoffelkäfer). Das Naturmuseum (Tel. 052 - 724 26 43) zeigt bis 8. 10. die schönsten in der Sonderausstellung «Käfer - Farben und Formen».



ZÜRICH Die Sehnsucht nach dem «Lumière méridionale» des nördlichen Afrikas begleitete ihn durch sein ganzes Leben und Werk. Was der Maler **Albert Pfister** (1884 bis 1978), der in Erlenbach ZH wohnte, darunter verstand, ist in der Galerie am Paradeplatz (Tel. 01 - 221 07 31) zu sehen. Bis 31. 7. dauert die Retrospektive auf den bedeutenden Vertreter der Malkunst der Moderne aus der Sammlung J. Peter Schmid.

MORGES Drei Ausstellungen abstrakter und naiver Kunst bietet die Sommerausstellung der Galerie Pro Arte Kasper (Tel. 021 - 801 67 31): erstens eine Retrospektive auf den 29. Concours International de Peinture Primitive, zweitens moderne, abstrakte Meisterwerke aus den 60er-Jahren und drittens eine Hommage an den italienischen Künstler **Giuseppe Pareschi** (1950 bis 2000, B.), der in Lugano lebte. Bis 21. 7. **Z. v. E.**



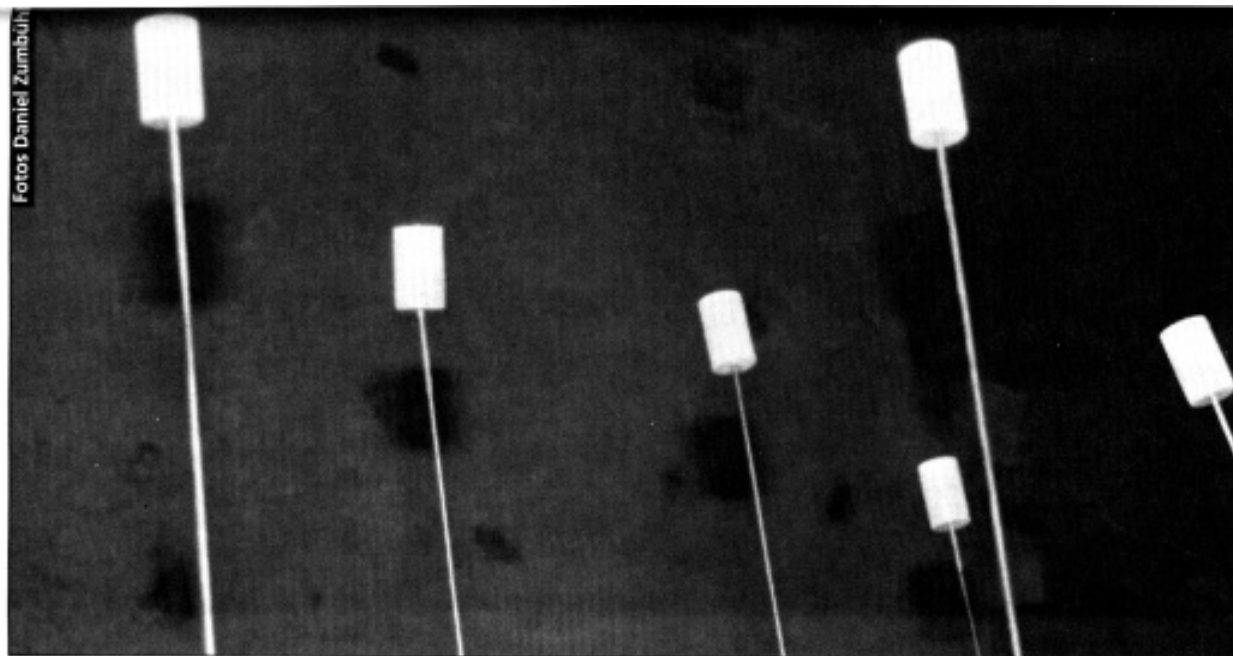
Museum der Kulturen

Afrikaner Kontinent einkleidet



Das weltweit älteste Gewand aus Afrika südlich der Sahara: Die Tunika gelangte vor 1659 ins Kunst- und Naturhistorischen Museum des Ulmer Kaufmanns Weickmann.

1885 in Nigeria: traditionell gekleidete Hausa.



Mit ihrer Installation erinnert Carola Bürgi an jene 60 Frauen, die im Hexenturm schmachten mussten.

Auftakt mit Feuerzauber

Surseer Kulturwoche erfolgreich lanciert

Genau genommen begann die Kulturwoche nicht erst – wie im Programm vermerkt – am Sonntagabend, sondern ziemlich genau 24 Stunden früher. Aussen, im Kulturwerk 118, wo der junge Künstler Martin Gut seine Ausstellung eröffnete. Dort ziehen 20 in hellen Tönen gehaltene Acrylbilder auf Baumwolle, welche in poetischer Formensprache die körperliche Kommunikation zwischen Menschen thematisieren, in ihren Bann, derweil eine Soundmaschine aus digitalem Schrott industriell anmutende Töne erzeugt, mal Modest Mussorgskys «Bilder einer Ausstellung» als Begleitmusik erklingen. Guts Ideenreichtum offenbaren auch Trash-Filme und eine Videoinstallation, die durch Spiegelung auf einer Glasscheibe ein virtuelles Cheminée flackern lässt. Oder jene raffinierte, für spannende Lichtbildverzerrungen sorgende Maschine mit verschiedenen, sich auf einem Velorad drehenden Glas- und Plastikobjekten, durch die hindurch Dias projiziert werden.

Stadt, innen/aussen» – das Motto der nach 1995 und 1997 dritten Surseer Kulturwoche, die heuer im Zeichen des Stadtrechtsjubiläums steht, ist auch Programm. So befinden sich unter den über 20 beteiligten Kulturschaffenden erstmals auch solche, die nicht innerhalb Sursees Gemarken wohnen und arbeiten. Das trifft auf Peter Dietzschy aus St. Erhard zu, der links und rechts vom Marienbrunnen vier in den vergangenen 20 Jahren entstandene Bilder im Wind flattern lässt. Oder auf Josef Schuler vom Camping Waldheim, dessen im Schopf des Cafés Bijou ausgestellte Fotografien die Faszination des Feuerwerks vermitteln. Andererseits animierte das Thema Surseer Künstler dazu, an ungewohnten Orten künstlerische Eingriffe vorzunehmen. So etwa Alois Grüter, der



Mit seinen grossformatigen Fotografien will Josef Schuler die Faszination des Feuerwerks vermitteln.

für seine Holz- und Steinskulpturen den Klostergarten auswählte, oder Schosi Stadelmann, der gespannt darauf ist, wie das Publikum auf seine Rauminstallation «Sein Weg – Mein Weg – Dein Weg» in der Pfarrkirche reagieren wird.

Intensiv mit dem Dualismus «Innen – Aussen» befasste sich Walter Helfenstein, dessen Objekt «Durchblicken – Durchlaufen» aus Gipsplatten am Münsterplatz die Stadtmauer und engen Gassen versinnbildlicht. Nach dem Signal der beim ehemaligen Obertor dank der Feuerwehrdreher für kurze Zeit wieder ins Leben gerufenen Institution des Stadttrompeters setzte anlässlich des gut besuchten Eröffnungsaktes vom Sonntagabend die Feuerinstallation von Richard Zürcher eben diese Stadtmauer wunderschön in Szene. Eine Stadtmauer, die laut Stadtpräsident Remo Casserini je nach Standpunkt Geborgenheit schenkt,

aber auch ausgrenzt. Es war ein besonderes Erlebnis, im gespenstischen Schein der 180 Fackeln die 900 Meter lange Stadtbegrenzung zu durchmessen, und es lohnte sich, beim Diebenturm innezuhalten, auf dessen Gemäuer Stephan Hinnen und Marcel Wespi ihre Video-performance «Kontemporäre Kontemplation» von sphärischen Klängen begleitet ablaufen liessen. Vor diesem Hintergrund erhielt auch die Installation von Carola Bürgi ein ganz neues Gesicht. Ihre auf Eisenstäben im Wind baumelnden Plastikdöschen, die auf die Vergänglichkeit der Jahreszeiten hinweisende Lindenblätter und Haarbüschel von 60 Surseer Frauen enthalten, nehmen Bezug auf die Hexenverfolgung.

Daniel Zumbühl

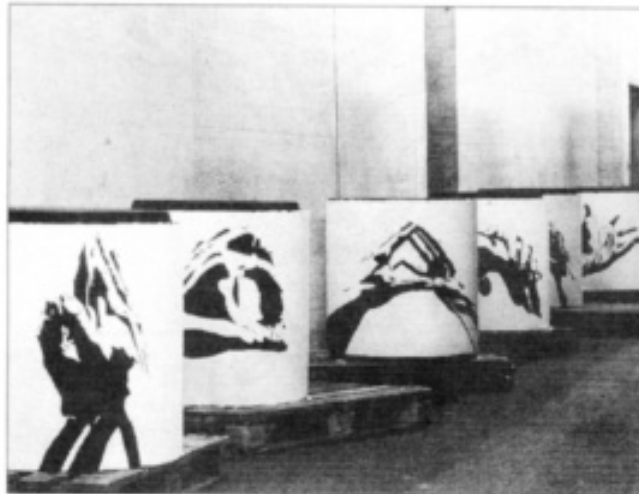
Die Kulturwoche Sursee dauert noch bis zum 26. September. Den Abschluss bildet die Eröffnung der Musikschule im Kapuzinerkloster.

Hände auf Beton

T.B. Im Rahmen von verkehrsberuhigenden Massnahmen stehen seit kurzer Zeit an der Pilatusstrasse in Sursee acht bemalte Betonröhren, welche die Automobilisten zu einer Temporeduktion anregen sollen. Diese wurden vom 22-jährigen Surseer Gestalter Martin Gut bemalt und zeigen Hände, mahnende, weisende oder mit sich selbst beschäftigte. Neben

den die Strasse verengenden Elementen ist auch die Einführung von Tempo 30 auf dieser Strasse geplant. Da es sich um ein Provisorium handelt, erfolgt in den nächsten Tagen die Planaufgabe. Die verkehrsberuhigenden Massnahmen sind auf Initiative der Anwohner ausgeführt worden. Man erhofft sich zudem eine Steigerung der Wohnqualität.

Seite 15



«Kunst am Bau» als verkehrsberuhigende Massnahmen.

«Gestik der Hände» – auf Beton

Verkehrsberuhigende Massnahmen an der Surseer Pilatusstrasse

Acht vom Surseer Künstler Martin Gut bemalte Betonrohre sorgen an der Pilatusstrasse in Sursee für verkehrsberuhigende Massnahmen. In Kürze soll Tempo 30 eingeführt werden.

T.B. Auf Initiative von Anwohnern wurden an der Pilatusstrasse verkehrsberuhigende Massnahmen getroffen. Mittels acht Betonrohren, die an der Häuserreihe zu stehen kamen, vom 22-jährigen Surseer Künstler Martin Gut in den Farben Schwarz-Weiss bemalt, werden nun die Autofahrer gezwungen, das Tempo zu drosseln.

Die Sujets zeigen Hände – mit weisender, mahnender und signalisierender Gestik als Aufforderung zum langsamen Fahren, und solche, die mit sich selbst beschäftigt sind: Klat-



Der Künstler und sein Werk.

schende, betende, ineinandergeschlungene als Symbol für freie Fahrt. Zusätzlich zu diesen verkehrsberuhigenden Elementen, die 3500 Franken kosten, soll in Kürze auf dieser Strasse Tempo 30 eingeführt werden. Zum Auftakt dieser Versuchsphase trafen sich am Dienstag Künstler, Anwohner, Mitarbeiter des Stadtbauamtes und Bauherr Thomas Felber zu einem Apéro.

Da es sich um ein Provisorium handelt, erfolgt in einem Monat die öffentliche Planaufgabe für die Verkehrsberuhigung und etwas später jene für die Einführung von Tempo 30.

Sehr glücklich äusserte sich Thomas Fischer im Namen der Anwohnerinnen und Anwohner: «Wir sind überzeugt, mit diesen Massnahmen die Wohnqualität an der Strasse zu verbessern», erklärte er beim Apéro.



Der in Sursee lebende Künstler Martin Gut gestaltete die Betonrohre, die den Verkehr beruhigen sollen.

BILD PETER FISCHLI

Sursee: An der Pilatusstrasse wird der Verkehr beruhigt

Kunst als ruhender Pol

Kunst zur Verkehrsberuhigung in Sursee. Von Martin Gut bemalte Betonrohre sollen an der Pilatusstrasse zu defensivem Fahren anregen.

K. Schon seit längerem beklagen sich die Anwohner an der Pilatusstrasse, die hinter dem Bahnhof parallel zu den Gleisen verläuft, über hohen Verkehrslärm. Das Problem stiess auf offene Ohren, doch wollte der Stadtrat nicht einfach Blumenkübel aufstellen, wie Bau-

herr Thomas Felber erklärte. Also erhielt der in Sursee lebende Künstler Martin Gut den Auftrag zur künstlerischen Verschönerung. Einzige Vorgabe: Schwarz/Weiss – aus visuellen Gründen musste das gut sichtbare Weiss vorherrschen – sollten die Hindernisse gestaltet sein. Entstanden sind Hände als eine Art Schatten auf weissem Grund, weisende Hände, da wo die Autos ausweichen müssen; betende, klatschende oder grüssende Hände, da wo einfach beruhigt werden soll.

Gestern wurden die acht kunstvollen Betonrohre präsentiert. Bauherr Thomas Felber freute sich «über die kleine, aber spezielle Sache.» Hier würden auf

einfache und günstige Art Massnahmen erlassen, die möglichst viel Ruhe ins Quartier bringen sollen. Zum einen werden die künstlerischen Rohre die Strasse einengen, zum andern soll zusätzlich noch Tempo 30 eingeführt werden.

Vorerst stehen die Kunstwerke als Provisorien, weil die einzelnen Standorte noch genau geprüft werden sollen. Dies ist rechtlich während eines Monats möglich. Anschliessend wird zusammen mit Tempo 30 das ordentliche Bewilligungsverfahren durchgeführt. Mit Tempo 30 in der Altstadt und im Kotten habe man gute Erfahrungen gemacht, betonte Felber.

Ausstellung von Martin Gut im «Quarälion» in Dagmersellen

Von der Idee des Unkonventionellen, Surrealen

Isr. Bis 4. Oktober sind im kürzlich eröffneten Jugendtreff «Quarälion» in Dagmersellen Bilder des 1976 in Luzern geborenen und seit 1980 in Sursee lebenden und schaffenden Künstlers Martin Gut ausgestellt. Bereits letztes Jahr war er im Zofinger «Ochsen» und in Olten sowie dieses Jahr in der Reider Badi mit Werken präsent und konnte dabei ein mehrheitlich jungliches Publikum für sein Schaffen interessieren.

Gut malt oft düster, geheimnisvoll, aufwühlend, intuitiv, experimentiert mit Formen, Farben und Techniken. Gut liefert keine Kunst auf dem «Servierbrett», die auf Anlieb für jedermann zugänglich wäre. Er überlässt es dem Publikum, sich dem Gehalt der Bilder zu erschliessen. Seine Titel sind nicht in jedem Fall verbindlich, sie könnten in manchem Fall auch anders lauten. Der Betrachter soll sich den Zu-

gang mit den Bildern selbst verschaffen. Dazu braucht es vor allem Zeit und die Bereitschaft, Guts «Idee des Andersartigen» aufzunehmen und sich einwirken zu lassen.

Von seinem Schaffen meint Martin Gut: «Meine Bilder können nicht jeden Tag beziehungsweise in jeder Gefühlssituation betrachtet werden, doch stellen sie meist Ereignisse und Visionen dar, die heutzutage allzu oft ta-

buisiert werden. Ich denke da insbesondere an die fortschreitende Anonymisierung des Menschen beziehungsweise an die Kausalisierung des Ideengutes des einzelnen Individuums auf die ganze Gesellschaft.» Wie ein roter Faden durchzieht die «Idee des Andersartigen» Guts Werke. Nach Auffassung des freischaffenden Künstlers befinden sich heute viele Menschen in einem Käfig, wo sich feste Gegebenheiten etabliert haben und somit nach seiner Auffassung die eigene Kreativität stark beeinflussen. «Deshalb versuchte ich mit meinen Bildern neue Denkanstösse zu geben und vielleicht neue Möglichkeiten aufzuzeigen», stellt der Künstler zu seinem Schaffen fest.



Mit einem der ausgestellten Werke: Martin Gut (links) und «Quarälion»-Initiant Roberto Quarella. Foto: Isr.

Die Liebe zum Unkonventionellen

Anspruchsvolle und instruktive Kunst kann nicht nur in arrivierten Galerien erlebt werden. Dies zeigt der Kunstschaffende Martin Gut mit einer kleinen Bilderausstellung seines eigensinnigen Werkes zurzeit in Luzern.

SCHEINBAR determinierte Bildobjekte werden durch transparente Formen und Figuren zur spannenden Erlebnisfahrt in eine zeitlose Welt. Diese, grundiert mit satten schwarzblauen Deckfarben und geschickt verknüpften perspektivischen Verstreubungen, regen zum Disput über Melancholie, Hoffnung und subjektiver Todesnähe an. Ergänzt durch filigrane Air-Brush-Technik, die den Eindruck einer sensiblen Natur vermittelt, wird die imaginäre Schöpfung abgerundet. Resultat dieses facettenreichen Opus sind post-moderne surrealistische Bilder, wie man sie selten zu sehen kriegt.

SEELENZUSTAND AUSDRÜCKEN

Betrifft man das Atelier des Surseer Kunstschaffenden, begibt man sich in die Gefühlswelt eines erst 19-jährigen Malers, der es versteht, seine Ideen und Empfindungen in prägnanter Weise dem Betrachter näher zu bringen. Gemälde bis nahezu drei Meter Länge zeugen von einer düsteren, ja teils hoffnungslos abstrakten Welt. Was jedoch auffällt, ist die Ausgewogenheit und Harmonie.

Trotz den meist brutal und eindeutig anmutenden Sujets befinden sich stets, wenn auch nur marginal angedeutet, Versuche zum Schönen und Ausgeglichenen. Dazu Gut: «Obwohl ich mich meist meiner dunklen und depressiven Seite bediene, fixiere ich mich nicht auf ein Muster in meinen Werken. Scheinbar Eindeutiges will ich durch Widersprüchlichkeit in neue Blickwinkel rücken.» Ein Ausweg, eine überraschende Wendung in seinen meist nach Air-Brush Technik erstellten Bildern



«Meine Bilder können nicht in jeder Gefühlssituation betrachtet werden». Ausschnitt aus einem Bild von Martin Gut.

FOTO: BEAT BRECHBÜHL

drängen den Aussenstehenden zu neuen, ungewohnten Interpretationsexperimenten.

UNVORHERSEHBARE SZENARIEN

Aussergewöhnlich ist die intuitive Vorgehensweise des Malers. Sind einige Themen zu Beginn voller Liebe und Geborgenheit, mutieren diese unter Herbeziehung verschiedenster Mischtechniken in unvorhersehbare Szenarien: Menschen verwandeln sich in kopflose biomechanische Wesen, der Schutz anbietende Himmel verklärt sein Gewand in eine rudimentäre Ursuppe.

Die ursprüngliche Idee der Realität ist verschwunden: «Meine gemalten Objekte wenden sich von unserer Realität ab. Sie selbst sehen ihre Realität, ihren Ursprung nicht mehr. Wie meine Gefühle, so versuche ich zudem mein Umfeld aus meiner Sicht wiederzugeben.» Obgleich Provokationen und ent-

stellte Silhouetten sich in den pompösen Farbkompositionen die Hand reichen – oder genau deswegen – verführen diese zum minutiösen Betrachten. Es seien zwar Bilder, die nicht für Plakatwände verwendet würden, sagt Gut. Genau aber diesen Bereich und weitere des öffentlichen Lebens will der von den beiden Schweizer Künstlern Ruzo und Giger inspirierte Maler in den Mittelpunkt seiner unkonventionellen Arbeit stellen.

IDEE DES ANDERSARTIGEN

«Meine Bilder können nicht jeden Tag, beziehungsweise in jeder Gefühlssituation betrachtet werden, doch stellen sie meist Ereignisse und Visionen dar, die heutzutage allzuoft tabuisiert werden. Ich denke da insbesondere an die fortschreitende Anonymisierung des Menschen, beziehungsweise an die Kausalisierung des Ideengutes des ein-

zelnen Individuums auf die ganze Gesellschaft», sagt Gut. Der seit zwei Jahren freischaffende Künstler und Gewinner des diesjährigen Fahnensujet-Wettbewerbs der Stadtmusik Sursee lässt sich nicht in ein Muster einordnen. Wie ein roter Faden durchzieht die Idee des Andersartigen seine Werke. Das mannigfaltige Erscheinungsbild seiner Objekte erzählt die Geschichte eines selbstbewussten Geistes, der das Andere liebt und sucht.

Gut: «Ich glaube, dass sich viele Menschen in einem Käfig befinden. In einem Käfig, wo sich feste Gegebenheiten etabliert haben und somit die eigene Kreativität stark beeinflussen. Deswegen versuche ich mit meinen Bildern neue Denkanstösse zu geben und vielleicht neue Möglichkeiten aufzuzeigen.»

DANIEL BJÖRN WECHELIN

Eine kleine Auswahl aus seinem Werk ist bis zum 17. Juli in Music und Art an der Domacherstrasse 17 in Luzern zu sehen.

Gut war der Beste...

Jüngster Teilnehmer kreierte das neue Fahnen-Sujet der Stadtmusik

Der Gewinner des Wettbewerbs «neues Fahnen-sujet Stadtmusik Sursee» heisst Martin Gut. Mit seinem schwungvollen Sujet, das bereits am 30. Juni auf der fertig gestickten Fahne zu bestaunen sein wird, schlug der Newcomer vier namhafte Vertreter aus der Surseer Grafiker- und Künstlerszene.

Donnerstagmorgen im Herrenmodengeschäft Auberson: Die Ausstellung sämtlicher Fahnen aus der Geschichte der Surseer Stadtmusik sowie die Präsentation der eingereichten Entwürfe im Schaufenster hatten schon zum voraus auf die bevorstehende «Stiegerehrung» im Lokal selber hingewiesen.

10 Vertreter aus Surseer Grafiker-, bzw. Künstlerkreisen waren von der Stadtmusik eingeladen worden, beim Wettbewerb um das neue Fahnen-sujet und Vereinsblem mitzumachen. Die Hälfte davon reichte die zwei vorgeschriebenen Entwürfe (enge und offene Vorgabe) termingerecht ein und machte durch ihre formal und inhaltlich äusserst vielfältige Bandbreite der Jury ihre Aufgabe nicht leicht. Schliesslich entschied der Vorschlag des jungen Surseers Martin Gut den Wettbewerb für sich. Sein Sujet in rot-



Der Sieger des Fahnen-Sujetwettbewerbs Martin Gut (M.), flankiert von der Fahnergotte Theresia Sidler und Fährnrich Josef Sidler.

weiss-gelb stellt einen Notenschlüssel sowie auf- und absteigende Notenläufe dar, im Hintergrund ist die teilweise aufgelöste Rathauskontur erkennbar. Bruno Schaller, Präsident der Stadtmusik, wählte es als gutes Omen, die jugendliche Kreativität im Fahnen-sujet der näheren Zukunft vertreten zu wissen und überreichte dem Sieger einen Check über 1000 Franken, während die anderen Teilnehmer:

Alois Grüter (Grüter & Grüter), Rudy Hunkeler, Gusti Naef und August Buchmann (nicht anwesend) mit einem Anerkennungspreis bedacht wurden. Die Fahnen der Vergangenheit und die «Sujets der Zukunft» werden noch bis zur Fahnenweihe am 30. Juni bei Auberson zu sehen sein. Fährnrich Josef Sidler und Theresia Sidler (Fahnergötti Hans Ambühl musste aus beruflichen Gründen der Preisverleihung fernbleiben. Die Fahnergötte,

Theresia Sidler, und ihr Gatte, Fährnrich Josef Sidler, werden die Herstellung der Fahne in der Firma Heimgartner, Wil, mit Sachkenntnis und persönlichem Engagement begleiten.

«Musik weht durch die Stadt...»

Unter diesem Motto soll – nach weiterer Orientierung durch Bruno Schaller – die Fahnenweihe vom 30. Juni über die Bühne gehen. Am Morgen ist der Empfang des befreundeten süddeutschen Musikkoprs aus Engen geplant, bevor dann in einem Freiluftgottesdienst auf der Kirchentreppe die neue Fahne entrollt und eingeseget werden soll. Nach dem öffentlichen Apéro in der Altstadt werden 6 Jugendmusik-Formationen aus der Region den Nachmittag musikalisch gestalten, wobei die ganze Infrastruktur des davor terminierten Altstadtfestes mit Bühne und Beizlis benutzt werden kann. Ab 15.30 Uhr werden dann die Lake City Stompers die musikalische Richtung wechseln und mit Dixie- und New-Orleans-Klängen aufwarten. Gegen Abend soll der TV-Sursee (Rückkehr vom «Eidgenössischen») feierlich empfangen werden, wobei die neue Fahne bereits ihren ersten offiziellen Einsatz bestreift. Den weiteren Verlauf des Abends haben man, so Schaller, vertrauensvoll in die Hände des Turnvereins gelegt.

Martin Gut, ein junger Künstler stellt im Badi Café Reiden aus

Bilder als Fenster in eine surreale Welt

Seine Bilder sind ganz von Symbolik durchdrungen. Sie künden von Paradies und Hölle, Leiden und Freude, Freiheit und Begrenztheit. Martin Gut, 19 jährig aus Sursee, malt oft düster. Wer in seine Bilder blickt, sieht Geheimnisse; wer sich mit seinen Werken befasst, entschlüsselt Rätsel, dringt in andere, utopische Welten vor: Martin Gut ist deren Türsteher und gewährt Einblicke.

Text und Foto: Werner Kost

Porträt Martin Gut

Geboren am 12. Dezember 1976 in Luzern
 Heimatort: Büren NW; seit 1980 in Sursee
 Sechs Jahre Primar- zwei Jahre Sekundarschule und ein Jahr Kanti in Sursee. Musisches, zehntes Schuljahr in Luzern.

Ausstellungen:

- 1994: Open Air Ausstellung «Gegen Gewalt» in Sursee
- Kunstfest in der «Sprätzli», Sursee
- Ausstellung im «Hochrock», Sursee
- 1995: Einzelausstellung im «Ochsen» Zofingen
- Einzelausstellung im «Capitol-Pub» Luzern
- Einzelausstellung im Rest. «Max» Sempach Station
- Gruppenausstellung «Galerie 3x10» Olten
- Ausstellung «Kohimaran Mogul» (Indische Kunst) in Sursee
- 1996: Einzelausstellung und Body-Painting «Wärchhof» Luzern

Mit Martin Gut aus Sursee ist es te er im vergangenen Jahr im Ochsen Lenggenghager gelungen, einen Zofingen aus. Düster, geheimnisvoll, aufwühlend, von Gegensätzen geprägt, so lassen sich die Bilder von Martin Gut beschreiben. Was sich hingegen nur andeutet, sind die Inhalte. Es ist Sache des Betrachters, Gedanken anzustellen, den Gehalt zu erschliessen, eigene Wahrheiten zu ersgründen. Martin Gut: «Mir liegt daran, die Phantasie des Betrachters anzuregen und nicht alles auf den ersten Blick offenzulegen.» In der Tat, es lohnt sich, ein Gemälde des Surseer Künstlers eingehend zu be-

trachten. Manches ist nur schemenhaft angedeutet und erschliesst sich erst nach genauerem Hinsehen. Martin Gut malt intuitiv, er lässt sich von seinen Gefühlen leiten. Das Bild entspringt nicht einem klaren Konzept, sondern einem Grundgerüst. So spontan wie das Endprodukt entsteht, so unmittelbar ist der Künstler bei der Wahl der Werkzeuge. Viele Gemälde werden in Mischtechnik gefertigt. Die Brücke von Geist, Gefühl zur Leinwand bilden Pinsel, aber auch Spritzpistole (Air Brush.)

Bildbetrachtung

Dass sich Martin Gut auszeichnet drauf versteht, Emotionen zu wecken und aufzurütteln, zeigt sein Werk «Freiheit und Zwang» (Bild rechts auf Foto) Im oberen Teil der Darstellung kreisen Vögel im offenen, lichtdurchfluteten Himmel. Es herrscht eine Atmosphäre von Freiheit und Ungebundenheit, ohne hemmende Grenzen, keine gefangene Mauern. Eine hohle, gebende Hand symbolisiert Güte, sie weist darauf hin, dass der eigene Handlungsspielraum genutzt werden kann. Im Zentrum des Gemäldes erstrahlt hell ein Auge, der Spiegel der Seele. Mitten in der dunklen Pupille ein glänzender, wenn auch kleiner, heller Fleck – ein Hoffnungsschimmer? Links und rechts des Auges gerippte, knochige Linien, die das Blickfeld, die Freiheit der Seele begrenzen und hinab in die Düsternis der Unergründlichkeit weisen. In den Augapfel bohren sich zwei Nägel, fixieren den blutigen Augenblick des Unvermögens. Die Freiheit zerbricht aufwühlend rot an der gewalt-



Aussteller Hans Lenggenghager (links) darf mit Martin Gut aus Sursee einen jungen, kreativen Künstler im Badi Café Reiden willkommen heissen. Martin Gut malt vielschichtig und hintergründig. Dem Betrachter erschliessen sich Inhalte oft erst auf den zweiten Blick. Rechts die Darstellung «Freiheit und Zwang» (siehe Bildbeschreibung)

«Provokation ist Teil meiner Arbeit»

Der junge Surseer Martin Gut setzt auf Flächenkunst



Martin Gut aus Sursee gestaltet die «Schtrigoubar 96» mit seinem Airbrush-Tableaus.

Die Schtrigourätscher Schenkon feiern dieser Tage ein höchst fasnächtliches Jubiläum: sie werden 11 Jahre alt. Für die Schtrigoubar 96 (offenes Oktagon mit Blick auf Bühne im Zentrum) haben sie sich etwas Besonderes einfallen lassen: Der junge Surseer Airbrush-Künstler Martin Gut gestaltet die Innenwände mit seinen surrealistischen Motiven. Wir wollten von ihm Näheres über das Projekt erfahren.

Eines Ihrer bevorzugten Ausdrucksmittel ist Airbrushing. Können Sie die Technik kurz erklären?

Martin Gut: Airbrush heisst eigentlich «mit einer Spritzpistole malen». Die Pistole mit auswechselbarem Farbbehälter hat verschiedene Düsen, die mehr oder weniger flächigen Farbauftrag ermöglichen. Mit einem Doppelhebel kann man die Luft- und Farbzufuhr steuern und so die Farbdichte bestimmen. Es ist im Extremfall möglich, Linien bis zu ei-

nem halben Millimeter dünn zu spritzen.

Wie kamen Sie zum Auftrag für die Schenkoner Schtrigourätscher?

Gregor Züst, ein guter Kollege von mir, der mich und meine Art zu arbeiten kennt, konnte mich für das Projekt gewinnen. Obwohl ich im Moment daran bin, die Arbeiten für die Aufnahmeprüfung an die Kunstgewerbeschule Luzern zu beenden, reizte mich die Chance, grossflächige Arbeiten (total 14 mal 2 Meter-Tableaus) einem

grösseren Publikum vorzustellen. Ich verdiene zwar nichts dabei, aber die Materialkosten werden gedeckt.

Wie lange arbeiten Sie an einer solchen Fläche (2 x 1 m) ungefähr?

Das ist recht verschieden. Es schwankt zwischen 9 bis 20 Stunden, je nach Feinarbeit. Die letzten Wochen war ich eigentlich jeden Tag bis zu 12 Stunden in meinem Atelier, und auch die nächste Zeit werde ich mich ranhalten müssen, damit alles rechtzeitig fertig wird.

Die Sujets – Assoziationen mit Gigers «Allen-Szenarien» liegen nahe – wirken recht düster – etwas unheimlich, manchmal bedrohlich. Sind Sie auch privat eher ein Pessimist?

(lacht) Eigentlich nicht. Wahrscheinlich, weil ich meine negativen Gefühle und die kritische Auseinandersetzung mit unserer Gesellschaft in meinen Bildern vorweg verarbeiten kann. Es reizt mich natürlich auch, die Betrachter herauszufordern, sie vielleicht auch ein wenig zu schockieren mit meinen Motiven, weil so mehr Gefühle wachgerufen werden als bei einem «harmonischen Bild». Giger hat mich in der Tat vor etwa 2 Jahren dazu gebracht, mit Airbrush anzufangen. Aber ich möchte meine Arbeit nicht einfach auf «Surrealistischen Airbrush» reduzieren lassen. Ich bin eigentlich recht vielseitig.

Wo sind (waren) weitere Arbeiten von Ihnen anzutreffen?

Sicher einmal in der Sprötzi, wo ich mein Atelier habe. In Ettiswil gibt es «einen Lastwagen auf einem Lastwagen», den ich gestaltet habe, das Cover der MC unserer Band «Lebewohl» stammt von mir, und an verschiedenen Ausstellungen konnte ich Arbeiten zeigen. An einer Gruppenausstellung in der Galerie «3 x 10» in Olten habe ich überraschenderweise 2 Bilder verkauft. Vorlagen für Tätowierungen habe ich auch schon entworfen. Ein Traum von mir wäre, später selber einmal Tattoos machen zu können.

Interview: Gaby Kindler



Name: Martin Gut (19)
Adresse: Sursee
Beruf: Kunstschaffender
Hobbies: Gesang (bei der Surseer Band «Lebewohl»), etwas Sport

Drei surrealistische Nächte

gak. Das Jubiläumsprogramm der Schenkoner Schtrigourätscher beginnt am Freitag, 16. Februar, ab 18 Uhr, im Zentrum Schenkon (man folge den Himmelsstrahlern...) mit einem Monsterkonzert (11 Guuggenmusiken). Am Samstag und Sonntag, 17. und 18. Februar, ist die «Schtrigoubar im Maxi-Format» ebenfalls ab 18 Uhr geöffnet. Diverse Guuggenmusiken werden an den beiden Abenden im Zentrum Schenkon auftreten.

«Eigentlich bin ich ein Optimist»

Unter dem Titel «Gemälde, die ins Herz stechen», stellt der 18-jährige Surseer Künstler Martin Gut im Restaurant Max in Sempach aus. Seine Kunstwerke – sogenannte Air-Brush-Bilder – sind nicht nur in technischer, sondern ebenso in thematischer Hinsicht speziell. In einem Gespräch mit dem LLB erzählt der junge Künstler über seine Ausdrucksformen, seine Visionen und seine Zukunft.

■ **Martin, Du beschäftigst Dich heute hauptsächlich mit Air-Brush-Bildern. Wie bist Du überhaupt dazu gekommen?**

Martin Gut: «Schon als Kind habe ich immer gemalt und gezeichnet. Der Farbstift war schon damals mein ewiger Begleiter. An der Kanti habe ich dann differenzierte Techniken wie das Schattieren kennengelernt. Nach dem Übertritt an die Sekundarschule habe ich gemerkt, dass ich ein gewisses zeichnerisches Talent besitze. Da ich mich immer mehr damit beschäftigte, habe ich zunehmend Freude und Spass am Malen entdeckt. Aus diesem Grund habe ich das musische zehnte Schuljahr besucht. Ich bemühte mich vergeblich um den Vorkurs für die Kunstgewerbeschule. Auch hatte ich alle erdenkliche Mühe, eine Lehrstelle zu finden, worauf ich mich entschloss, als freischaffender Künstler tätig zu werden.»

■ **Das bedeutet also, dass Du seit zwei Jahren selbständig bist. Welche Erfahrungen hast Du als so junger Künstler gemacht?**

Martin Gut: «Als ich mich an der Kunstgewerbeschule um den Vorkurs bemühte, sagte man mir, dass ich zu gut, zu originell und zu selbständig sei. So habe ich Mut geschöpft, um überhaupt den Schritt in die Selbständigkeit zu wagen. Seither habe ich mehrere Ausstellungen durchgeführt. Das kam sehr gut an. Ich habe dadurch auch Aufträge erhalten und habe es geschafft, mich zum grossen Teil auf den eigenen Füssen zu halten.»

■ **Wie sehen denn Deine Zukunftsperspektiven aus?**

Martin Gut: «Sicher werde ich noch einmal versuchen, an die Kunstgewerbeschule zu gelangen. Ich kann mir auch vorstellen, eine Lehre zu absolvieren, zum Beispiel als Steinbildhauer oder in einem anderen kreativen Beruf. Auf jeden Fall möchte ich später wieder selbständig werden.»

■ **Wann und wie hast Du mit Air-Brush begonnen?**

Martin Gut: «Während meines Besuches des musischen Schuljahres habe ich mir einmal eine Ausrüstung gekauft. Die Bilder von Hans-Ruedi Giger

kannte ich bereits und fühlte mich von ihnen auch sehr angesprochen. Ich sagte mir dann: Das will ich auch können. Die grossen, bekannten Bilder von Giger sind in Air-Brush-Technik gesprayed. Und somit war für mich klar, dass ich mich mit Air-Brush beschäftigen werde.»

■ **Was fasziniert Dich genau an den Bildern von Giger?**

Martin Gut: «Anfänglich war es das Aussergewöhnliche, das Unkonventionelle, aber auch das Düstere. In der Zwischenzeit fasziniert mich aber ebenso seine Technik, und wie er damit seine Gedanken und seine Visionen umzusetzen versteht.»

■ **Siehst Du hier irgendwelche Parallelen zu Deinem künstlerischen Schaffen?**

Martin Gut: «Ich versuche, meine Emotionen in dunkeln Bildern auszudrücken. Es handelt sich dabei weniger um Visionen wie bei Giger, sondern eher um die Visualisierung meiner Gefühlswelt.»

■ **Deine Bilder wirken auf den ersten Blick ziemlich düster. Heisst das nun, dass Deine Gefühle eher von Pessimismus und Hoffnungslosigkeit geprägt sind?**

Martin Gut: «Zugegeben, dieser Eindruck kann leicht entstehen. Ich glaube auch, dass das Depressive die Seele besser öffnen kann. Doch beim genaueren Hinsehen wird dem Betrachter oder der Betrachterin auffallen, dass es viele farbige Details gibt, welche ihrerseits wieder Gegensätze und Harmonie schaffen. Eigentlich bin ich ein Optimist und ein fröhlicher Mensch. Vielleicht gerade aus dem Grund, weil ich meine Bilder machen kann.»

■ **Was gestaltest Du ausser Bildern sonst noch mittels Air-Brush?**

Martin Gut: «Ich konnte für verschiedene Bands CD-Covers spraysen. Ebenso erhielt ich die Gelegenheit, einige T-Shirts zu gestalten. Snowboards eignen sich übrigens auch bestens zum Besprayen. Hier kam ich schon zu einigen Aufträgen.»

■ **Air-Brush ist ja noch ziemlich unbekannt. Wie arbeitest Du konkret?**



Martin Gut (18) in seinem Atelier in Sursee. Im Hintergrund eines seiner Air-Brush-Bilder – deutlich unter dem Einfluss von Giger. Bild Orlando Foffa

▼ Eines seiner neuesten Bilder mit dem Titel «Fruchtbarkeits». Gedanken des ewigen Kreislaufs der Reinkarnation sollen hier sichtbar werden. Bild zvg

■ **Martin Gut:** «Ich arbeite mit einer Spritzpistole. Der nötige Luftdruck wird mit einem Kompressor erzeugt.

Die Gestaltung selbst ist abhängig vom Verhältnis zwischen Luft und Farbe, was beliebig verstellbar ist.

Dazu gibt es verschiedene Düsen. Als Unterlage dient mir hauptsächlich Holz oder Papier. Beigebracht habe ich mir die Technik selber. Ich werde jedoch nächstens einen Kurs besuchen, denn ich möchte selber einmal Kurse anbieten.»

■ **Deine Ausstellung in Sempach ist ja die grösste bis anhin. Hast Du dadurch schon irgendwelche Reaktionen erlebt?**

Martin Gut: «Ich habe durch diese Ausstellung einige Aufträge erhalten. Einerseits interessieren sich Leute für ausgestellte Bilder, andererseits kommen aber auch Leute zu mir, die sich von mir nach ihren eigenen Vorstellungen etwas machen lassen wollen.»

■ **Was willst Du mit Deiner Kunst aussagen?**

Martin Gut: «Ich will sicher keine Unterhaltungskunst machen. Meistens verrate ich nicht, was ich mit einem Bild aussagen möchte. Jeder Mensch soll die Eindrücke auf sich selber wirken lassen und spüren, was damit aufgelöst wird.»

Interview Orlando Foffa

Die Ausstellung im Restaurant Max, Sempach Station, dauert noch bis zum 28. Oktober.

Martin Gut stellt im Zofinger «Ochsen» aus

Gemälde in allen Variationen

güz. Dass der Jahrgang eines Künstlers nichts über die Qualität seiner Werke aussagen muss, beweist der 18jährige Martin Gut aus Sursee mit seiner aussergewöhnlichen und facettenreichen Ausstellung im Restaurant Ochsen in Zofingen. Der Künstler fühlt sich in verschiedenen Maltechniken wohl.

Der Beginn von Martin Guts Malaktivitäten lässt sich nicht ausmachen, denn der freischaffende Künstler malt, seit er sich erinnern kann. Deshalb mag es erstaunen, dass er bis jetzt erst drei Ausstellungen hinter sich hat: in zwei Jugendhäusern in Sursee und an einer Open-air-Ausstellung mit anderen Künstlern zum Thema «Gewalt», ebenfalls in Sursee. Doch die wenigen Ausstellungen sollen nichts besagen, denn Martin Gut malt neben seinen eigenen Bildern auch noch CD-Covers. «Incest Ambiguous» und «Organised Noise» sind nur zwei jener Combos, die sich vom jungen Surseer ihre musikalischen Werke gestalten liessen.

Vielseitige Techniken

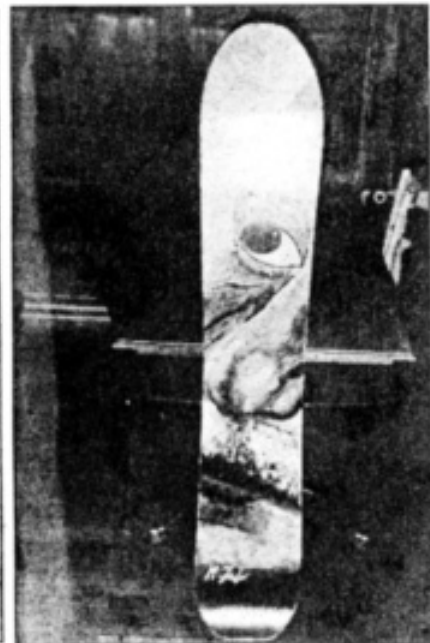
Die Ausstellung im «Ochsen» zeigt auf, dass sich Martin Gut in diversen Maltechniken wohl fühlt und sich nicht auf ein einzelnes Verfahren festlegen will. «Gut und schlecht im Angesicht der Trauer» und «Schmerzen im Labyrinth der Gefühle» wurden im Airbrush-Verfahren angefertigt: Dunkel blicken zwei Gesichter von den Wänden, und der Betrachter fühlt sich plötzlich ein wenig in die Welt der Aliens versetzt. Ganz im Kontrast zu «E = mc²», auf dem ein Kopfschnitt Albert Einsteins zu sehen ist – fein säuberlich auf ein Snowboard lackiert. Dieselbe Praktik wendet der Künstler auch auf «Entstehung des Stupi-

den» an. Weitere Materialien sind Bleistift, Gouache und Kreide.

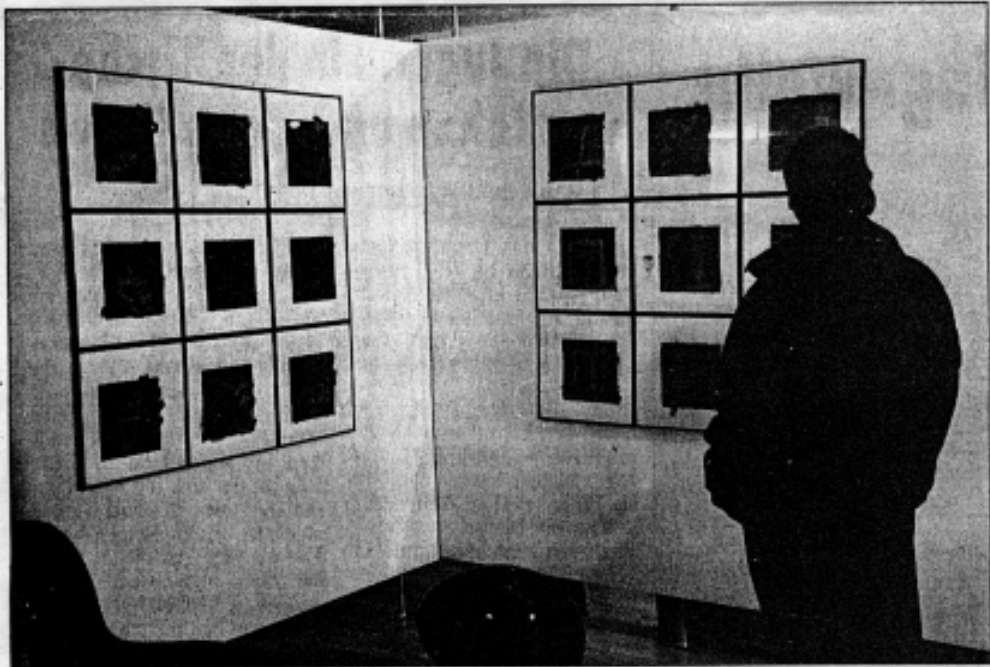
Trotzdem einheitlich

Die verschiedenen Techniken und Materialien bedeuten jedoch nicht, dass nun an den Wänden des «Ochsens» ein absolutes Chaos herrsche. Beim Betrachten entdeckt man den sogenannten roten Faden, der die acht Bilder verbindet: Martin Guts Werke haben den Anspruch, aufzufallen und zum Denken anzuregen. Es sind keine simplen Gemälde, sondern Werke, die Emotionen und Sehnsüchte des Malers beschreiben. Deshalb dürfte es sich lohnen, sich einmal genau mit den Bildern auseinanderzusetzen, statt – wie leider oft zu beobachten – einfach an solchen Werken vorüberzugehen.

Die Ausstellung dauert noch bis Sonntag, 11. Juni und ist während der Öffnungszeiten des Restaurants Ochsen zu betrachten.



Ausstellung im «Ochsen»: Der junge Künstler Martin Gut aus Sursee zeigt derzeit Gemälde in verschiedensten Techniken. Seine Werke erheben den Anspruch, aufzufallen. Fotos: güz



Blick in die Ausstellung: Unser Foto zeigt eine Bildserie von Eva Szecsödy (Pigment auf Papier). Foto: j

Ausstellung in der Oltner Galerie 3 x 10

Kleinformat – Gegensätzliches auf engem Raum vereint

Bis zum 12. Januar stellt die Galerie 3 x 10 an der Mühlegasse in Olten Kleinformat von Martin Gut, Urs Hanselmann, Martin Heim, Jörg Mollet und Eva Szecsödy aus. Zu sehen ist Gegensätzliches, auf engem Raum vereint.

JACQUELINE
LAUSCH DIETLER

Wer die Galerie betritt, wird zunächst mit der Bildserie von Eva Szecsödy konfrontiert. Zweimal neun quadratische Bilder, über Eck gehängt und nach dem gleichen Konzept aufgebaut. Auf dem blauen Grund grüne und rote Zeichen, sparsam angebracht. Wie Schrifttafeln aneinandergereiht, bilden die individuell gestalteten Bilder ein homogenes Gefüge.

Grossstadtimpressionen

Voll von Eindrücken eines New-York-Aufenthaltes seien diese Bilder, «wie im Fieber» entstanden. Eindrücke dieser Grossstadt, des Rummels, der Lichttafeln habe sie nochmals innerlich auf sich wirken lassen und sie gestalterisch umgesetzt, so die Künstlerin im Rückblick.

Die Stimmung einer Stadt hat auch Martin Heim aufgespürt. Hier ist es Siena, dessen besonderem Reiz der Maler erlegen ist. Der Campo bei Nacht, dieser zentrale Punkt in Siena, übe eine besondere Faszination auf ihn aus. Mysteriös und voller Ge-

heimnisse sieht der Künstler Siena. In Italien hat er skizziert, angesichts des Mittelländer Nebels die Bilder ausgeführt, so dass in den Tafeln grundverschiedene Stimmungen ineinander überfließen. Die Mischtechnik, gearbeitet unter anderem in Sand, Dispersion und Modelliermasse auf selbstgeschöpftem Büttenpapier, erzeugt eine Oberflächenwirkung, welche eine des Gemäuers der mittelalterlichen Stadt aufnimmt.

Zurzeit ebenfalls in der Galerie 3 x 10 ausgestellt: einzelne Bilder des 18jährigen Martin Gut, der sich auf keinen eigenen Stil festlegen lassen will und der technisch noch stark am Experimentieren ist. Intensiv im Ausdruck ist das Bild des hungernden Kindes, welches das Elend schonungslos darstellt.

Gedankenanstösse

Auf ein Minimum an gestalterischen Mitteln reduziert sind die ausgestellten Kleinformat von Urs Hanselmann. Schlichte Stri-

che fügen sich zu symbolhaften Formen. «Baubeginn» lautet etwa der Titel des Bildes, das ein krakeliges, nicht zu Ende geführtes Schweizer Kreuz und die Andeutung einer umgeschlagenen Tanne zeigt. Die Nation scheint der Natur ihre liebsten Plätze zu enteignen. Die Radierungen auf weissem Grund, welche in schlichten, hellen Holzrahmen gezeigt werden, deuten ein Thema an und überlassen es dem Betrachter oder der Betrachterin, es weiterzuführen.

Jörg Mollet schliesslich stellt Bilder ohne Titel aus. Der Künstler hat quadratische Einzelblätter diagonal übereinandergesetzt und bringt sie mit Nägeln, sozusagen freischwebend, im Rahmen an. Sich überschneidende Fläche prägen wiederum auch die Bildinhalte. Gedeckte Farben wie Schwarz und Grau dominieren die ausgestellten Arbeiten.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag, 13.30 bis 18.30 Uhr, Samstag, 10 bis 16 Uhr, Donnerstag bis 21 Uhr.



Drei junge Künstler, eine Ausstellung, ein Film im Surseer «Hochdruck»

Obwohl der Surseer Martin Gut (links) erst 18 Jahre zählt, ist er der alte Hase im Team, das am Freitag um 20 Uhr eine Kunstausstellung im Surseer Jugendtreff Hochdruck eröffnet. Zusammen mit Ivan Verovich (23), Sursee, und Sacha

Dobler (21), Sempach, heute in Luzern, zeigt er seine Werke bereits zum dritten Mal. Ebenfalls vorgeführt wird ein Psychothriller. Auch Samstag von 10 bis 24 und Sonntag von 10 bis 20 Uhr geöffnet.
Bild Ana Cruz



Gegen Gewalt

Bis Sonntag zeigen – je nach Wetter – junge Künstler vor dem Rathaus Sursee ihre Gedanken zum Thema Gewalt. Zu den Ausstellern gehören auch die Surseer Irene Balmer, Iwano Banane und Martin Gut (Bild), der auch für die Ausstellung verantwortlich zeichnet. Die Veranstaltung findet im Rahmen einer Aktionsreihe gegen Gewalt der Erwachsenenbildung statt.

Bild Ana Cruz